

Siegener Werkstattgespräche
mit Kinderbuchautorinnen und -autoren

Jg. 5 (2017) Band I

Sabine Ludwig

„Ich glaube nicht, dass Light-Texte
zum Lesen animieren.“

Jana Mikota und Viola Oehme



Siegener Werkstattgespräche
mit Kinderbuchautorinnen und -autoren
Jg. 5 (2017) Band I

Sabine Ludwig

**„Ich glaube nicht, dass Light-Texte
zum Lesen animieren.“**

Jana Mikota und Viola Oehme

Schrift-**KULTUR**

Forschungsstelle sprachliche und
literarische Bildung und Sozialisation im Kindesalter

Impressum

Herausgeber:

SCHRIFT-KULTUR. Forschungsstelle sprachliche und literarische Bildung und Sozialisation im Kindesalter
Germanistisches Seminar, Philosophische Fakultät
Universität Siegen

www.uni-siegen.de/phil/schrift-kultur

Redaktion:

Dr. Jana Mikota und Dr. Viola Oehme
Kordula Lindner-Jarchow M.A., Johannes Herbst

Redaktionsadresse:

Universität Siegen, Philosophische Fakultät
Adolf-Reichwein-Str. 2
57076 Siegen

E-Mail: schrift-kultur.forschungsstelle@phil.uni-siegen.de

Rechte:

beim Herausgeber

Titelfoto:

©Paulus Ponizak

Druck:

UniPrint, Universität Siegen

Siegen 2017: universi – Universitätsverlag Siegen
www.uni-siegen.de/universi

ISSN: 2196-1786

Thema Jg. 6, 2018, Bd. I:

Werkstattgespräch mit Finn-Ole Heinrich

Gefördert durch die Sparkassenstiftung
ZUKUNFT

Inhalt

Zur Entstehung des Werkstattgesprächs	5
Sabine Ludwig – Ein Streifzug durch ihre literarische Welt	7
Interview mit Sabine Ludwig	55
Beispiele aus dem Œuvre Sabine Ludwigs	63
Sabine Ludwig – Bibliographie – Eine Auswahl	93
Sabine Ludwig – Auszeichnungen	98
Quellen, Sekundär- und Forschungsliteratur – Eine Auswahlbibliographie	99

Zur Entstehung des Werkstattgesprächs

Der hier vorliegende Werkstattbericht ist der neunte Band einer Publikationsreihe der Forschungsstelle *SCHRIFT-Kultur. Forschungsstelle sprachliche und literarische Bildung und Sozialisation im Kindesalter*, die unter der Leitung von Prof. Dr. Gesa Siebert-Ott, Dr. Jana Mikota und Dr. Viola Oehme an der Siegener Universität angesiedelt ist (vgl. dazu auch: Mikota/Oehme 2013, S. 5–7).¹

Neben der Beschäftigung mit Fragen der sprachlichen und literarischen Bildung von Kindern und Jugendlichen gelten die Bemühungen der Forschungsstelle auch dem Anliegen, Kinder- und Jugendliteratur vorzustellen, die jungen Leserinnen/Lesern Genuss und Lesefreude bringt und zugleich literar-ästhetische Kriterien erfüllt. Auf diese Weise soll Kindern und Jugendlichen Literatur nahegebracht, deren Interesse und Lesefreude geweckt und zugleich zur Leseförderung und zum literarischen Lernen gleichermaßen beigetragen werden. Dass Literaturlesungen dabei eine besondere Funktion zukommt, ist nicht nur durch die Forschung belegt, sondern es wird in Lesungen für Schülerinnen/Schüler und Studierende immer wieder konkret erfahrbar, dass gerade durch anspruchsvolle Literatur neue Eindrücke zu gewinnen sind. Neben der Ausbildung eigener Erlebens-, Deutungs- und Gesprächsfähigkeiten können die Anwesenden – viele davon angehende Lehrerinnen/Lehrer – zudem auch erkennen, wie wichtig unterschiedliche Zugänge zu Literatur und insbesondere das Vorlesen sind, um an verschiedenartige Texte heranzuführen und literarische Kompetenzen weiterzuentwickeln. Inzwischen fanden und finden auf Initiative der Forschungsstelle regelmäßig Lesungen mit bekannten Kinder- und Jugendbuchautorinnen/-autoren statt, u. a. im Rahmen von Lehrveranstaltungen an der Universität Siegen oder in

1 <http://www.uni-siegen.de/phil/schrift-kultur/index.html?lang=de;>
Stand: 06.06.2017.

Zusammenarbeit mit Schulen und anderen Institutionen der Stadt Siegen. Zu Gast waren bspw. Tamara Bach, Elisabeth Zöllner, Isabel Abedi, Maja Nielsen, Charlotte Kerner, Eva Lezzi, Jutta Richter und Kirsten Boie. Die anwesenden Studierenden und Gäste haben in solchen Veranstaltungen nicht nur Gelegenheit, erfolgreiche Autorinnen/Autoren kennenzulernen und ihnen Fragen zu stellen, sondern auch interessante und besonders wirkungsvolle Lesungen zu erleben.

Insbesondere an Schulen richtet sich die gemeinsam mit der Stadt Siegen und dem Jugendtreff am Fischbacherberg seit 2009 jährlich organisierte Aktion *Eine Stadt liest einen Kinderroman*, für die erfolgreiche Kinderbuchautorinnen/-autoren gewonnen werden konnten: Andreas Steinhöfel, Juma Kliebenstein, Kirsten Boie, Sabine Ludwig, Salah Naoura, Frank M. Reifenberg und Gina Mayer, Antje Szillat sowie Annette Pehnt.

Sabine Ludwig war im Sommer 2012 Gast in Siegen und las in der Eröffnungsveranstaltung am 13.06.2012 aus ihrem Kinderroman *Die fabelhafte Miss Braitwhistle* (2011).

In einem sich anschließenden Workshop an der Universität Siegen war Sabine Ludwig dankenswerter Weise zu einem ersten Werkstattgespräch bereit, das die Grundlage für ein später geführtes Interview bildete, in dem die Autorin den Mitarbeiterinnen der Forschungsstelle erneut einige Fragen zu ihrem Werk und Schaffen beantwortete. Dieses Interview steht im Mittelpunkt des hier vorliegenden Hefts der Reihe *Werkstattgespräche mit Kinderbuchautorinnen und -autoren*².

Darüber hinaus sollen die Autorin und ihr Werk vorgestellt und literaturwissenschaftlich eingeordnet werden.

2 Bisher erschienen sind *Werkstattgespräche* mit Kirsten Boie, Andreas Steinhöfel, Juma Kliebenstein, Salah Naoura, Isabel Abedi, Tamara Bach und Elisabeth Zöllner

Sabine Ludwig – Ein Streifzug durch ihre literarische Welt

Sabine Ludwig schreibt sehr erfolgreich für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Ihre Kinder- und Jugendromane wurden mehrfach ausgezeichnet, ihr Roman *Hilfe, ich hab meine Lehrerin geschrumpft* (2006) wurde auch verfilmt und kam 2015 in die Kinos (vgl. dazu *Beispiele aus dem Œuvre Sabine Ludwigs*, S. 63). Sabine Ludwigs Geschichten sind spannend, voller Witz und Ironie und sorgen für unbeschwerte und zugleich auch nachdenkliche Leseunden. Es sind insbesondere die Figuren, die ihre Geschichten so liebens- und lesenswert machen. Es sind oftmals Kinder, die ein Dasein als Außenseiter leben, denen sie eine Stimme verleiht, ohne jedoch typisch *Problemorientierte Kinder- und Jugendromane* zu schreiben, eher sind ihre Romane dem Gattungsmuster *Komischer Kinderroman* zuzuordnen (vgl. dazu *Sabine Ludwig als Erzählerin*, S. 9ff.). Dennoch nimmt sie die jungen Leserinnen/Leser ernst, kennt ihre Sorgen und Ängste und verpackt sie in spannende und lustige Geschichten. Ihr Œuvre ist insgesamt breit gefächert. Darüber hinaus übersetzt die Autorin aus dem Englischen, u. a. die Kinderbücher von Eva Ibbotson und Kate DiCamillo.

Sabine Ludwig wurde 1954 in Berlin geboren, wo sie nach wie vor lebt. Sie hat Germanistik, Romanistik und Philosophie studiert und nach ihrem Studium als Lehrerin, Regieassistentin, Pressereferentin und Rundfunkredakteurin gearbeitet (vgl. Dressler Verlag o. D.). Seit 1983 ist sie freie Autorin und verfasste zunächst Essays, Hörspiele und Features für Erwachsene (vgl. ebd.). Ihre Texte wurden bspw. 1983 mit dem Literaturpreis des Literarischen Colloquiums Berlin zum Thema „Stadtteilbeschreibung“ und 1993 mit dem Bettina-von-Arnim-Preis für Kurzgeschichten ausgezeichnet (vgl. Sabine Ludwig o. D.). 1987 schrieb sie erste Radiogeschichten für Kinder, z. B. für die Hörfunkreihe „Ohrenbär“ (vgl. Dressler Verlag 2017).

Inzwischen sind zahlreiche Kinder- und Jugendbücher der Autorin erschienen: Neben der bekannten *Hexe-Serafina*-Reihe (2002–2005) zählen Bücher wie *Der Mädchentausch* (Buch des Monats August 2006 in Baden-Württemberg), *Mops und Molly Mendelssohn* (Empfehlungsliste Evangelischer Buchpreis 2002) zu ihren Meisterleistungen (vgl. v. Plüskow o. D.). Ihr spannender Roman *Die Nacht, in der Mr. Singh verschwand* erhielt 2005 den Hans-Jörg-Martin-Preis für den besten Kinder- und Jugendkrimi (weitere Preise s. *Auszeichnungen und Preise*, S. 97). Viele erfolgreiche Romane folgten, und immer wieder sind es einfallsreiche Handlungen und „der ironische Stil, der Sprachwitz und der doch subtil hinterlegte Ernst in ihren Geschichten, die Jung und auch Alt zu fesseln vermögen“ (v. Plüskow o. D.). Sabine Ludwigs scheinbar kritischer Blick auf Schule, der in den Texten (und auch in Interviews) immer wieder anklingt, hat möglicherweise mit ihrer beruflichen Vergangenheit zu tun, könnte aber auch aus aktuellen Erfahrungen als Kinderbuchautorin gespeist sein.

Aber es sind nicht nur die positiven Stimmen der Literaturkritikerinnen und -kritiker, sondern auch die kindlichen Leserinnen/Leser äußern sich immer wieder begeistert zu ihren Kinderromanen. So schreibt bspw. der damals zehnjährige Nathanael Koszudowski, Mitglied der Bücherkinder zu *Hilfe, mein Lehrer geht in die Luft* (2016):

Nach einem Blitzeinschlag in eine alte Eiche passieren an der Schule von Felix Vorndran seltsame Dinge: Rätselhafte Schmiere-reien in Latein. Verschwundene Mathearbeiten. Schubser, die gar nicht existieren ... Und jedes Mal wird Felix beschuldigt, obwohl er gar keine Ahnung hat, was an seiner Schule vor sich geht. Hat etwa Herr Dr. Dr. Witzel, Felix' neuer Biolehrer, etwas damit zu tun? Oder der neue Schüler Ernst-Ludwig oder gar der Geist von Hulda Stechbart? Wenn ihr das wissen wollt dann lest doch einfach das Buch.

Ich gebe dem Buch 5 Sterne, weil sehr viele wissenswerte und lustige Sachen darin vorkommen. Besonders spannend ist der riskante Flugversuch eines Lehrers am Ende. Gut fand ich auch, dass man die Handlung selbst dann verstehen kann, wenn man den

ersten Band nicht gelesen hat. (<http://www.buecherkinder.de/Hilfe,-mein-Lehrer-geht-in-die-Luft!-Ludwig,-Sabine-Kinderbuecher-Kinderliteratur-Freundschaft,-Humor--7865>)

Immer wieder heben die Kinder in ihren Rezensionen und auch in ihren Briefen an die Autorin (vgl. S. 88) den Humor, den Sprachwitz und die Figurengestaltung hervor und bestätigen damit das Urteil erwachsener Literaturkritikerinnen/-kritikern und Leserinnen/Lesern. Sabine Ludwigs Bücher werden zudem auch in der Schule gelesen und der Oetinger-Verlag gibt regelmäßig Unterrichtsmaterialien zu ihren Kinderromanen heraus. Auch das spricht für den Erfolg ihrer Bücher.

Sabine Ludwig als Erzählerin

Sabine Ludwigs Stoffe und Themen sind umfangreich und umfassen alltägliche Erlebnisse und Herausforderungen ebenso wie besondere Abenteuer und fantastische Ereignisse. Trotz locker leichter und oft humorvoller Erzählweise bieten sich viele Möglichkeiten zum Nachdenken, sei es bspw. über typisierende und charakterisierende Namen der Figuren wie etwa in *Der Mädchentausch* (2003) oder über ihre Gedanken, Gefühle und Handlungsweisen. Auch die dargestellten familiären und schulischen Konstellationen regen immer wieder zu genauerem Hinhören und Hinsehen an, wie selbstverständlich auch die interessanten und manchmal durchaus problematischen Kinderfreundschaften.

Ihr Œuvre umfasst unterschiedliche Gattungsmuster: Neben den Kriminalromanen (z. B. *Pandora und der phänomenale Mr Philby*, 2017) sind es Schulromane, aber auch fantastische Kinderromane mit Hexen und anderen fantastischen Wesen. Märchen werden neu erzählt wie in *Aufbruch im Schlaraffenland* (2010) oder in *Die Nacht, in der Mr Singh verschwand* (2004). Intertextuelle Bezüge zu Klassikern der (Kinder- und Jugend-)Literatur werden selbstverständlich in die Texte integriert und um- oder weitergeschrieben.

Stoffe und Themen: Schule und Erziehung

Wie bereits angedeutet, kristallisieren sich zumindest in den Publikationen der letzten Jahre zwei Themenfelder heraus: Erziehung und Schule. Beide Themen kombiniert Ludwig mit fantastischen Elementen, setzt sich mit unterschiedlichen Lehrertypen, Erziehungsmustern auseinander, aber auch mit dem Verhältnis von Schülerinnen/Schülern und Lehrerinnen/Lehrern. Zugleich entwirft sie zumindest in ihrem Roman *Schwarze Häuser* (2014) das Bild der schwarzen Pädagogik im Nachkriegsdeutschland und stellt dieser die Schulentwicklung im 21. Jahrhundert in der Serie um *Miss Braitwhistle* (2011–2015) gegenüber. Im Leben der kindlichen Sozialisation gehört Schule neben der Familie zu einer wichtigen Instanz und ist als bekannter Ort in der (Kinder- und Jugend-)Literatur fest verankert. Schule wird, so Payrhuber, nicht nur zu einem ‚Lernort‘, sondern zu einem ‚Lebensraum‘ (vgl. Payrhuber 2000, S. 706).

Unter der Bezeichnung ‚Schulroman‘ blicken die Texte auf eine lange Tradition zurück, die zunächst an ein erwachsenes Publikum adressiert waren. Nach und nach etablierte sich das Genre auch in der Kinder- und Jugendliteratur, zunächst als Internatsliteratur, dann auch als Schulroman. Internatsliteratur meint jene literarischen Texte, die „als Ganzes oder in Teilen ein Internat und das Leben dort thematisieren“ (Johann 2014, S. 26). In Anlehnung an Johanns Ausführungen zur Internatsliteratur lässt sich der Schulroman als eine Textform zusammenfassen, in der die Handlung überwiegend in schulischen Kontexten angesiedelt ist. Im Mittelpunkt stehen Schülerinnen/Schüler einer Schulklasse, die Konflikte untereinander oder mit Lehrkräften haben. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschienen in diesem Kontext Romane, die mittlerweile zum Kanon der deutschsprachigen Literatur gerechnet werden können und die den Widerspruch zwischen autoritärem, dem Wilhelminismus verpflichteten Schulsystem auf der einen und dem Recht auf Individualität auf der anderen Seite thematisieren. Thomas Mann formulierte in *Gegen das Abiturientenexamen*, dass die Autoren dem wilhel-

minischen Schulsystem durchaus einen „bitteren Dank“ (Mann 1965, S. 709) attestierten.

In der Kinder- und Jugendliteratur besitzt Schule als Handlungsort ebenfalls eine lange Tradition, die sich jedoch mit dem Paradigmenwechsel der westdeutschen Kinderliteratur in den 1960er Jahren veränderte. Daher hebt Payrhuber hervor, dass es keine „direkte Linie von den Schulgeschichten der Vergangenheit zu denen der Gegenwart“ gäbe (Payrhuber 2000, S. 708). Anders als in der Literatur für Erwachsene war Schule in den Romanen vor 1968 positiv besetzt, mit lustigen Streichen und einer Klassengemeinschaft, die sich oftmals gegen die Lehrer verschworen hat, verbunden. Schule wurde, bis auf wenige Ausnahmen wie bspw. in *Die Perlmutterfarbe. Ein Kinderroman für fast alle Leute* (1948) von Annamaria Jokl, als Idylle, als „ein Stück heile Welt“ (Payrhuber 2000, S. 708) entworfen, die die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht kritisch hinterfragt. Damit unterscheiden sich die Schulromane für jüngere Leserinnen/Leser von jenen, die für ein jugendliches und erwachsenes Publikum verfasst wurden und heute zum Kanon der Literatur gezählt werden können: Autoren wie Robert Musil, Hermann Hesse oder Heinrich Mann reflektierten das wilhelminische Erziehungssystem, blickten kritisch auf die Autoritäten, entwarfen Schule als einen gewalttätigen Ort, während die kinderliterarischen Texte sich auf Streiche und Späße konzentrierten. Kästners *Das fliegende Klassenzimmer* (1933) setzt sich reflektiert mit Schule auseinander, entwirft aber eine Idealform von Freundschaften zwischen den Jungen und den idealen Lehrertypen. In der Forschung fehlt bislang eine systematische Aufarbeitung des Lehrerbildes in der west- und ostdeutschen Kinder- und Jugendliteratur. Interessant wäre bspw. zu untersuchen, inwieweit das durchaus auch an Kästner angelehnte Idealbild des Lehrers aus der Exilliteratur für Kinder und Jugendliche sich in der Kinder- und Jugendliteratur der DDR niederschlägt.

Erst seit den 1968er Jahren verändert sich das Bild der Schule innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur – zumindest lässt sich das für die westdeutsche Literatur sagen,

Entwicklungen in anderen Ländern müssten genauer untersucht werden –, wobei man genauer zwischen Texten für jüngere und ältere Leserinnen/Leser differenzieren muss: In der Kinderliteratur wird Schule in den meisten Geschichten als ein Raum entworfen, in dem Freundschaften geknüpft und Abenteuer erlebt werden. Schulanfänge oder Klassenfahrten erweitern das thematische Spektrum. Dazu gehören auch Streiche gegenüber Lehrerinnen/Lehrern. Mobbing und Schulangst werden nur vereinzelt dargestellt – etwa in Kirsten Boies Roman *Nicht Chicago. Nicht hier* (1999). Auch Ludwig folgt diesem Narrativ, zeigt zumindest in der *Miss Braitwhistle*-Serie (2011–2015) Schule als einen Ort, an dem die Kinder Streiche verüben, Lehrerinnen/Lehrer ärgern und die Lerninhalte in den Hintergrund drängen. Die Streiche gegenüber den Lehrerinnen/Lehrern sowie der Kinder untereinander werden meist weder kommentiert noch gewertet, sondern sollen harmlos wirken. Dabei gibt es durchaus auch kritisches Nachdenken und anregende Zuspitzungen: Frau Taube bspw., eine der Lehrerinnen-Figuren Sabine Ludwigs, bekommt einen Nervenzusammenbruch und die Kinder werden mit einer neuen Lehrerin belohnt (vgl. Ludwig: *Die fabelhafte Miss Braitwhistle*, 2011).

Nach und nach werden die Themen komplexer und in den Romanen einer verstärkt problemorientierten Jugendliteratur wird Schule weitestgehend auf die Themen Gewalt, Mobbing und Amoklauf reduziert. Die jugendlichen Akteure gehen zur Schule, aber Freundschaften erleben sie vor allem außerhalb des Raums Schule.

Es fällt zudem auf, dass sich auch das Bild der Lehrerin/des Lehrers im Jugendroman gewandelt hat: Waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Schulromane von einer Gewalt gekennzeichnet, die vom Lehrer ausging, so werden zum Ende des 20. Jahrhunderts und im frühen 21. Jahrhunderts Lehrerinnen/Lehrer immer mehr in die Opferrolle gedrängt (vgl. etwa den Roman *Spieltrieb* von Juli Zeh, 2006). Sie wirken zudem hilflos gegenüber Mobbing und der Gewalt unter den Schülerinnen/Schülern. Sabine Ludwig entwirft in Serien wie *Miss Braitwhistle* (2011–2015)

oder *Hilfe, ich hab meine Lehrerin geschrumpft* (2006) ein facettenreiches Bild mit einerseits starken kindlichen Akteuren, die sich den Lehrerinnen/Lehrern widersetzen, und andererseits Lehrerinnen-/Lehrerfiguren, die sich neuen Unterrichtsmethoden gegenüber aufgeschlossen zeigen. Damit lassen sich ihre Schulromane durchaus auch als eine Kritik an bestimmten Erziehungsmethoden lesen.

Payrhuber hebt in seinem Aufsatz hervor, dass „von ungewöhnlichen, neuartigen, alternativen Unterrichtskonzepten [...] in den Kinderbüchern kaum berichtet“ wird (Payrhuber 2000, S. 713). Das hat sich in den letzten 17 Jahren seit Erscheinen des Artikels gewandelt, denn innerhalb der Kinderliteratur werden durchaus alternative Unterrichtskonzepte diskutiert, von den kindlichen Akteuren aber auch hinterfragt. So gehören Gruppen- und Partnerarbeit zu einem wiederkehrenden Thema in aktuellen Kinderromanen. In *Tommy Mütze* (2012) von Jenny Robson bspw. ärgern sich die Akteure über Textverständnisfragen und in *Leon zeigt Zähne* (2017) von Silke Wolfrum findet, als die Kinder die Hausaufgaben vergessen, Gruppenarbeit statt. In beiden Romanen sind es kindliche Stimmen, die die handlungs- und produktionsorientierten Bemühungen der Lehrerinnen/Lehrer kommentieren. Auch Ludwig setzt sich ironisch mit unterschiedlichen methodischen Konzepten auseinander, wenn bspw. Miss Braitwhistle dem Schulinspektor erläutert, dass die Klasse „sprechende Worte“ mit viel Bewegung übt (Ludwig: *Die fabelhafte Miss Braitwhistle* 2011, S. 45). An anderer Stelle, in einem ihrer Hexenkrimis, lässt sie den Jungen Tom bspw. sagen: „Ich hab überhaupt keinen Bock mehr auf diese blöden Projektstage“ (Ludwig: *Serafina und der große Hexenzauber* 2005, S. 80). Darüber hinaus wird aber durchaus auch traditioneller Schulalltag abgebildet, bspw. in den *Konrad*-Bänden (2016 & 2017) für jüngere Kinder, wo die Katzenkinder zur Strafe in der Pause nicht auf den Hof dürfen, Hausaufgaben bekommen oder den Satz „Ich darf im Unterricht nicht Mausgummi kauen!“ (Ludwig: *Warum Kater Konrad ins Wasser sprang* 2016, S. 21) zehnmal aufschreiben müssen. Unterhaltsam und auf ironische Weise wird traditioneller Unter-

richt z. B. in *Viermal Pizza Napoli* (2008) kommentiert. Hier gibt es in Lehrer Wenzels Zensurenkonferenz nämlich, so meint jedenfalls der Ich-Erzähler, eigentlich gar nichts zu besprechen, weil schließlich nur einer über die Noten bestimmt, nämlich der Lehrer (vgl. ebd., S. 13). Die Ernsthaftigkeit der Situation wird zudem sogleich gebrochen, bspw. in Dialogen wie dem Folgenden:

„Thomas, Thomas, du bereitest mir wirklich Kopfzerbrechen“, sagte Wenzel und verdrehte die Augen. „Wenn du dieses Jahr die Versetzung schaffen solltest, wäre das ein Wunder.“

„Kein Problem, meine Oma betet für mich“, sagte Tom ganz ernst und alles grölte (ebd., S. 15).

Nicht zuletzt karikiert Sabine Ludwig auch in ihrem Roman *Die schrecklichsten Mütter der Welt* (vgl. 2009, bes. S. 95ff.) traditionelle wie moderne Schulformen. Der recht strenge Unterrichtsalltag der Mütter in *Wohlfarths Mütterverbesserungsanstalt* entspricht althergekommenen schulischen Routinen und Gepflogenheiten, während in den nachmittäglichen *Arbeitsgruppen* eher ‚moderne‘ praxisorientierte Inhalte und Formen gespiegelt sind.

Immer wieder ist es aber v. a. die Sicht der kindlichen Akteure auf Schule und Unterricht, die sicher nicht nur von erwachsenen Leserinnen/Lesern mit einem gewissen Augenzwinkern wahrgenommen werden.

In ihren Schulromanen bindet Ludwig in die fiktiv-realistische Handlung fantastische Elemente ein. Mit der Serie um *Miss Braitwhistle* entwirft sie ein konkretes Setting in einer vierten Klasse einer Grundschule, die von den Lehrkräften als Alptraum-Klasse bezeichnet wird. Erzählt wird die Geschichte aus der Perspektive des Jungen Franz, der mit dem Unruhestifter Aki befreundet ist. Mittlerweile liegen vier Bände um die außergewöhnliche Lehrerin Miss Braitwhistle vor, die alle demselben Muster folgen: Die Klasse von Franz und Aki sorgt für Unruhe, Lehrer fehlen oder werden krank und Miss Braitwhistle taucht plötzlich auf. In der Serie stellt Ludwig zwei vierte Klassen vor: Während die 4a ihre Lehrerin Frau Taube vertreibt und mit Miss Braitwhistle und Herrn Fischli zwei neue Lehrer bekommt,

wird die 4b von Frau Saueremann unterrichtet, die es ob ihrer Strenge versteht, den Schülerinnen/Schülern vollständig den erwarteten curricularen Lernstoff zu vermitteln (vgl. Ludwig: *Die fabelhafte Miss Braitwhistle*, 2011). Damit nutzt Ludwig sprechende Namen (vgl. dazu auch *Erzählweise und Settings*, S. 37), denn es ist insbesondere Frau Taube, die schreckhaft wirkt und immer klagt, dass sie von dem „Geschrei noch taub wird“ (ebd., S. 10). Aber Franz kommentiert diese Aussage mit den Worten, dass man es nicht ernst nehmen dürfe, „denn Hennis Großer hatte sie auch schon und da hat sie genau dasselbe gesagt“ (ebd.). Doch dann hat sich Frau Taube „plötzlich umgedreht und und dann ist sie weggerannt“ (ebd., S. 19). Frau Taube hat einen Nervenzusammenbruch und muss einige Monate pausieren. Im Roman selbst bekommt dieser Aspekt eine untergeordnete Rolle. Es folgen keine Kommentare oder Wertungen, sondern die Beurlaubung wird genutzt, um die neue Lehrerin Miss Braitwhistle einzuführen. Miss Braitwhistle, die plötzlich auftaucht und an *Mary Poppins* (1934) von Pamela Travers erinnert, ist unkonventionell und entspricht weder Frau Saueremann noch anderen Lehrern.

*Die Frau sah freundlich aus und auch wieder nicht. Sie sah jung aus und auch wieder nicht. Auch ihre Haare waren seltsam. Nicht richtig rot und nicht richtig blond. Sie hat ihre Tasche auf den Lehrertisch gestellt, die Tasche war ziemlich groß und sah aus wie die von meiner Oma. Dann hat sie uns über ihre Brille hinweg prüfend angeschaut. So wie ein Forscher, der gerade ein Insekt entdeckt hat, von dem er nicht weiß, ob es giftig ist oder nicht (Ludwig: *Die fabelhafte Miss Braitwhistle*, 2011, S. 22).*

Mary Poppins ist im Gegensatz zu Miss Braitwhistle ein Kindermädchen, aber beide Figuren werden mit einer rätselhaften Herkunft ausgestattet. Mary Poppins kommt plötzlich zu der Familie Banks und wird als eine „hagere Gestalt“ mit „große[n] Füße[n] und Hände[n] und kleine[n], scharfe[n], blaue[n] Augen“ (Travers: *Poppins*, S. 13) beschrieben. Es bleibt unklar, ob Miss Braitwhistle ähnlich wie Mary Poppins auch magische Fähigkeiten besitzt. Aber

nicht nur die Herkunft weist gewisse Leerstellen in beiden Texten auf, gemeinsam ist den Frauen zudem auch ihre Tasche. Sowohl Mary Poppins als auch Miss Braitwhistle besitzen eine große Tasche, in der sich unterschiedliche Dinge befinden:

*Gleichzeitig zog sie aus der scheinbar leeren Tasche eine gestärkte weiße Schürze hervor und band sie um. Dann brachte sie ein großes Stück Seife zum Vorschein, eine Zahnbürste, ein Päckchen Haarnadeln, eine Flasche Lavendelwasser, einen kleinen zusammenklappbaren Lehnstuhl und eine Schachtel Hustenbonbons (Travers: *Mary Poppins*, 1934, S. 16).*

Die Kinder, die sich Mary Poppins' Tasche angeschaut haben, sind erstaunt, denn sie schien leer zu sein. Miss Braitwhistle besitzt ebenfalls eine Tasche, die unglaubliche Dinge enthält, was die Schülerinnen/Schüler erstaunt. Neben einer Teetasse samt einer Thermoskanne mit (britischem) Tee ist es auch ein Hocker, den sie ähnlich wie Mary Poppins aus ihrer Tasche holt.

Immer wieder werden die Naturgesetze scheinbar außer Kraft gesetzt, was vor allem von Franz kritisch reflektiert wird. Aber, ob die Lehrerin zaubern kann oder eine „Hexe“ (Ludwig: *Die fabelhafte Miss Braitwhistle*, 2011, S. 42) ist, wie es das Mädchen Annalisa vermutet, bleibt offen. Auch hinsichtlich der Struktur zeigen sich deutliche intertextuelle Bezüge: Ähnlich wie Mary Poppins tritt Miss Braitwhistle plötzlich in Erscheinung und verschwindet am Ende des Romans. „Du, ich glaub, sie kommt nicht mehr“ (ebd., S. 203), sagt Aki im letzten Kapitel zu Franz und tatsächlich warten die Kinder, aber Miss Braitwhistle erscheint nicht mehr. Auch Mary Poppins verlässt die Familie, schreibt den Kindern einen Abschiedsbrief und beendet ihn mit einem „Au revoir“ (Travers: *Mary Poppins*, 1934, S. 184), was zu Michaels Erleichterung nur bedeuten kann, dass sie zurückkommt, denn „sie hält immer, was sie verpricht!“ (ebd., S. 185). In einem Interview stellt Ludwig selbst den Bezug zur Mary Poppins her:

Mary Poppins war meine absolute Lieblingsfigur, als ich Kind war. Gefallen hat mir vor allem, dass sie einerseits so streng und eitel und oft auch richtig zickig war, andererseits passierten mit ihr zusammen immer die zauberhaftesten Geschichten. Aber wehe, man sprach sie hinterher darauf an, da rümpfte sie nur die Nase. Natürlich hat Mary Poppins für Miss Braitwhistle Pate gestanden (Pressemappe 2012, S. 5)

Der zweite Band setzt mit den Erinnerungen an die „fabelhafte Miss Braitwhistle“ ein, denn die Kinder hatten sie auch ein halbes Jahr später nicht vergessen. Miss Braitwhistle taucht auch in den Nachfolgebänden³ plötzlich auf und verschwindet ebenfalls unerwartet.

Das plötzliche Auftauchen ist an die fantastische Kinderliteratur angelehnt, denn Figuren wie *Pippi Langstrumpf* (Astrid Lindgren 1945) oder *Karlsson vom Dach* (Astrid Lindgren 1955) sind auf einmal da und ihre Vorgeschichte wird nicht erzählt. Zwar berichtet Miss Braitwhistle den Kindern etwas über ihren Onkel, der die Wärmflasche erfunden hat. Aber auch hier liegen, wie so oft, Dichtung und Wahrheit nahe beieinander. Auch die Beschreibung der Lehrerin bleibt vage, denn sie ist entweder jung oder „auch wieder nicht“ (Ludwig: *Die fabelhafte Miss Braitwhistle*, 2011, S. 22). Sie hat eigenwillige Unterrichtsmethoden, verlässt mit ihren Schülerinnen/Schülern die Schule und erlebt neue Abenteuer. Ludwig setzt sich teilweise auch ironisch mit dem Schulsystem auseinander, folgt v. a. aber einer literarischen Tradition, in der nicht die Schülerinnen/Schüler zu Opfern werden, sondern die Lehrerinnen/Lehrer.

Eine Sonderrolle in Sabine Ludwigs Werk dürfte der zeitgeschichtliche Kinderroman *Schwarze Häuser* (2014) einnehmen, denn Sabine Ludwig erzählt hier mit großer Ernsthaftigkeit und verzichtet weitestgehend auf humorvolle Situationen. Das Setting spielt in einem Kinderkurreheim und beschrieben werden Erziehungsmethoden der

3 *Miss Braitwhistle kommt in Fahrt* (2012), *Miss Braitwhistle hebt ab* (2013), *Klassentreffen bei Miss Braitwhistle* (2015).

Nachkriegszeit. Damit greift auch dieser Roman eines der wichtigsten Themen Ludwigs auf. Es handelt sich nicht um einen Ferienroman, wie er fälschlicherweise in den Rezensionen (van Nahl 2014) bezeichnet wurde, sondern er kann vielmehr als eine Auseinandersetzung mit der Pädagogik der 1960er Jahre gelesen werden.

Im Mittelpunkt der Handlung stehen vier Mädchen, die sich in einem Heim auf der Nordseeinsel Borkum begegnen. Sie wurden zur Erholung auf die Insel geschickt und sind mit unterschiedlichen Lebensläufen ausgestattet. Die vier Mädchen teilen sich ein Zimmer im Heim und müssen den Hunger sowie die brutalen Erziehungsmethoden gemeinsam ertragen. Ulrike, genannt Uli, kommt aus Berlin. Sie lebt als uneheliches Kind bei ihrer Großmutter, allerdings möchte ihre Mutter sie nach einer Heirat zu sich nach Wattencheid nehmen. Uli, die ihre Mutter kaum kennt, weiß noch nicht, was sie möchte. Freya, die ebenfalls in Berlin lebt, kommt dagegen aus wohlhabenden Verhältnissen. Ihr Vater ist Arzt, sie ist Wohlstand und gutes Benehmen gewohnt und leidet im Kurheim unter den Bedingungen. Elfriede, von allen Fritze genannt, kommt aus einem Berliner Künstlerhaushalt und wird aufgrund ihres familiären Hintergrundes von den Lehrkräften des Heimes immer wieder mit Vorurteilen konfrontiert. Anneliese ist jünger als ihre Zimmergenossinnen, leidet unter Heimweh und scheint in ihrer Entwicklung etwas zurück zu sein. Nach anfänglichen Schwierigkeiten finden die Mädchen zueinander, denn sie leiden alle gleichermaßen unter den Heimbedingungen. Mit den vier Mädchen entwirft Ludwig Repräsentantinnen der Nachkriegszeit: Ulrikes Mutter hatte ein Verhältnis mit einem englischen Soldaten, wurde schwanger und gab ihre Tochter zur Großmutter. Den Vater lernte Ulrike nicht kennen. Freyas Familie genießt den Wohlstand der Nachkriegsjahre, doch im Kurheim muss das Mädchen erfahren, dass sich die Eltern trennen. Fritze, die frech ist und sich immer den strengen Regeln widersetzt, repräsentiert ein neues Familienmodell. Ihr Vater arbeitet als Künstler zuhause, sorgt sich um die Erziehung seiner Tochter und die Mutter verdient das Geld außer Haus. Fritze selbst vermisst

ihr Elternhaus, wirkt aber auch selbstbewusst und hat ein ausgeprägtes Unrechtsbewusstsein. Immer wieder wehrt sie sich, setzt sich für ihre Freundinnen ein und entspricht so einem fast schon emanzipierten Mädchen. Anneliese ist im Hintergrund, man erfährt wenig über ihre familiäre Situation und es gibt lediglich Hinweise, dass sie etwas langsamer in der Entwicklung ist. Bereits zu Beginn des Romans werden die strengen Regeln im Kurkinderheim erklärt, und zwar von Schwester Hildegard, die sich im Laufe der Geschichte als streng und unnachgiebig entpuppen wird:

Aufstehen um Viertel nach Sieben. Danach Waschen und Bettenmachen. Um acht gibt es Frühstück. Von neun bis zwölf werdet ihr rausgehen oder bei schlechtem Wetter euch drinnen beschäftigen. Um halb eins ist Mittag. Danach Mittagsschlaf bis um drei. Kaffee gibt es um halb vier. Abendbrot um sechs. Um acht seid ihr im Bett. Um halb neun wird das Licht gelöscht. Habt ihr mich verstanden? (Ludwig: *Schwarze Häuser*, 2014, S. 25)

Die Mädchen müssen sich an die Regeln halten, werden immer wieder bestraft und auch der Kontakt zu den Jungen ist ihnen untersagt.

Sabine Ludwig greift hier ein Setting auf, das erst langsam ein Thema der Kinderliteratur wird, nämlich die fünfziger Jahre und damit das Leben in der Nachkriegszeit der BRD. Romane wie *Wenn das Glück kommt, muss man ihm einen Stuhl hinstellen* (1994) von Mirjam Pressler, *Monis Jahr* (2003) sowie *Ringel Rangel Rosen* (2010) von Kirsten Boie, *Kartoffelkäferzeiten* (2002) von Paul Maar oder *Fliegende Steine* (2017) von Martha Heesen gehören zu den wenigen Ausnahmen, die retrospektiv auf eine schwierige Nachkriegszeit und die Wirtschaftswunderjahre blicken und die langsame Stabilisierung der BRD beschreiben.⁵ Alle Romane greifen auf die für die damalige Zeit charakteristischen Familienmuster zurück – alleinerziehende Mütter, aus dem

5 Auch hier fehlt noch der Vergleich zwischen der Literatur der BRD und der DDR. Allerdings sind die erwähnten Texte Kinderromane, die bereits nach der Wende erschienen sind. In der BRD vor 1989 gehört die Perspektive auf die 1950er Jahre eher zu den randständigen Themenfeldern der KJL.

Zweiten Weltkrieg zurückgekehrte Väter, Eltern, die während der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt wurden, oder Mütter, die einen Neuanfang wagen möchten. Alle Romane nehmen Bezug auf den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust. Auffällig dabei ist, dass die Texte vielfach mit Leerstellen und Andeutungen arbeiten. Auch Ludwig beleuchtet die Veränderungen innerhalb der Familien aus kindlicher Perspektive. Sie lässt vier Mädchen aus unterschiedlichen Konstellationen zu Wort kommen, die bspw. mit Scheidung, neuer Heirat, neuer Familie und berufstätiger Mutter konfrontiert werden.

Dennoch gehört der Roman *Schwarze Häuser* (2014) zu den wenigen Romanen, die Erziehungsvorstellungen und -praktiken der Nachkriegszeit thematisieren. In Mirjam Presslers Roman spielt die Handlung zwar in einem Kinderheim, aber hier dominieren der Hunger der Mädchen und fragile Familienverhältnisse und weniger Erziehungsfragen.

Vorlese- und Erstlesebücher

Für die jüngsten Kinder schreibt Sabine Ludwig v. a. Bilderbuchtexte. Dabei erzählt sie meist von Tierkindern (vgl. *Beispiele aus dem Œuvre Sabine Ludwigs*, S. 63ff.), die in Zusammenarbeit mit bekannten Illustratorinnen (bspw. Edda Skibbe, Isabell Kreitz, Sabine Wilharm) ebenso ästhetisch anspruchsvoll wie kindgerecht und anregend in Szene gesetzt werden. Das fabelähnliche Erzählen mithilfe von Tierfiguren – z.T. in gereimter Sprache – hat literarische Tradition und ist insbesondere für drei- bis vierjährige Kinder geeignet, Alltagssituationen und -probleme verfremdet und dennoch nachvollziehbar darzustellen. Interessanterweise gibt es bei Sabine Ludwig immer wieder Kater als Handlungsträger (bspw. Kater Oskar, Kater Konrad), Kater und Katzen stehen aber auch den Kinderfiguren ihrer Erstlesebücher zur Seite oder fungieren als Wunschobjekte. Und, wie es sich für eine richtige Hexe gehört, hat auch die kleine Hexe Serafina einen Kater: Luzifer. Im Bilderbuch *Serafina, hex doch mal! Ein zauberhaftes Geburtstagsfest* (Ludwig/Skibbe 2002) greift Sabine Ludwig ihre bekann-

te und beliebte Romanfigur auf und macht sie jüngeren Kindern, evtl. auch Erstleserinnen/-lesern, zugänglich (vgl. auch S. 63).

Neben den amüsanten Bildern sind es – wie in ihren Büchern für ältere Leserinnen/Leser – immer wieder Sabine Ludwigs einfallsreiche Figuren und insbesondere ihre Sprachspiele (hier z. B. mit dem Wort *zauberhaft*), die zur Freude an den Geschichten beitragen und auch zum Nachdenken und Sprechen über Sprache anregen.

Sabine Ludwig schreibt aber auch spezielle Erstlesebücher⁶, wobei aufgrund des Fortsetzungscharakters die *Ida*- und die *Leo-und-Lucy*-Serien besonders lesemotivierend wirken können. Die herausgebenden Verlage Carlsen und Oetinger gelten als traditionsreiche und anspruchsvolle Kinderbuchverlage, die neben der Leseförderung auch das literarische Lernen im Blick haben und bemüht sind, den Kindern sowohl Leseerfolg und Lesevergnügen zu ermöglichen als auch anregende und herausfordernde Geschichten zur Verfügung zu stellen. In Sabine Ludwigs Texten finden Leseanfängerinnen/Leseanfänger Erzählungen, die zum Selberlesen ebenso anregen wie zum Eintauchen in fiktive Erzählwelten und auch zum Herstellen von Bezügen zu eigenen Erfahrungswelten. Im Mittelpunkt der Erstlesegeschichten stehen Episoden und spannende Ereignisse aus dem Alltag von Kindern, die Nähe und Distanz gleichermaßen zulassen. Wie oben schon deutlich wurde, tauchen einige Themen Sabine Ludwigs wiederkehrend auf, so auch in den Lesetexten für die jüngsten Leserinnen/Leser, in denen bereits Ernährungsfragen⁷ aufkommen oder He-

6 Als *Erstlesebücher* bezeichnet man Bücher, die sich inhaltlich und thematisch an Leseanfängerinnen/Leseanfänger richten. In der Regel sind sie einzelnen Lesestufen zugewiesen, die der Leseentwicklung in den ersten Schuljahren Rechnung tragen (vgl. dazu z. B. *Erstlesebücher von Salah Naoura*, in: Mikota/Oehme 2015, S. 9ff.).

7 Ein Thema, das bspw. auch in den Kinderromanen *Serafina und die große Suppenverschwörung*. *Ein Hexenkrimi* (2000) oder *Aufbruch im Schlaraffenland* (2010) schon titelgebend im Mittelpunkt steht. Auch in anderen Kinderromanen wird das Thema Essen immer wieder explizit angesprochen,

likopter- und Rabenmütter⁸ thematisiert werden. So wird, vordergründig in spannende Detektivgeschichten verpackt, erzählt, wie die beiden Protagonisten in *Leo und Lucy – Privatdetektive* (2008) eigentlich unbedeutende und damit lustige Alltagsverbrechen aufklären. Es geht aber ganz zentral auch – wenngleich auf witzige Weise – um Floras Vorliebe fürs Naschen oder ihre Unsportlichkeit. In Band 1 der *Ida*-Geschichten (Ludwig: *Ida und ihre neue Freundin*, 2015, S. 22–25) ist es die dicke Katze, die sich falsch ernährt und der im Spiel der Kinder durch eine „Püschologin“ fehlende „Mutterliebe“ bescheinigt wird. Aber „Ida ist keine Rabenmutter“ (ebd., S. 26) und ob die Mutter von Idas Freundin Floh, die gegen Katzenhaare allergisch ist und das Leben ihrer Tochter mit „Klavierstunde, Ballettstunde, Turnstunde und so weiter“ (ebd., S. 13) ausfüllt, die bessere Mutter ist, bleibt offen (vgl. ebd., S. 29–31). Angesprochen ist damit zugleich ein weiteres Thema, das sich durch Sabine Ludwigs Werk zieht: der Lebensalltag überbehüteter und/oder besonders talentierter Kinder. So findet sich bspw. eine ganz ähnliche Passage im Jugendroman *Am Ende der Treppe*, hinter der Tür (Ludwig 2013, S. 12), wo es heißt:

Martha muss zugeben, dass das sehr elegant aussieht, und nicht zum ersten Mal fragt sie sich, wie Jill das alles schafft: Ballett, die Französisch- und Theater-AG, im Schulchor ist sie auch noch, und am Wochenende geht sie joggen oder schwimmen, und trotzdem ist sie Einserschülerin.

Die *Ida*-Erstlese-Bände (2015 & 2016) wenden sich an Leserinnen/Leser der ersten Lesestufe und sind deshalb in Inhalt, Umfang und Gestaltung deutlich reduzierter als die *Leo-und-Lucy*-Geschichten (2008 & 2010) und auf das Lesenlernen ausgerichtet (vgl. auch *Beispiele aus dem Œuvre Sabine Ludwigs*, S. 66–70). Dennoch gelingt es, Stoffe aufzugreifen, die Kinder bewegen und diese auf lustvolle

vgl. z. B. in: *Die Nacht, in der Mr Singh verschwand* (2004), *Der 7. Sonntag im August* (2008), *Die schrecklichsten Mütter der Welt* (2009) oder auch im neuesten Roman *Pandora und der phänomenale Mr Philby* (2017).

8 Vgl. dazu: *Von Übermüttern und neuen Väterbildern* (S. 31).

Weise zu erzählen. Der für die Autorin typische Ideenreichtum kommt damit schon diesen zwangsläufig eher kurzen Texten zugute, weshalb auch Leseanfängerinnen/Leseanfänger Freude am Lesen entwickeln können. Obwohl ein durchaus auch erzieherischer Hintergrund erkennbar ist (wenn die Kinder bspw. Kasperletheater spielen, statt fernzusehen), wird ohne erhobenen Zeigefinger erzählt, was ebenfalls dazu beitragen dürfte, gern ein Buch in die Hand zu nehmen und sich der Herausforderung des Lesens zu stellen. Andeutungen und Leerstellen in Text und Bild – Erstlesebücher nutzen immer auch die illustrierende, informierende und interpretierende Funktion von Bildern – laden zum aufmerksamen Lesen, Schauen und Mitraten ein.

Kinderromane für jüngere Leserinnen/Leser

Im Œuvre von Sabine Ludwig stellen die Kinderromane *Ein Haufen Ärger, Fee und Ferkel* (2005), *Mops und Molly Mendelssohn* (2000), *Auf die Plätze, Löwen, los* (2010) und *Weihnachtsmänner küsst man nicht* (2014) eine Besonderheit dar, da sie von Sabine Wilharm illustriert wurden und sich auch als Vorlesebücher eignen. In den Kinderromanen für jüngere Kinder erzählen oft Tiere ihre Geschichte, so etwa der Mops aus *Mops und Molly Mendelssohn* (2002). Dieser lebt mit dem Mädchen Anton und ihrem Vater, einem leicht zerstreuten Professor, zusammen. Als jedoch der Vater beschließt, erneut zu heiraten und seine zukünftige Frau samt Tochter und Katze einzieht, bricht das aus zahlreichen Kinderbüchern bekannte Chaos aus. Die Mädchen verweigern den Kontakt und es ist vor allem der Vater, der sich das Zusammenziehen sehr viel einfacher vorgestellt hat. Aus der Sicht des Hundes werden unterschiedliche Verhaltensmuster der Figuren vorgestellt, mit Kopfschütteln kommentiert und schließlich sind es Katze und Hunde, die gemeinsam das neue Familienleben retten. Der Roman erinnert in seiner Konstellation an Kinderbücher Kästners, zeigt freche Mädchen und überforderte Eltern, ohne jedoch in den moralischen Duktus der 1970er Jahre zu verfallen.

In allen vier oben genannten Büchern schafft es Sabine Willharn, den durchaus eigenwilligen Figuren ein Gesicht zu geben. In *Fee und Ferkel* (2005) lernen die Leserinnen/ Leser Fernande und Roswitha kennen, die beide Feen sind, jedoch mit dem tradierten Bild der Fee durchaus brechen. Fernande wird füllig beschrieben, Roswitha hager und beide zaubern nicht, sondern Fernande übt auch ohne Zauberstab gute Taten aus.

In einer Tier-, nämlich Katzenwelt spielen auch die zuletzt erschienenen Kinderbücher um *Kater Konrad* (2016 & 2017), die von Astrid Henn wundervoll illustriert wurden. Die abstrakt-verfremdeten Zeichnungen weisen oft über das Erzählte hinaus. Auf witzige Weise und voller Ideen werden damit sowohl im Text als auch in den Illustrationen Stoffe verarbeitet, die sich durch Sabine Ludwigs Werk ziehen. So hat auch Konrad eine Mutter, die ihn übermäßig umsorgt und mit besonders fetten Mäusen und Kuchen füttert. Die große Schwester dagegen ist auf Diät und lehnt Fleisch ab. In Konrads seltsamen Lehrern und deren veralteten Methoden finden sich erneut Anleihen aus der Tradition der Schulliteratur (vgl. dazu auch S. 10ff.) und Sabine Ludwigs ironisch-kritischer Blick auf Schule. Wieder sind es lustige und zugleich charakterisierende Namen, Redewendungen und Wortspiele, die den Text mehrdeutig und amüsant machen. Aber auch einige spezielle Themen werden angesprochen, die zur vertiefenden Auseinandersetzung anregen können. So wird Konrad, der gern in Abenteuergeschichten versinkt, in der Schule gemobbt. Skurril-witzig ist, dass er sich ausgerechnet mit der durchaus anstrengenden Maus Marie Antoinette anfreundet, die eigentlich sein Schulbrot sein sollte und ihren Namen aus dem Geschichtsbuch geklaut hat. Durch Konrads ungewollte Begegnung mit der Hundewelt wiederum werden die in der Schule vermittelten Feindbilder als Lügen entlarvt. Geradezu als Analogie lassen sich die in den Dialogen formulierten Vorurteile und die Mauer lesen, die beide Welten trennen. Zugleich wird mit Hund Hubert, genannt Hubschi, eine weitere zunächst schwache Figur eingeführt, die durch Freundschaft an Stärke und Selbstbewusstsein

gewinnt. Nicht zuletzt liefert dessen berufstätige Mutter ein Gegenmodell zu Kater Konrads Helikoptermutter. Fast nebenbei bringt Sabine Ludwig aber auch weitere Themen ins Spiel, wie etwa die Fragen: Wie werden Feinde zu Freunden? Können Katzen schwimmen? Oder auch: Was ist Kunst? (Vgl. Ludwig: *Warum Kater Konrad ins Wasser sprang 2016*; vgl. auch *Beispiele aus dem Œuvre Sabine Ludwigs*, S. 70ff.)

Kinderromane

Besonders bekannt geworden ist Sabine Ludwig durch ihre umfangreicheren Kinder- und Jugendromane, die durchaus auch ältere und erwachsene Leserinnen/Leser ansprechen können.

Wie schon in den Erstlesebüchern sind es insbesondere die charismatischen und selbstbewusst agierenden Figuren, die die Leserinnen/Leser für sich gewinnen. In allen Kinder- und Jugendbüchern von Sabine Ludwig stehen kindliche oder jugendliche Protagonistinnen/Protagonisten im Mittelpunkt, aus deren Perspektive erzählt wird, unabhängig davon, welche Erzählinstanz jeweils in Erscheinung tritt (vgl. dazu *Beispiele aus dem Œuvre Sabine Ludwigs*, S. 73ff.).

Figuren

Betrachtet man das weite Figurenrepertoire, so lässt sich feststellen, dass sich in Ludwigs Werk eine breit gefächerte Darstellung von Mädchen-, Jungen-, Frauen- und Männerfiguren sowie Familien- und Geschlechterverhältnissen findet. In den Kinder- und Jugendromanen beleuchtet sie insbesondere das Verhältnis von Müttern und Söhnen, setzt hier eine Akzentuierung auf die sog. Über- bzw. Helikoptermütter und deutet so an, wie sehr die Kinder unter der Fürsorge oder dem Ehrgeiz der Mütter leiden können. Sie zeigt die Akteure in unterschiedlichen familiären Konstellationen: Geschiedene oder verwitwete Mütter gehören ebenso dazu wie verheiratete und berufstätige. In der Regel spielt sich das Leben der Kinder in kleinfamiliären

oder Ein-Eltern-Kind-Verhältnissen ab. Ein Großteil der kindlichen Hauptfiguren sind Einzelkinder. Sind Geschwister bzw. Halbgeschwister in der Familie, werden diese zunächst als lästig und schwierig empfunden:

Ich hab echt die schrecklichste Mutter der Welt, *tippte Sofia in den Computer*. [...] Und den schrecklichsten Bruder, der außerdem noch nicht mal mein richtiger Bruder ist. Er sammelt tote Tiere und hat auch sonst ein Rad ab (Ludwig: *Die schrecklichsten Mütter der Welt*, 2009, S. 25, H. i. O.).

Auch Freddys Schwester Mia aus *Der 7. Sonntag im August* (Ludwig 2017, S. 15) wird von der Protagonistin als „schrecklich“ wahrgenommen: „Mia ist ein Morgen-, Mittags- und Abendmuffel, nur nachts muffelt sie nicht, weil sie da schläft“ (ebd.). Und selbst Miranda aus *Die Nacht, in der Mr Singh verschwand* (Ludwig 2004, S. 14) kann sich zunächst gar nicht auf das erwartete Geschwisterkind freuen, denn

[...] schließlich wusste jeder, dass Babys furchtbar anstrengend waren. Ständig mussten sie gebadet, gefüttert und gewickelt werden, und zwischendurch brüllten sie, dass einem die Ohren abfielen.

Jungenfiguren

Auch wenn in den oben ausgewählten Zitaten Mädchen zu Wort kommen, ist insgesamt festzustellen, dass in Sabine Ludwigs Kinderromanen männliche Stimmen dominieren. Denn Ludwig erzählt insbesondere in den Schulromanen die Ereignisse aus der Perspektive von Jungen, entweder homo- oder heterodiegetisch. Die Jungen sind jedoch nicht die Musterknaben, wie sie noch bspw. in Kästners *Fliegendem Klassenzimmer* (1933) auftauchen, sondern sie sind zu Streichen aufgelegt. In der Serie um *Miss Braitwhistle* (2011–2015) sind es Aki und der Ich-Erzähler Franz, die den Alltag der Lehrerinnen/Lehrer erschweren. Folgt man der Kategorisierung nach Schilcher (2004), so finden sich in Ludwigs Romanen weder Aufschneider noch Schläger. Diese Figuren tauchen als Nebenfiguren auf,

bspw. als Duncan in *Die Nacht, in der Mr Singh verschwand* (2004). Aber diese Figuren bilden die Ausnahme. Jungen wie Aki und Franz fallen nicht unter diese Kategorie, sind aber auch nicht das, was Anita Schilcher als „normale“ Jungen bezeichnet. Diese sind, so Schilcher, „sensibel und einfühlsam, verantwortungsbewusst und phantasievoll“ (Schilcher 2004, S. 15). Vielmehr orientiert sich Ludwig im Aufbau der beiden Freunde Aki und Franz an Jungenfiguren der Weltliteratur wie bspw. Tom Sawyer oder Huckleberry Finn. Sie kombiniert Streiche mit Hilfsbereitschaft, denn weder Aki noch Franz sind „böse“ Jungen. Ihre Streiche sind frech, ohne dass sie jedoch bewusst Menschen verletzen möchten. Auch Zack aus *Pandora und der phänomenale Mr Philby* (2017) folgt diesem Figurennarrativ. Ashley aus demselben Roman oder Carl-Philipp aus *Aufruhr im Schlaraffenland* (2010) sind zwar zu Beginn der Handlung schwach, ängstlich und kränklich, entwickeln sich jedoch im Laufe der Geschichte zu mutigen Jungen. Carl-Philipp (der auf das Carl im Vornamen gut verzichten kann) hat zwar Freunde, so wird es zu Beginn der Handlung angedeutet, aber er spielt, da in den Ferien die meisten Freunde im Urlaub sind, vor allem Computerspiele oder schaut TV-Serien auf dem Sofa. Der Vater wirft ihm genau das vor und prophezeit, „[w]enn du so weitermachst, bist du in zehn Jahren völlig verweichlicht und fett!“ (ebd., S. 25). Damit, auch das macht die Aussage deutlich, entspricht Philipp nicht der Norm, wie sich sein Vater einen Jungen vorstellt. In seinen Augen erfüllt er keine „jungentypischen“ Eigenschaften (vgl. auch Schilcher 2004, S. 16), wozu u. a. gehört, Sport zu treiben. Doch Philipp reagiert gelassen und attestiert auch seinem Vater, obwohl dieser joggt, eine gewisse Korpulenz:

Philipp wischte sich Nutella aus dem Mundwinkel und sah seinem Vater nach. So schlank war der auch nicht, im Gegenteil, der Rettungsring um seinen Bauch war nicht zu übersehen. Da half auch das Joggingtrikot nichts (ebd., S. 25).

Philipp wirkt hier wie ein Junge, der mit den Erwartungen des Vaters umgehen und diese sogar ironisch kommentie-

ren kann. Er sieht in seinem Vater nur bedingt ein Vorbild. Ashley aus *Pandora und der phänomenale Mr Philby* (2017) wird dagegen als einsamer Junge voller Ängste in die Handlung eingeführt. Er konzentriert sich zunächst auf sein Handy, vermisst das Internet und macht sich mit seinem Wissen weder bei Pandora noch bei Zack besonders beliebt. Erst langsam verändert er sich und gewinnt Freunde. Beide Jungenfiguren werden mutiger und verzichten dabei auch nach und nach auf elektronische Spielsachen:

Philipp nahm den Gameboy in die Hand, machte ihn an und wieder aus. Unvorstellbar, dass er bis vor Kurzem ganze Nachmittage mit dem Ding verbracht hatte (Ludwig: *Aufruhr im Schlaraffenland*, 2010, S. 249).

Jungen werden, wie noch gezeigt wird, mit Übermüttern ausgestattet, die fürsorglich sind und überall Gefahren wittern. Philipps Mutter deutet es an, aber Giovannis Mutter entspricht dem, was man als Übermutter charakterisieren könnte. Giovanni, genannt Joe, aus *Die Nacht, in der Mr Singh verschwand* (2004) leidet unter der Fürsorge, hat zudem Mitleid mit seiner Mutter und bemüht sich, ihren Wünschen zu entsprechen. Dazu gehört nicht nur das abendliche Schauen von kitschigen Filmen im Fernsehen, sondern auch das viele Essen, das seine Mutter immer kocht:

Joe nickte nur. Er hätte seiner Mutter gern gesagt, dass er gar nicht so viel essen wollte. Nicht, weil er sich zu dick fand. Zu dick fanden ihn eigentlich immer nur die anderen. Essen interessierte ihn nicht. Und schon gar nicht die Zubereitung von Essen (Ludwig: *Die Nacht, in der Mr Singh verschwand*, 2004, S. 10).

Joe ahnt, dass seine Mutter seinen verstorbenen Vater vermisst und daher wagt er nicht, sich zu widersetzen. In der Schule wird er gehänselt, v. a. von Duncan Fletcher, der Joe u. a. „Fettsack“ nennt und ihn immer wieder ärgert. Aber Fletcher spielt nur eine Nebenrolle im Roman. Im Ferienhaus selbst wird Joe nicht gehänselt. Joe wird ähnlich wie Ashley zunächst als ein Kind ohne Freunde entworfen.

„Jemand wie er hatte keine Freunde“ (ebd., S. 213), muss er im Laufe der Geschichte resigniert feststellen. Er fühlt sich deswegen „hilflos, enttäuscht und allein“ (ebd.) und möchte das Ferienheim verlassen. Doch mit Miranda und Cymbeline findet er schließlich zwei Freundinnen und zumindest für Miranda hegt er auch tiefere Gefühle. Diese Entwicklung verändert ihn und nach den Ferien erlebt er sogar etwas Anerkennung in der Klasse. Einschränkend muss man jedoch festhalten, dass Joe ausschließlich von Mädchen und einem jüngeren Jungen akzeptiert wird. Auch damit folgt Ludwig einem Narrativ, denn immer wieder werden Jungen in Freundschaften mit Mädchen dargestellt, in denen ihre Schwächen akzeptiert werden. Diesem Narrativ widerspricht allerdings die Freundschaft zwischen Ashley und Zack, denn beide Jungen sind nicht nur unterschiedlich, sondern lernen im Laufe der Geschichte, sich zu akzeptieren.

Mädchenfiguren

Insgesamt entwirft Sabine Ludwig in ihren Kinderromanen emanzipierte und starke Mädchenfiguren, die aber auch eigenwillig sind. Vor allem mit Cymbeline aus *Die Nacht, in der Mr Singh verschwand* (2004) greift sie das Bild eines klugen, eigenbrötlerischen Mädchens auf, das keine Freundinnen hat und sich immer hinter Büchern versteckt. Anders jedoch als die Jungen Ashley oder Joe ist Cymbeline keineswegs einsam, sondern kapselt sich bewusst von Gleichaltrigen ab. In das Ferienheim nimmt sie einen „Koffer [...] voller Bücher“ (ebd., S. 54) mit. Anzielsachen hat sie dagegen zuhause gelassen, denn „[i]ch kann jeden Tag dasselbe anziehen, aber nicht jeden Tag dasselbe lesen“ (ebd., S. 55), erläutert sie ihrer Mutter. Damit macht sie zugleich deutlich, dass sie keinen Kontakt zu Gleichaltrigen möchte. Zu Beginn der Geschichte versucht sie sich zurückzuziehen und sucht nach Möglichkeiten, allein zu bleiben. Cymbeline ist selbstbewusst, kommt mit ihrer Andersartigkeit gut zurecht und wird ähnlich wie auch Hermine in

Rowlings *Harry Potter*-Serie (1997–2016) von ihren neuen Freunden als besserwisserisch wahrgenommen, aber sie wird auch geschätzt und akzeptiert.

Mit Pandora aus *Pandora und der phänomenale Mr Philby* (2017) oder Miranda aus *Die Nacht, in der Mr Singh verschwand* (2004) entwirft Ludwig starke Mädchen, die selbstständig sind und sich sowohl in der Welt der Erwachsenen als auch in der Welt der Kinder behaupten können. Miranda ist mit Schwächen ausgestattet, was an der veränderten familiären Konstellation liegt. Ihre Mutter ist erneut schwanger und Miranda muss nach zehnjährigem Dasein als Einzelkind plötzlich mit einem zukünftigen Geschwisterkind konkurrieren. Hinzu kommt, dass es eine späte Schwangerschaft ist und Miranda aufgrund dessen alleine ihre Ferien im Ferienheim verbringen muss. Erst langsam findet sie sich mit der Situation ab.

In Ludwigs Werk begegnet man nur vereinzelt Mädchenfiguren, die nach Schilcher (2004) dem affektierten Typ zugerechnet werden können. Exemplarisch kann Sharlene aus *Die Nacht, in der Mr Singh verschwand* (2004) genannt werden, denn sie stellt einen gegensätzlichen Typ zu Cymbeline dar. „Mit Sharlene kann man nur über Frisuren reden und Popgruppen und darüber, welche Jungs sie süß findet“ (ebd., S. 38). Mit diesen Worten charakterisiert Cymbeline Sharlene ihrer Mutter gegenüber, die jedoch von dieser Kritik unberührt bleibt und glaubt, dass ihre Tochter später ebenfalls „stundenlang vor dem Spiegel stehen und Frisuren ausprobieren“ wird (ebd., S. 38). Aber auch Sharlene empfindet Cymbeline als „nicht normal“ (ebd., S. 39). Ludwig folgt einem tradierten Muster der Kinderliteratur seit den 1970er Jahren, denn „Mädchen, die ihrem Äußeren zu viel Wert beimessen [...] werden durchweg in Opposition zu den Heldinnen gesetzt und damit [...] negativ bewertet“ (Schilcher 2004, S. 4). Auch Sharlene ist keine positiv besetzte Figur im Roman, denn sie ist gemein anderen Kindern gegenüber.

Von Übermüttern und neuen Väterbildern

Familie gehört auch im 21. Jahrhundert als primäre Sozialisationsinstanz und kindlicher Lebensraum zu den wichtigsten Themen der Kinderliteratur und „steht [...] mit ihren äußeren und inneren Strukturen deshalb im Zentrum“ der literarischen Texte (Bürki 2004, S. 48). Aber der Blick auf Familie ist einem ständigen Wandel unterlegen, denn die „inneren und äußeren Strukturen“ (ebd.) sind nicht stabil, sondern entwickeln sich weiter und präsentieren neue Familienmodelle. Auch Sabine Ludwig mischt sich in den Diskurs um Familie ein und wirft einen kritischen Blick nicht nur auf bestimmte Erziehungsmethoden, sondern vor allem auch auf das Verhältnis von kindlichen und erwachsenen Akteuren. Man begegnet unterschiedlichen Figuren wie Müttern, Vätern oder eben Lehrerinnen/Lehrern bzw. Pädagoginnen/Pädagogen. In Romanen wie *Die Nacht, in der Mr Singh verschwand* (2004), *Die schrecklichsten Mütter der Welt* (2009), *Aufbruch im Schlaraffenland* (2010), *Schwarze Häuser* (2014) oder *Pandora und der phänomenale Mr Philby* (2017) stehen die Beziehungen zwischen Eltern und ihren Kindern im Mittelpunkt der Geschichte. Sabine Ludwig oszilliert zwischen einer guten und einer angespannten Eltern-Kind-Beziehung. Ähnlich wie auch in ihren Schulromanen zeigt sie nicht ausschließlich starke und selbstbewusste erwachsene Figuren, sondern stattet sie mit Fehlern und Schwächen aus. In der Serie um *Miss Braitwhistle* (2011–2015) spielen die familiären Hintergründe zwar eine untergeordnete Rolle und man erfährt aus den Beschreibungen der Kinder nur vereinzelt etwas über ihre Eltern, aber diese wenigen Aussagen machen deutlich, dass Ludwig auch hier unterschiedliche Familienmuster vorstellt. Mit Hugos Mutter wird erneut eine Übermutter eingeführt, die ihrem Sohn wenig Freiraum lässt. Dank Miss Braitwhistle lernt er sich zu widersetzen, und am Ende des ersten Bandes muss Franz mit einem „Donnerwetter! So kannten wir Hugo ja gar nicht“ (Ludwig: *Die fabelhafte Miss Braitwhistle*, 2011, S. 202) seine langsame Abnabelung anerkennend kommentieren.

In Ludwigs familiäre Darstellungen fließen Erkenntnisse der Soziologie bzw. der Sozialwissenschaften ein, denn die Autorin erfasst die Veränderungen innerhalb der Kleinfamilien mit großer Genauigkeit und karikiert diese teilweise. Aber sie zeigt auch die Schattenseiten der Kleinfamilie und reflektiert – zumindest in ihrem zeitgeschichtlichen Roman *Schwarze Häuser* (2014) – elterliche Beziehungen vor dem Hintergrund der Nachkriegszeit sowie der Wirtschaftswunderjahre.

Von Vätern und Söhnen

Zwar kommen Väter in Ludwigs literarischen Werken vor, aber tatsächlich liegt der Fokus auf den Müttern. In einem Interview zu dem Roman *Die schrecklichsten Mütter der Welt* (2009) sagt Ludwig selbst:

Die Väter spielen in meinem Buch nur Nebenrollen. Sie sind froh, wenn alles reibungslos läuft und sie ihre Ruhe haben. Das ist natürlich überzeichnet, aber ein Körnchen Wahrheit steckt doch drin. Die Hauptlast, was Kindererziehung und Hausarbeit betrifft, tragen immer noch die Mütter. Dafür sind sie dann aber auch innerhalb der Familie die „Bestimmerinnen“, wie eine sicher nicht repräsentative Umfrage bei den Kindern in meinem Bekanntenkreis ergab (Kaiser: Interview mit Sabine Ludwig, 2012, Pressemappe 2012, S. 23).

In *Aufruhr im Schlaraffenland* (2010) begegnen die Leserinnen/Leser zunächst dem Jungen Philipp, der sich auf die Ferien bei seiner Tante freut. Die Eltern selbst verzichten auf einen Urlaub in den Sommerferien, denn der Mutter „war es überall zu heiß“ und dem Vater „überall zu teuer“ (ebd., S. 6). Diese Aussage charakterisiert die Eltern des Jungen, der Vater entpuppt sich als „Schnäppchenjäger“ und die Mutter verwöhnt ihren Sohn, der entweder Computer spielt oder Fernsehen schaut. Mit dieser Figurenkonstellation entwirft, wie noch gezeigt wird, Ludwig eine Mutter, die durchaus immer wieder in ihren kinderliterarischen Schriften zu finden ist.

Der Vater beschließt aus beruflichen Gründen, die er jedoch seiner Familie verschweigt, mit seinem Sohn für ein paar Tage zu einem Wanderurlaub aufzubrechen. Philipp, dem „vor Schreck beinah das Brötchen aus der Hand gefallen“ wäre (ebd., S. 25), empfindet die Vorstellung als beunruhigend. Anita Schilcher verweist in ihren Arbeiten darauf, dass es Unterschiede innerhalb der Kinderliteratur zwischen den Beziehungen von Vätern zu ihren Söhnen bzw. zu ihren Töchtern gibt (vgl. Schilcher 2004, S. 16f.). Die Väter sind ihren Söhnen gegenüber stärker bestimmten tradierten Rollenmustern verhaftet, so Schilcher. Sabine Ludwigs Darstellungen entsprechen diesem Muster, das teils aber auch ironisch betrachtet wird. Schilcher attestiert den Vätern in der Kinderliteratur des ausgehenden 20. Jahrhunderts, dass diese stärker im Berufsleben verankert sind als in familiären Kontexten. Auch dieser Aspekt findet sich in Ludwigs Roman, die Autorin folgt jedoch einem (neuen) Narrativ: Philipps Vater arbeitet zwar viel, ist aber weniger erfolgreich als er seiner Familie erzählt. Sein Wanderurlaub kann daher auch als Flucht vor einem missglückten Versicherungsabschluss gedeutet werden. Mit diesem Erzählmuster widersetzt sich Ludwig tradierten Rollenerwartungen und zeigt durchaus Väter, die sich in neue Rollen einfinden müssen. Philipps Vater ist nicht mehr das klassische Oberhaupt der Familie, auch wenn er gegenteilige Verhaltensmuster zeigt. Aber weder seine Frau noch sein Sohn betrachten ihn so, denn sie kennen seine Schwächen. Schaut man sich jedoch die Kategorisierung an, die Gisela Bürki unter dem Titel *Wenn Kinderbuch-Väter sprechen ...* herausgearbeitet hat (Bürki 2004), dann lässt sich Philipps Vater als jemand charakterisieren, der sich weder der 2. noch der 3. Periode zuordnen lässt. Bürki hält für die väterlichen Figuren in den Kinderbüchern der 1970er und 1980er/1990er Jahre unterschiedliche Hypothesen fest und unterscheidet zwischen dem ambivalenten und dem partnerschaftlichen Vater:

Väter der 1970er	Väter der 1980er/90er
Identifikation mit gesellschaftlich vorgegebener Vaterrolle	Individualisierung der Vaterrolle, Nicht-Identifikation
Position als Familienoberhaupt wird angezweifelt	Kein Familienoberhaupt
Problemfamilie	Individuelle Familienformen und -ideale
Nimmt die Bedürfnisse der Familie nur bedingt wahr	Glück des Individuums ist wichtiger
Voll berufstätig	Teilzeitarbeit
Kein Vorbild	Freund (Auflösung der Altersrollen), ‚jugendliches‘ Verhalten
Geringe Beteiligung an Hausarbeit	Beteiligung an Hausarbeit, aber nicht ausgewogen
Wenig Toleranz, Angst vor Veränderungen, hat Mühe mit dem Aufgeben von Privilegien	Flexibel und offen für Ideen
Keine Hobbys	Ähnliche Hobbys wie Kinder

(nach Bürki 2004, S. 96)

Folgt man der tabellarischen Auflistung einiger Hypothesen Bürkis hinsichtlich der Darstellung der Vaterfiguren in Kinderromanen der siebziger, achtziger und neunziger Jahre, so könnte man mit Blick auf Ludwigs Werk vorsichtig formulieren, dass Ludwig ähnlich wie bei den Lehrerfiguren mit bestimmten Zuschreibungen bricht bzw. ironisch spielt. Zugleich lassen sich ihre väterlichen Figuren im Kontext einer neuen Kinderliteratur des beginnenden 21. Jahrhunderts lesen, denn Autorinnen/Autoren wie Juma Kliebenstein oder Salah Naoura hinterfragen bewusst die väterliche Rolle und setzen sich ebenfalls mit dem Verhältnis von Söhnen und ihren Vätern auseinander.¹⁰ Sie statten die Väter mit Schwächen aus, die sich in der veränderten Welt erst behaupten und ihre neue Rolle finden müssen.

Von Müttern und ihren Kindern

Neben den Vätern spielen auch Mütter eine wichtige Rolle in Ludwigs Werk: Einerseits zeichnet sie Mütter, die sich um ihre Kinder, oft sind es Söhne, ängstigen, diese verhätscheln und so in ihrer Entwicklung hemmen. Andererseits können die Mütter egoistisch sein und auch bestimmte Vorstellungen davon haben, wie Mädchen sein sollten. Hinzu kommt ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Müttern und Töchtern.

Sowohl Cymbeline aus *Die Nacht, in der Mr Singh verschwand* (2004) als auch Sofia aus *Die schrecklichsten Mütter der Welt* (2009) haben Mütter, die anders als sie selbst sind. Cymbelines Mutter sieht gut aus, achtet auf ihre Kleidung und verbringt ihren Urlaub auf einer Schönheitsfarm. Sie versteht nicht, dass ihre Tochter sich für Naturwissenschaften interessiert. Auch Sofias Mutter wirft ihrer Tochter vor, sie könne, statt vor dem Computer zu sitzen, sich eher die Haare kämmen. Schließlich sähe sie wie ein „Staubwedel“ aus (Ludwig: *Die schrecklichsten Mütter der Welt*, 2009, S. 10). Damit erwarten die Mütter von ihren

10 Vgl. dazu auch Mikota/Oehme (2014 & 2015a): Werkstattgespräche Juma Kliebenstein und Salah Naoura.

Töchtern „mädchentypisches“ Benehmen und Verhalten. Sie sollen sich für das eigene Äußere interessieren. Aber: In Ludwigs Werk werden solche Mädchen negativ besetzt. Exemplarisch wurde es bereits an Sharlene aus *Die Nacht, in der Mr Singh verschwand* (2004) dargestellt (vgl. S. 30). Carmen Schultze dagegen aus *Aufbruch im Schlaraffenland* (2010) übt den Beruf der Kosmetikerin aus, lässt aber ihre Tochter hinsichtlich der Kleidung gewisse Freiheiten. Aber es sind vor allem die Söhne, die unter überfürsorglichen Müttern leiden. Erstaunlicherweise erleben nicht die Töchter die Übermütter, sondern die Jungen.¹¹ Aber, auch das wurde bereits angedeutet, sie befreien und emanzipieren sich. Die Fürsorge zeigt sich insbesondere in Ernährungsfragen, denn die Jungen werden von ihren Müttern mit Essen versorgt. Joe aus *Die Nacht, in der Mr Singh verschwand* möchte „gar nicht so viel essen“ (Ludwig: *Die Nacht, in der Mr Singh verschwand* 2014, S. 10), aber da seine Mutter nach dem Tod des Vaters unglücklich ist, isst er brav alles auf.

Nicht zuletzt können, sieht man sich die veränderten Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen an, Ludwigs Figurendarstellung auch zeitdiagnostisch betrachtet werden. Die Darstellung der unterschiedlichen Familienmuster, der Elternfiguren sowie der Kinder entlarvt Sabine Ludwig als genaue Beobachterin ihrer Umgebung. Ganz selbstverständlich fließen in ihre Geschichten aktuelle Debatten um Erziehung, Elterndasein und Lehrerbild ein und werden aus der kindlichen Perspektive ironisch kommentiert.

11 Das gilt sogar auch in der für jüngere Leserinnen/Leser entworfenen Katzenwelt, denn *Kater Konrad* wird in der Schule v. a. deshalb gemobbt, weil seine Mutter, die ihn *Konrädchen* nennt, ihn übermäßig behütet und umsorgt, was wenig hilfreich ist. Im Gegenteil: Seine besonders fetten und (für Katzen) leckeren Pausenbrote werden z. B. immer wieder zur begehrten Beute (vgl. Ludwig: *Warum Kater Konrad ins Wasser sprang*, 2016).

Erzählweise und Settings – Besonderheiten in Ludwigs Kinderromanen

Charakteristisch für Ludwigs Romane ist das Spiel mit Komik und Intertextualität. Zum Teil nimmt sie auch Fantastik- und Nonsenselemente auf, wie man sie v. a. aus der englischsprachigen Literatur kennt, besonders in der *Miss Braitwhistle*-Reihe (2011–2015).

Sabine Ludwig steht wie kaum eine zweite deutsche Autorin für ausgesprochen unterhaltsame Kinderliteratur. „Aufruhr im Schlaraffenland“ heißt ihr neuer Streich. ... Ein Sommervergnügen für junge Leser (zit. aus Pressemappe 2012, Oberhessische Presse vom 2. Juli 2010, S. 28).

Wie das Zitat beispielhaft zeigt, wird ihr Werk immer wieder als besonders *unterhaltsam* rezipiert. Ihre Kinderromane werden immer wieder als humorvoll bezeichnet, sie selbst wird als „gute Beobachterin des ganz normalen Wahnsinns“ (Frankfurter Rundschau, 30.01.2009) charakterisiert.

Oder anders gesagt: Auch in Rezensionen werden vor allem ihr Humor und ihre Beobachtungsgabe hervorgehoben.

Humor und sprachliche Gestaltung

„Ach, rutsch mir doch den Buckel runter“, hat Aki nur gesagt und Hugo den Rücken zgedreht.

„Was ist Buckel?“, hat Miss Braitwhistle gefragt, und Clemens hat auf Akis Rücken gezeigt.

„Wenn der Rücken krumm ist, sagt man Buckel dazu.“

„Und warum Hugo rutscht nicht?“, wollte sie wissen.

Wir haben Miss Braitwhistle dumm angeguckt. „Na, weil ... das sagt man doch nur so, das macht man nicht“, hat Aki gesagt.

(Ludwig: Die fabelhafte Miss Braitwhistle, 2011, S. 43)

Mit diesen Worten lässt Sabine Ludwig die englischsprachige Miss Braitwhistle sich deutschen Redensarten nähern. Schnell wird klar, dass sie diese Aussage ernst nimmt, denn „the proof of the pudding is the eating“ (ebd., S. 43)

und die Schülerinnen/Schüler müssen sich gegenseitig den Buckel runterrutschen.

Sabine Ludwig nutzt das Missverstehen von Redensarten, um Komik zu erzeugen.

Humor hat in ihren Geschichten absoluten Vorrang, was Sabine Ludwig nicht daran hindert, wie nebenbei kindliche Verletzungen offenzulegen. Changierend zwischen Menschenfreundlichkeit und Spott entsteht so beste Unterhaltung gegen jede Art von Frust.

(zit. aus Pressemappe 2012, *Süddeutsche Zeitung*, S. 2).

Mit diesen Sätzen wird der Spagat zwischen Ernsthaftigkeit und Komik treffend beschrieben, denn Ludwig schafft es immer wieder, ernste Themen aus dem kindlichen Alltag mit fantastischen und komischen Elementen zu kombinieren. Sie nutzt Komik, um auch das Verhältnis von Kindern und Erwachsenen zu beleuchten. Der Historiker Philippe Ariès hat 1960 in seiner Studie zur *Geschichte der Kindheit* als ein zentrales Merkmal von Kindheit die Abhängigkeit zwischen Kindern und Erwachsenen herausgestellt. Auch Ludwig zeichnet in ihrem Werk diese Abhängigkeit nach, zeigt jedoch starke und aktive kindliche Akteure, die sich zur Wehr setzen und Autoritäten hinterfragen. Sie stellt die asymmetrischen Verhältnisse „in Kombination mit narrativen Strategien des Komischen“ dar (Maubach 2016, S. 277) und folgt damit einer kinderliterarischen Tradition. Steinlein stellt sogar fest, dass diese Kombination vom ersten Werk an für die Kinderliteratur prägend war, denn mit dem *Struwwelpeter* hat „das Komische als grundlegendes Struktur- und entschiedenes Hauptwirkungsmerkmal die Bühne“ betreten (Steinlein 1992, S. 19). Komik kann unterschiedliche Funktionen erfüllen, Maubach erkennt zwei Tendenzen im Bereich der Kinderliteratur:

Zum einen können Komik und Lachen eine kompensatorische, befreiende Wirkung angesichts eines asymmetrischen Verhältnisses haben. [...]

Zum anderen kann Komik in der Kinderliteratur selbst das Mittel sein, um Autoritäten zu demontieren und Abhängigkeitsverhältnisse aufzuheben (Maubach 2016, S. 277f.).

Maubach warnt in seinem Beitrag jedoch, diese „zweite Tendenz vorschnell als die emanzipatorische oder subversive zu bezeichnen“ (ebd., S. 278), da sich diese meist in fantastischen Texten der Kinderliteratur findet. Aber, so Maubach weiter, „anhand solcher Texte [werden] keineswegs konkrete Modelle zur Auflösung von Abhängigkeitsverhältnissen geliefert“, „an denen die jungen Leser lernen können“ (ebd., S. 278). Nach Menzel (1977, zit. bei Gerth 1994) können dem Komischen dennoch mindestens zwei auch „didaktische“ Funktionen zugesprochen werden: Das Komische ist zum Ersten relevant, weil es lehrt, Diskrepanzen zu erkennen. Und das damit ausgelöste Diskrepanzerlebnis wiederum ist, zum Zweiten, ein Element der Denkerziehung (Gerth 1994, S. 24).

In Ludwigs Werk findet sich Komik oft, um asymmetrische Verhältnisse zu hinterfragen, speziell in ihren Romanen mit fantastischen Elementen. In Texten wie *Schwarze Häuser* (2014) verzichtet sie auf Komik, sei es als kompensatorische Wirkung oder um Abhängigkeitsverhältnisse zu demontieren. In Ludwigs Werk ist es vor allem die Serie um *Miss Braitwhistle* (2011–2015), in der das Verhältnis zwischen erwachsenen Autoritäten und Kindern im Mittelpunkt steht. Komik zeigt sich in der Serie insbesondere in den zahlreichen Wortspielen, denn die Kommunikation zwischen Miss Braitwhistle und den Schülerinnen/Schülern basiert auf Missverständnissen. Somit ist die sprachliche Gestaltung insbesondere in der *Braitwhistle*-Serie das Mittel, um Komik zu erzeugen, die sich hier nicht nur als Situationskomik beschreiben lässt. Denn sprachliche Missverständnisse führen auch immer wieder zu komischen Begebenheiten, v. a. dadurch, dass Dinge wortwörtlich verstanden werden. Hier lässt sich eine Nähe zu Paul Maars *Sams*-Bänden (1973–2017), aber auch zu Steinhöfels *Rico*-Serie (2008–2017) erkennen, denn auch das Sams oder Rico verstehen Dinge oft wortwörtlich.

Ein weiteres sprachliches Mittel ist das Spiel mit Namen, bei Ludwig v. a. mit den Namen der Lehrerinnen/Lehrer: Frau Taube wird von den Kindern so genannt, weil sie immer klagt, das Geschrei würde sie taub machen. Und Miss

Braitwhistle nennen sie auch schon mal Frau Bratwiesel, weil manche Kinder wenig Englisch können. Aber auch Frau Braitwhistle selbst hat sprachliche Probleme: Da sie Umlaute nicht aussprechen kann, umschreibt sie Wörter und löst so Gelächter aus. Hinzu kommen sprechende Namen als weiteres Charakteristikum im Werk von Sabine Ludwig: Einerseits wird auf diese Weise ebenfalls Humor erzeugt, denn die Wahl bestimmter Namen hinterfragt auch ihre Autoritäten: Der Direktor der Schule heißt Herr Fischli, stammt aus der Schweiz und wird als ein gemütlich-freundlicher Lehrer eingeführt. Ihm gegenüber steht Frau Saueremann, die sich durch Strenge und Unnachgiebigkeit auszeichnet (vgl. *Miss Braitwhistle* 2011–2015). Und die einzig nette Lehrerin in *Viermal Pizza Napoli* (2008, S. 44), *Frau Nelken*, wird von den Schülerinnen/Schülern liebevoll *Blümchen* genannt.

Auch in anderen Romanen findet sich dieses Spiel mit Namen, ob zur Auflockerung oder als sprechende Namen, um Figuren zu charakterisieren oder auch zu karikieren. In *Die schrecklichsten Mütter der Welt* (2009) heißt bspw. der Chef der einstigen Spielzeugfabrik und neuen Mütterverbesserungsanstalt *Walter Wohlfarth*, meist nur *Wohlfarth* genannt; die künstlichen Ersatzmütter heißen *Anna01* bis *Anna13*¹² und die schrecklichen Mütter selbst werden bezeichnenderweise meist nur *Klammermutter*, *Ökomutter* oder *Heulsuse* genannt. In *Doktor-Wackernagels-Suppenwürzwürfelfabrik-Wurzberg* wiederum arbeiten z. B. Frau *Putz* und Frau *Müller-Frohwinkel* sowie die Herren *Sorgenfrei* und *Zettelbaum* (vgl. *Serafina und die große Suppenverschwörung* 2000). Manchmal fließt das Spiel mit Namen sogar in die Texte ein, so bspw. in *Aufbruch im Schlaraffenland* (2010, S. 16), wenn *Manfred Massig* an *Harry Hanfstengel* schreibt:

Von wegen ulkiger Name! Woldemar von Müßig-Wohlleben hat sich diesen Namen selbst verliehen, nachdem er es als erster Mensch geschafft hat, das Land, in dem Sie sich gerade befinden,

12 Anna war lt. christlicher Überlieferung die Mutter Marias, also die Großmutter von Jesus Christus. Sie gilt als die Patronin von Müttern und Witwen.

zu verlassen. Aus dem Müßig wurde leider im Laufe der letzten hundert Jahre das weniger schöne Massig, aber ich bin fest entschlossen, mich umzubenennen, sobald wir am Ziel sind.

Nicht zuletzt werden mit Namen auch Stoffe und Motive der Weltliteratur aufgenommen, wie bspw. in Ludwigs Roman *Die Nacht, in der Mr Singh verschwand* (2004, S. 70f.): Während die Kinder nur bedingt ungewöhnliche Namen tragen, erinnern die Namen der Clowns mit *Balthasar* und *Caspar* einerseits an die Heiligen drei Könige, andererseits an die mittelalterliche Gestalt *Parzival*, einem der Ritter aus der Artussage. Selbst in Texten für jüngere Leserinnen/ Leser finden sich in den Namen literarische und historische Bezüge, bspw. mit Kater *Luzifer* in den *Serafina*-Romanen (2000–2005) oder der Maus *Marie Antoinette*, die sich selbst zur Königin erklärt in den *Konrad*-Geschichten (2016 & 2017).

Intertextualität

Intertextualität beschreibt das Verhältnis von Texten untereinander: Texte beziehen sich aufeinander – sei es mit Zitaten, Anspielungen oder anderen Verweisen. Der Begriff geht auf Julia Kristeva zurück, die 1967 in ihrem Aufsatz *Bachtin, das Wort, der Dialog und der Roman* schreibt:

Jeder Text baut sich als Mosaik von Zitaten auf, jeder Text ist Absorption und Transformation eines anderen Textes. An die Stelle des Begriffs der Intersubjektivität tritt der Begriff der *Intertextualität*, und die poetische Sprache läßt [sic!] sich zumindest als eine *doppelte* lesen (Kristeva 1996, S. 337, H. i. O.).

Kristeva bezieht sich auf Michail Bachtin und erweitert seine Begrifflichkeit. Intertextualität wird so zum Merkmal jedes literarischen Textes. Das Konzept der Intertextualität wird seit Kristevas Arbeiten stetig erweitert und kennt unterschiedliche Modelle und Ansätze, die man jedoch zwei Kategorien zuordnen könnte: poststrukturalistisch vs. strukturalistisch.

Nach Wicke folgt der poststrukturalistische Ansatz dem Konzept, „dass jeder Text auf der Grundlage aller existierenden Texte entsteht“ (Wicke 2014, S. 1). Das heißt, es existiert ein *texte général*, auf den sich neue Texte beziehen (ebd.). Bisher wurde nur vereinzelt auf den Aspekt der Intertextualität im Kontext der Kinder- und Jugendliteratur verwiesen und fast ausschließlich auf wenige Autoren, vor allem Paul Maar, Andreas Steinhöfel oder Michael Ende reduziert (vgl. Wicke 2014, Mikota/Pecher 2017). Intertextuelle Strukturen in kinder- und jugendliterarischen Texten knüpfen einerseits an eine historische Praxis kinder- und jugendliterarischer Akkommodationsverfahren an. Sie sind andererseits im Sinne der Postmoderne auch als ein gesellschaftlich-kulturelles und ästhetisches Phänomen zu werten. Intertextuelle Bezügen können für eine dialogische Auseinandersetzung mit der Moderne stehen und daher auch als ein diskursives Verfahren zwischen Geschehenem und Werdendem betrachtet werden, das „Orientierungs- und Wertsysteme“, Wirklichkeitskonstrukte, Lebensentwürfe, Gesellschafts-, Literatur- und Kulturestablishment, „Geschichtsfortschritt und künstlerische Innovation“ spielerisch einberuft und rekursiv erörternd verhandelt (Weinkauff/Glasenapp 2010, S. 174).

Auch Sabine Ludwigs Texte zeichnen sich durch das Spiel mit anderen Texten aus. In dem Kinderroman *Pandora und der phänomenale Mr Philby* (2017) finden sich zumindest im Titel auch Andeutungen an den Klassiker der Kriminalliteratur, nämlich Patricia Highsmith *Der talentierte Mr Ripley*, sowie Gespräche zwischen den Kindern Pandora, Zack und Ashley über die englischsprachige Serie *Fünf Freunde* von Enid Blyton (1953-1996). Der Aufbau der Geschichte folgt Blyton: Denn ähnlich wie alle Bände der *Fünf Freunde* setzt auch Ludwigs Kinderroman in den Ferien ein, die Kinder lösen ein Geheimnis und sind ähnlich wie im ersten Band der *Fünf Freunde* auch am Ende miteinander befreundet. Das Setting selbst spielt mit Blytons Texten. Ludwig greift bspw. die Höhle auf, aber auch geheimnisvolle Kirchen und die englische Küste. Im Roman selbst entfacht sich ein Dialog zwischen Pandora, Zack und Ashley über die Serie *Fünf*

Freunde, die zumindest von Ashley sehr geschätzt wird. Er hätte sich, so gibt er es im Gespräch zu, immer solche Freunde gewünscht.

Noch deutlicher wird es aber an zwei Titeln, die einerseits das Märchenerzählen an sich, andererseits das spezielle Märchen *Schlaraffenland* in den Mittelpunkt stellen: *Auf-ruhr im Schlaraffenland* (2010) und *Die Nacht, in der Mr Singh verschwand* (2004).

In *Auf-ruhr im Schlaraffenland* (2010) wird bereits auf paratextueller Ebene sowohl in der Titel- als auch in der Covergestaltung durch Isabel Kreitz auf das Land verwiesen, das als Utopie betrachtet werden kann und im *Damen Conversations Lexikon* aus den Jahren 1834 bis 1838 (S. 281) wie folgt definiert wird:

ein zum Scherz erdachtes Reich, in dem sich für den Faulen alle Vortrefflichkeiten der Welt aufgehäuft vorfinden: Teiche voll gesottener Fische, Wild, welches gleich zur Mahlzeit zubereitet umherläuft etc. Daher Utopist, Jemand, der will, daß ihm die gebratenen Tauben in den Mund fliegen sollen; und utopisch so viel wie nirgendwo, gar nicht da seiend.

Ludwig greift auf diese Bilder zurück und versetzt das *Schlaraffenland* ins 21. Jahrhundert. Philipp, sein Vater und die Berliner Kleinfamilie um Carmen Schultze sowie ihre Kinder Samantha und Justin geraten zufällig in das Land und halten es zunächst für einen Ferienclub mit einem All-inclusive-Angebot, denn auch auf Mallorca gibt es eine „Finca, auf der überall Sachen zum Essen rumlagen, und aus den Hähnen kam kein Wasser, sondern Wein“ (Ludwig: *Schlaraffenland*, S. 52). Daher verwundert es nicht, dass weder die Erwachsenen noch die Kinder eine Verbindung zu dem literarischen Stoff herstellen, sondern zunächst zu ihrer Welt des 21. Jahrhunderts. Ludwig selbst orientiert sich in ihrer Gestaltung jedoch an den bekannten literarischen Vorbildern. In der Märchenfassung von Ludwig Bechstein heißt es zu Beginn:

Hört zu, ich will euch von einem guten Lande sagen, dahin würde mancher auswandern, wüsste er, wo selbes läge und eine gute Schiffsgelegenheit. Aber der Weg dahin ist weit für die Jungen und

für die Alten, denen es im Winter zu kalt ist und zu heiß im Sommer. Diese schöne Gegend heißt Schlauraffenland, auf Welsch Cucagna, da sind die Häuser gedeckt mit Eierfladen, und Türen und Wände sind von Lebzelten, und die Balken von Schweinebraten. Was man bei uns für einen Dukaten kauft, kostet dort nur einen Pfennig. Um jedes Haus steht ein Zaun, der ist von Bratwürsten geflochten und von bayr'schen Würsteln, die sind teils auf dem Rost gebraten, teils frisch gesotten, je nachdem sie einer so oder so gern isst. Alle Brunnen sind voll Malvasier und andre süße Weine, auch Champagner, die rinnen einem nur so in das Maul hinein, wenn er es an die Röhren hält. Wer also gern solche Weine trinkt, der eile sich, dass er in das Schlauraffenland hineinkomme. (http://www.goethezeitportal.de/index.php?id=maerchen_schlaraffenland)

Ludwig verarbeitet Bilder des Jungbrunnens, aber auch die Zäune aus Bratwürsten in ihrem Roman. So beschreibt sie bspw.:

Das Gelände war glitschig, nein, eher fettig [...] (Ludwig: Schlauraffenland, S. 50) und: Da anscheinend niemand auf ihn [Philipp] achtete, riss er schnell eins der Bratwürstchen aus dem Gartenzaun. Es hätte wärmer sein können und ohne Ketchup schmeckte es ein wenig fad (ebd., S. 55).

Das Bild des Landes, in dem Wein und Honig fließen, wird nicht nur aufgenommen, um auf die alten Geschichten zu verweisen, sondern auch, um die Gier der Menschen im 21. Jahrhundert zu porträtieren. Mit Philipps Vater wird ein Mann eingeführt, der Sonderangebote im Einzelhandel nutzt, und es ist dann Frau Schultze, die immer wieder den Überfluss genießt. Das Märchen von Bechstein wird somit neu interpretiert, zum Teil ironisiert und das Schlaraffenland als Utopie bewusst hinterfragt. Es ist nicht nur, dass Philipp zu Beginn den Ketchup zu den Bratwürstchen vermischt, sondern den Kindern fehlt nach und nach Leitungswasser und es ist dann auch Samantha, die den Überfluss und die Verschwendung kritisiert. Und auch ihr jüngerer Bruder Justin, der zu Beginn der Handlung gierig nach Es-

sen war, isst am Ende weniger, was seine Schwester wie folgt kommentiert:

Aber er scheint sich dort endgültig überfressen zu haben, seit wir in Berlin sind, mag er nichts Süßes mehr (ebd., S. 255).

Ludwig verarbeitet aber nicht nur Stoffe und Motive aus der deutschsprachigen Literatur, sondern vor allem aus der englischsprachigen. Verweise auf Artus werden selbstverständlich in die Handlung eingeflochten, der Wahrheitsgehalt der Artussage zumindest von Pandora immer wieder hinterfragt. In den Namen einzelner Figuren setzt die Autorin das Spiel mit Intertextualität fort (vgl. *Pandora und der phänomenale Mr Philby*, 2017). Und Cymbeline trägt den Namen einer Königsfigur aus dem gleichnamigen Stück von Shakespeare, weil ihre Mutter, wie im Roman *Die Nacht, in der Mr Singh verschwand* erklärt wird, den Namen „schick“ fand, ohne das Stück gelesen zu haben (vgl. Ludwig: *Die Nacht, in der Mr Singh verschwand*, 2004, S. 88). Wicke benennt neben literarischen und poetischen auch marketingstrategische oder kanonisierende Funktionen von Intertextualität (Wicke 2014, S. 16). Kümmerling-Meibauer (2003, S. 216) hebt gleichermaßen hervor, dass Autoren damit auch „zur Aufwertung des eigenen Werkes“ beitragen können. In diesem Kontext ließen sich auch intermediale Bezüge denken, wie sie bspw. mit dem Roman *Der 7. Sonntag im August* (Ludwig 2008) ins Auge fallen, der das literarisch mehrfach verarbeitete Motiv der Zeitschleife aufnimmt und u.a. auch an die erfolgreiche Filmkomödie *Und täglich grüßt das Murmeltier* (Ramis 1993) erinnert. Eine Vielzahl intertextueller und intermedialer Bezüge finden sich auch in *Painting Marlene* (2011), einem Roman für Jugendliche und junge Erwachsene, u. a. auf Musik und Film, explizit etwa auf die berühmte Filmschauspielerin Marlene Dietrich (vgl. ebd., S. 7). Im Mittelpunkt steht bei Ludwig aber das Spiel mit Intertextualität, das weit mehr als nur die Aufzählung von Namen oder Zitaten in ihren Werken bedeutet. Vielmehr nutzt sie intertextuelle Verweise oder Bezüge, um andere

Figuren oder bestimmte Situationen genauer zu beschreiben, sich mit gattungspoetologischen Fragen auseinanderzusetzen und ihr Werk in bestimmte literarische Traditionen zu stellen. Intertextualität bekommt somit einen „semantische[n] Mehrwert“ (Stocker 1998, S. 80) und die Texte laden zum Dialog ein.

Wie oben bereits dargestellt, ist die Komik ein wichtiges Merkmal in Ludwigs Œuvre. Emer O’Sullivan (2000, S. 80) stellt fest, dass „der bei weitem häufigste Verwendungskontext der Intertextualität in der Kinderliteratur [...] das Komische“ ist. Das lässt sich teilweise auch auf das Werk von Ludwig übertragen, denn auch sie nutzt bekannte Motive und Stoffe der Weltliteratur, die zu komischen Situationen führen können. Dazu gehört die Darstellung des Schlaraffenlandes, die sie immer wieder mit komischen Elementen erweitert.

Letztlich gilt es, mit intertextuellen Bezügen Erinnerungen an literarische Texte wachzuhalten. Stoffe, Strukturen, Motive, ja, ganze Erzählwelten werden wiederholt, neue Perspektiven kommen hinzu und erweitern das bestehende Repertoire. Auf diese Weise findet eine regenerative Ablage im kulturellen Gedächtnis statt. Im günstigen Fall kann auf diese Weise gerade die kindliche Leserschaft ein Bewusstsein für Literatur und Kultur entwickeln.

Und noch etwas zeigt sich: Intertextualität und das Spiel mit Texten ist nicht nur ein Merkmal einzelner postmoderner kinderliterarischer Texte, sondern findet sich ganz selbstverständlich und vielfältig in der Kinderliteratur.

Insgesamt lässt sich für Ludwigs Œuvre festhalten, dass sie die Sorgen der Kinder ernst nimmt, und damit entfalten ihre Bücher eine „Trösterkraft“ (Hoenig 2012, S. 39). Auch das Verhältnis von Kindern und Erwachsenen wird als Teil einer Lebensrealität erzählt, in die Ludwig immer wieder humorvolle Szenen einschreibt und so dem Daseinsernst humorvolle Seiten abgewinnen kann. Somit können auch die jungen und jüngsten Leserinnen/Leser nicht nur Lesefreude und Leselust entwickeln, sondern zugleich auch einen Sinn für das Komische und sich im Lachen vom Druck der Lebenswelten entlasten (vgl. Gerth 1994, S. 24).

In der Wahrnehmung des Komischen manifestiert sich unsere Freiheit, Abstand zu nehmen und über alle Arten von Schwächen und Ungereimtheiten zu lachen – einschließlich unserer eigenen (ebd., S. 19).

Jugendliteratur – Literatur für junge Erwachsene

Mit Büchern wie *Painting Marlene* (2011) und *Am Ende der Treppe, hinter der Tür* (2013), die sich als Thriller bezeichnen lassen, wendet Sabine Ludwig sich an ältere Leserinnen/Leser (vgl. auch *Beispiele aus dem Œuvre Sabine Ludwigs*, S. 85ff.). Da das umfangreiche und besonders erfolgreiche kinderliterarische Werk der Autorin im Mittelpunkt des *Werkstattgesprächs* steht, sei hier nur erwähnt, dass auch in diesen Texten reale Lebenswelten aufgegriffen und teils mystisch, teils psychologisch verfremdet werden. Im Mittelpunkt stehen Mädchen, die – altersabhängig – in unterschiedlichem Maße um ihre Selbstständigkeit und Ablösung vom Elternhaus bemüht sind und dabei in Schwierigkeiten geraten, woraus sich jeweils die spannenden Handlungen ergeben.

Dabei werden auch in diesen Romanen unterschiedliche Familien- und Lebenskonstellationen aufgegriffen, mit denen die jugendlichen Protagonistinnen sich auseinandersetzen müssen. Beide Mädchen haben ihren Vater verloren und müssen ihren Tod verarbeiten. Marlene hat eine klammernde Mutter, wie man sie auch aus anderen Büchern Sabine Ludwigs kennt, aus deren Fängen sich die 19-Jährige befreien will (vgl. Ludwig: *Painting Marlene*, 2011). Die 16-jährige Martha dagegen hofft, sich mit ihrer Mutter eine eigene Wohnung leisten zu können, um dem Stiefvater und der nervigen Stiefschwester zu entkommen (vgl. Ludwig: *Am Ende der Treppe*, 2013). Doch auch in diesem Roman gibt es Hinweise auf überfürsorgliche Mütter und nicht zuletzt leidet die kleine Poppy unter dem Verlust ihrer verstorbenen Mutter sehr, womit auch die fehlende Mutter thematisiert ist und alles in allem wieder verschiedene Mutterbilder angeboten werden. Ebenfalls von zentraler Bedeutung sind, zumindest in zuletzt genanntem

Werk, Schule und Lehrerfiguren, was ja der Lebenswirklichkeit Jugendlicher entspricht und Stoff für vielfältige, u. a. eben auch spannende Kriminalgeschichten liefert.

Sabine Ludwig als Übersetzerin

Sabine Ludwig schreibt nicht nur Bücher, sie übersetzt auch aus dem Englischen ins Deutsche. Insgesamt liegen zahlreiche Übersetzungen vor, die zwischen den Jahren 1998 und 2017 erschienen sind. Zu den bekanntesten von ihr übersetzten Autorinnen/Autoren dürften Eva Ibbotson und Kate DiCamillo gehören. Beide Autorinnen sind mehrfach ausgezeichnet worden und präg(t)en die Kinder- und Jugendliteratur nachhaltig. Es geht in den folgenden Auseinandersetzungen jedoch nicht um die Exaktheit der Übersetzung, die im Kontext der literarischen Übersetzung oft als Widerspruch wahrgenommen wird (vgl. Weinkauff 2013, S. 13), denn Übersetzungen sind „immer nur eine irgendwie vorläufige Art, sich mit der Fremdheit der Sprachen auseinanderzusetzen“, wie es bei Walter Benjamin heißt (Benjamin 1972, S. 14, vgl. auch Weinkauff 2013, S. 13). Es geht vielmehr um eine (thematische) Nähe zwischen Autorin und Übersetzerin, die sich vor allem im Werk von Kate DiCamillo sowie Eva Ibbotson erkennen lässt. In ihrem eigenen Werk beweist sich Ludwig als eine Autorin, die mit Sprache und Humor spielt. Die von ihr übersetzten Autorinnen, insbesondere Kate DiCamillo, spielen ähnlich mit Sprache wie Ludwig, sodass eine literarische Nähe zu erkennen ist.

An Kate DiCamillo schätzt Sabine Ludwig:

Kate DiCamillo trifft mich immer mitten ins Herz. Beim Übersetzen lebe und leide ich mit ihren Figuren. Reizvoll ist darüber hinaus ihre sehr spröde, metaphernarme Sprache, die beim Übersetzen eine große Herausforderung darstellt (Ludwig: Oettinger/Pressemappe 2012).

Vorsichtig lässt sich aber auch formulieren, dass Sabine Ludwig die Romane der beiden Autorinnen nicht nur wortgewandt übersetzt, sondern sich durchaus auch eine

thematische und stilistische Nähe zwischen den drei Autorinnen finden lässt, insbesondere was deren Umgang mit Humor betrifft.

Kate DiCamillo

Kate DiCamillo, 1964 in Philadelphia (USA) geboren, veröffentlichte 2000 mit *Winn-Dixie* ihr erstes Kinderbuch, das 2001 von Sabine Ludwig ins Deutsche übersetzt wurde. Charakteristisch für DiCamillos Werk dürften einerseits Tiere als wichtige Handlungsträger sein, andererseits Themen wie Verlust und Einsamkeit, aber auch die Kraft von Freundschaften zwischen Kindern oder zwischen Kindern und Tieren. Oft – und auch hier gibt es Parallelen zu Ludwig – setzt DiCamillo in ihren Geschichten Magisches und Fantastisches ein, z. B. um von schwierigen Situationen zu erzählen.

In ihrem aktuellen Werk *Little Miss Florida* (dt.: 2016) erzählt sie die Geschichte dreier Mädchen, die sich aus unterschiedlichen Gründen bei dem Schönheitswettbewerb Miss Little Florida anmelden. Die Handlung der Geschichte spielt in einer Kleinstadt im Jahre 1975. Im Mittelpunkt stehen die Mädchen Raymie, Beverly und Louisiana, die sich zufällig beim Twirling-Unterricht begegnen. Ihr Ziel ist es, Little Miss Florida 1975 zu werden. Ihre Ziele sind unterschiedlich und sind eng an die schwierigen familiären Situationen gekoppelt: Raymies Vater ist vor wenigen Wochen mit einer „Zahnhygienikerin“ weggegangen und hat sich „zum Narren gemacht“ (DiCamillo 2016, S. 7); Beverlys Vater hat die Familie ebenfalls verlassen und ihre Mutter, selbst ehemalige Miss Little Florida, zwingt ihre Tochter zum Schönheitswettbewerb, den diese sabotieren möchte. Louisiana schließlich möchte das Preisgeld gewinnen, denn ihre Großmutter hat kaum noch Geld. Sie ernähren sich vom Thunfisch aus der Dose, den sie im Supermarkt stehlen. Damit entwirft die Autorin keine glücklichen Kindheiten, sondern zeigt, wie die Probleme der Erwachsenen die kindlichen Akteure beeinflussen. Aus den Konkurrentinnen wird eine Notgemeinschaft, in der sich die Mäd-

chen trotz ihrer Gegensätzlichkeit unterstützen und sich langsam ihre Geheimnisse verraten. Zugleich erkennen sie, dass sich die Sorgen gemeinsam leichter aushalten lassen. Gemeinsam ist den Autorinnen Kate DiCamillo und Sabine Ludwig der kindlich perspektivierte Blick auf die Welt der Erwachsenen. Erscheinen die Taten der drei Freundinnen Beverly, Raymie und Louisiana zunächst ungewöhnlich, so wird aber im Laufe der Geschichte deutlich, dass vor allem die Welt der Erwachsenen aus den Fugen geraten ist. Nicht nur Raymies Mutter wurde von ihrem Mann verlassen, insbesondere an der Twirling-Lehrerin werden Einsamkeit und Verlust deutlich. Die Mädchen finden sie, als sie nicht zum Unterricht kommt, schlafend und betrunken in ihrem Haus. Umgeben von Trophäen hält sie ihren Twirling-Stab fest. Raymies Mutter fragt erstaunt, wer „um alles in der Welt [...] die Polizei [ruft], bloß weil ein Stab vermisst wird“ (DiCamillo 2016, S. 176).

Einsamkeit, Verlust und Angst sind wiederkehrende Themen in DiCamillos Werk. Im Laufe der Geschichten finden die kindlichen Akteure aber Freunde, erleben Solidarität und auch Liebe, was sie stärkt. Wie bereits erläutert wurde, zeigt auch Sabine Ludwig keine intakten Kleinfamilien, sondern blickt ironisch-kritisch auf das Verhältnis von Erwachsenen und Kindern. Aber es ist auch der Blick auf Freundschaften, den beide Autorinnen ähnlich gestalten. Die drei Mädchen aus *Little Miss Florida* (dt.: 2016) werden zu einer ähnlichen Notgemeinschaft wie auch die Mädchen in Ludwigs Roman *Die schwarzen Häuser* (2014).

Eva Ibbotson

An Eva Ibbotson mag Sabine Ludwig die „skurrilen Details“ (Pressemappe/Oetinger 2012). Und auch hier fängt sie als Übersetzerin die Besonderheiten der Autorin ein. Eva Wiesner, verh. Ibbotson, wurde am 21. Januar 1925 in Wien geboren.¹³ Ihr Vater, Paul Berthold Wiesner (1901–

13 Zu Eva Ibbotson ist die Forschungsliteratur zumindest im deutschsprachigen Raum spärlich und bis jetzt existieren nur kleinere Überblicksartikel in

1972), war Biologe, ihre Mutter war die Schriftstellerin Anna Gmeyner (1902–1991). 1926 geht die Familie nach Edinburgh, denn der Vater hat einen Forschungsauftrag an der Universität angenommen. 1930 kehrt die Familie nach Wien zurück, die Ehe der Eltern ist zerrüttet, Anna Gmeyner geht nach Berlin, Eva Ibbotson wird in einem Kinderheim untergebracht. 1933 verlässt sie Wien und geht nach Großbritannien, weil ihr Vater wieder in Edinburgh an der Universität tätig ist. Ihre Mutter Anna Gmeyner wird 1934/35 nach Großbritannien folgen und Eva Ibbotson pendelt zwischen den Wohnorten der Mutter und des Vaters:

Ich fuhr also immer zwischen meinen Eltern hin und her. Ich glaube, das ist auch ein Thema in meinen Büchern, dieses Hin und Her, dieses Vor und Zurück. Immer auf halber Strecke wurde ich eine andere Person: Mit dem Vater wollte ich rationaler sein, aber auch lustig und witzig, mit der Mutter gefühlvoller ... mit viel Seele! (Wegmann 2006, S. 26).

Auffallend ist, dass sich genau diese Zerrissenheit, die sie in dem Interview mit Ute Wegmann schildert, auch in ihren Kinderromanen wiederfindet. Eva Ibbotson ist im deutschsprachigen Raum vor allem mit ihren phantastischen Kinderromanen bekannt geworden. Gemeinsam ist den Texten, dass neben der Reise unglückliche Kindheiten und unfähige bzw. abwesende Eltern entworfen werden. Exemplarisch soll dies an wenigen Texten gezeigt werden, um so auch einen Bogen zu den Texten von Sabine Ludwig zu schlagen.

In *Monster Mission* (1999, dt. 2003: *Das Geheimnis der verborgenen Insel*) geht es um Kinder, deren Eltern sich nicht genügend um sie kümmern. Drei Frauen, die als Tante Etta, Tante Coral und Tante Myrtle eingeführt werden, brauchen auf ihrer geheimen Insel Hilfe und beschließen daher, Kinder zu entführen. Es liegt nahe, dass keine glück-

Lexika (vgl. Susanne Blumesberger: ‚Eva Ibbotson‘, in: dies.: *Handbuch der österreichischen Kinder- und Jugendbuchautorinnen* B. 1: A-K. Wien: Böhlau 2014, S. 506-08. (Vgl. Mikota 2017).

lichen Kinder gesucht werden, sondern jene, denen es an Elternliebe mangelt. Es handelt sich um die Kinder Minette, Hubert-Henry, der eigentlich Fabio heißt, und Lambert. Minettes Eltern leben getrennt: Der Vater arbeitet als Grammatikprofessor an der Universität in Edinburgh, die Mutter als Schauspielerin in London. Minette pendelt zwischen beiden Städten und leidet darunter, dass sich ihre Eltern hassen. Während der Fahrt verändert sich Minette: „Schweigend sah die Tante zu, wie sich Minette von einem aufgebrezelten Modepüppchen in ein vernünftig, wenn auch etwas altmodisch gekleidetes Schulmädchen verwandelte“ (Ibbotson 2003, S. 21). Minette macht ihrer Nachbarin im Zug, eben jener Tante, die sie entführen möchte, klar, dass ihre Eltern unterschiedliche ‚Minettes‘ möchten. Der Vater mag eine ordentliche, die Mutter eine püppchenhafte Tochter. Minette selbst hätte gerne kurze Haare. Hier greift Eva Ibbotson auch auf ihre Erfahrungen aus den ersten Exiljahren zurück: Auch sie pendelte zwischen London und Edinburgh und veränderte sich dabei. Fabio, der bei seinen Großeltern lebt und während des Schuljahres ein Internat besucht, ist ebenfalls ein trauriges Kind. Lambert selbst ist ein reiches, aber sehr verwöhntes Kind. Es ist vor allem Minette, die von einem ‚normalen‘ Zuhause träumt. Die Geschichte endet damit, dass die Kinder zwar zu ihren Eltern fahren müssen, sie die Tanten auf der Insel aber eine Woche besuchen dürfen. Minette weiß, dass sie als Erwachsene auf die Insel zurückkehren wird. Doch es sind nicht nur die abwesenden oder kalten Mütter, die das kinderliterarische Werk von Eva Ibbotson charakterisieren, sondern auch ständige Ortswechsel und die (schnelle) Akzeptanz des Fremden. Ibbotson nimmt Figuren auf, die fremd wirken – etwa Hexen und andere magische Wesen. Die fremden Welten sind oftmals die Gegenentwürfe zu den Welten, aus denen die entführten Kinder kommen. Sie sind somit positiv besetzt und geben den Kindern ein neues Zuhause.

In *Maia oder Als Miss Minton ihr Korsett in den Amazonas warf* (dt. 2003, engl. 2001 u. d. T. *Journey to the River Sea*), einer der wenigen realistischen Kinderromane der Autorin,

tritt das englische Waisenmädchen Maia die Reise nach Südamerika an. Begleitet wird sie von der Gouvernante Miss Minton. Beide freuen sich auf die Reise und auf das neue Land. Die Verwandten, bei denen Maia leben und Miss Minton arbeiten soll, leben jedoch völlig abgeschottet, fürchten Krankheiten und Insekten und versuchen nach wie vor, die englische Lebensart beizubehalten. Sie fürchten das ‚Fremde‘ und betrachten sich als die höherwertigen Menschen. Maia und Miss Minton dagegen sind fasziniert, durchstreifen die Natur und zumindest Maia flieht aus dem Haus ihrer Verwandten. Ähnlich wie in ihrer Literatur für Erwachsene stellt auch hier Ibbotson eine Mädchenfigur in den Mittelpunkt, die emanzipiert und gebildet ist und vorurteilsfrei agiert.

Ein schwieriges Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern, aber auch starke kindliche Figuren charakterisieren das kinderliterarische Werk von Ibbotson. Ähnliches findet sich auch im Werk von Sabine Ludwig. Immer wieder fragen beide Autorinnen nach der Rolle der Eltern und entwerfen unterschiedliche Familienkonstellationen.

Ein Blick auf zwei der von Ludwig übersetzten Autorinnen offenbart eine Wahlverwandtschaft und deutet auch Einflüsse der Übersetzungsarbeit auf ihr eigenes Werk an. Wie bereits erwähnt, zeigen sich Parallelen hinsichtlich der thematischen und sprachlichen Gestaltung.

Interview mit Sabine Ludwig

Sie sagten einmal „Ein leidenschaftlicher Leser kann nur der werden, der beim Lesen eigene Bilder produziert“ (aus: v. PLüskow, www.kinderbuchcouch.de). Erläutern Sie dieses Zitat doch bitte kurz. Und: Wie schafft es ein Text, dass die Leserin/der Leser „eigene Bilder produziert“ und so beim Lesen Leidenschaft entsteht?

SL: Voraussetzung dafür ist, dass ich beim Lesen nicht darüber nachdenke, dass ich gerade lese. Das Lesen muss ein Automatismus sein wie z. B. das Atmen, nur dann kann man in einen Text abtauchen und der berühmte innere Film läuft ab. Aus diesem Grund lese ich privat auch ungerne englische oder französische Bücher, weil da beim Lesen meine eigene Übersetzung immer mitläuft.

Meiner Erfahrung nach entstehen Bilder dann, wenn möglichst wenig erklärt wird. Detaillierte Beschreibungen von Orten und/oder Figuren sind eher kontraproduktiv, oft reichen nur ein paar Reizworte. Wenn ich den Satz „Am Morgen fing es an zu regnen“ lese, dann habe ich sofort ein Bild vor Augen, eine Stimmung. Wird nun dieser Regen genauer beschrieben, nötigt mir der Autor seine eigenen Bilder auf, die mit meinen in Konkurrenz treten. Aber das ist natürlich immer auch Geschmackssache.

In einem anderen Interview polarisieren Sie mit der Frage: „Woher kommt dieser Wahn, Kinder müssten alles verstehen, was sie lesen oder hören?“ (Sabine Ludwig, Mehr Mut zum Unverständlichen!).

Was meinen Sie damit in Bezug auf Kinderliteratur?

SL: Wenn es einen Satz gibt, den ich nicht mehr hören kann, dann ist es der: „Wir müssen die Kinder da abholen, wo sie stehen.“

Es wird anscheinend vorausgesetzt, dass Kinder nicht mehr lesen wollen bzw. können. Also haben Bücher Konjunktur,

die in erster Linie aus Illustrationen bestehen. In den Schulen werden den Schülern kaum noch Ganzschriften zugemutet – nebenbei ein grauenvoller Begriff –, sondern nur noch Häppchen serviert und die auch noch in sich gekürzt und glattgebügelt. Ich sehe das an den Mitteilungen der VG Wort, die mich davon in Kenntnis setzt, was von meinen Texten in Lehrbüchern für den Deutschunterricht aufgenommen wird. Einerseits freue ich mich darüber, andererseits ärgert mich, dass selbst einfache Formulierungen auf Drei-Wort-Sätze reduziert werden. Ich habe mich dem schon oft widersetzt. Ich glaube auch nicht, dass man Kinder mit diesen ‚Light-Texten‘ zum Lesen animiert.

Neulich erlebte ich bei einer Lesung, dass die Kinder nicht wussten, was eine Qualle ist. Ich fand das nicht weiter schlimm, ist das Wort Qualle doch lautmalerisch genug, um sich alles Mögliche darunter vorstellen zu können. Ob das dann mit dem realen Tier übereinstimmt, ist völlig nebensächlich. Hauptsache, die Fantasie wird angeregt.

Können Sie kurz beschreiben, wie Sie Kinderliteratur bzw. das Schreiben für Kinder sehen? Was ist Ihnen wichtig?

SL: Entscheidend ist die Perspektive. Ich schreibe aus der Perspektive meiner kindlichen Protagonisten und das muss authentisch sein. Kinder und Jugendliche merken sofort, wenn man sich bei ihnen anbiedern will, indem man vermeintlich gängige Themen aufgreift und – noch schlimmer – versucht, sich ihrer Sprache zu bemächtigen. Das kann nur schiefgehen. Besonders wichtig sind mir Lesungen, weil ich da am besten feststelle, ob meine Texte die Zielgruppe noch erreichen. Kinder sind da glücklicherweise gnadenlos. Wenn sie sich langweilen, zeigen sie das auch.

Uns beschäftigt seit Längerem auch immer wieder, wie sich Leseinteressen und Leseerfahrungen mit literarischer Qualität von Büchern vereinbaren lassen. Welche Unterschiede machen Sie hinsichtlich der literarischen Qualität beim Schreiben für verschiedene Alters- und Zielgruppen?

SL: Gar keine. Wenn ich ein neues Buch beginne, denke ich nur an die Geschichte, die ich erzählen will, und nicht daran, dass die sich an eine bestimmte Altersgruppe richtet und ich daher bestimmte Begriffe nicht verwenden darf, die Sätze nicht zu lang sein dürfen etc. Natürlich schreibe ich für die Jüngeren anders als für die Älteren, aber das geschieht unbewusst. Ich überlege auch nicht vorab, ob sich das Buch an Jungs oder Mädchen richtet. Die Entscheidung, ob ich die Erzählperspektive eines Jungen oder Mädchens einnehme, treffe ich allein aus dem Bauch heraus.

In Ihren Romanen wachsen Kinder nicht immer glücklich auf. Auch wenn Sie (tragi-)komische Kinderromane schreiben und sich die Tragik den Leserinnen/Lesern vermutlich erst auf dem zweiten Blick eröffnet, ist Ihre Sicht auf Familie und Schule kritisch. Woher kommen Ihre Ideen?

SL: In erster Linie schöpfe ich aus meiner eigenen Kindheit, die eine sehr abenteuerliche, aber auch schwierige war. Nach der Geburt meiner Tochter ist dann auch viel von dem eingeflossen, was sie bei ihren Freunden oder in der Schule erlebt hat. Und das war oft alles andere als lustig. Egal, was die Eltern sich einreden mögen, von wegen harmonische Patchworkfamilie, eine Trennung ist für jedes Kind erst einmal traumatisch. Bei Schulesungen komme ich manchmal in Klassen, in denen nicht mal mehr die Hälfte der Kinder mit Vater und Mutter zusammenleben. Ich erhalte auch viele Mails und Briefe von meinen Lesern und Leserinnen, die mir zeigen, dass die Welt der Kinder heute alles andere als heil ist.

Sie schreiben aber nicht nur selbst Bücher, sondern übersetzen auch aus dem Englischen. Wie wählen Sie die Bücher aus?

SL: Es gibt zwei Autorinnen, deren gesamtes Werk ich bis auf jeweils ein Buch übersetzt habe: Die Engländerin Eva Ibbotson und die Amerikanerin Kate DiCamillo. Eva Ibbotson lebt leider nicht mehr, aber Kate DiCamillo wird sicher

noch weitere Bücher veröffentlichen und die werde ich dann auch übersetzen. Beide Autorinnen könnten unterschiedlicher nicht sein, aber ich liebe das, was sie schreiben bzw. geschrieben haben. Ausgewählt habe ich sie nicht, sie wurden mir vom Verlag angeboten. Darüber bin ich sehr glücklich.

Wie muss ein Kinderbuch sein, damit Sie es gerne übersetzen?

SL: Da ich nicht hauptberuflich übersetze, kann ich mir den Luxus leisten, nur die Titel anzunehmen, die mich wirklich begeistern. Ich erinnere mich zum Beispiel noch gut daran, wie ich das Manuskript von *Winn Dixie* von Kate DiCamillo das erste Mal las. Ich habe gelacht und geweint und wusste sofort, dass ich dieser Geschichte eine deutsche Stimme geben wollte.

Man weiß aus der Übersetzungstheorie, dass Übersetzerinnen/Übersetzer durchaus in den Text eingreifen, Passagen ergänzen, um den Text für die Leserinnen/Leser verständlich zu machen. Wie sieht Ihre Arbeit aus? Was ist wichtig, um ein Buch ins Deutsche zu übertragen?

SL: Es geht darum, eine deutsche Fassung herzustellen, ohne zu sehr einzudeutschen. Manchmal erfinde ich Namen, die englisch klingen, aber im Deutschen auch gebräuchlich sind. In einem Buch von Kate DiCamillo heißt eine Comicfigur mit Superkräften nach einem Reinigungsmittel *Incandesto*, das sagt dem deutschen Leser nichts. Ich habe die Figur dann Mister Blitz genannt.

Bei einem anderen Buch, in dem es um Baseball ging, musste ich sehr viel recherchieren, um zu verstehen, wie dieses Spiel funktioniert, sonst hätte ich nur Müll geschrieben. Manchmal muss man auch in den Text eingreifen, wenn inhaltlich etwas nicht stimmt. Eva Ibbotson hat ein Buch geschrieben, das 1906 in Österreich und in Preußen spielt. Sie ist zwar in Wien geboren (und als Kind nach England emigriert), aber in der Geschichte stimmte nichts. Weder

die vermeintlich deutschen Namen für Personen und Orte noch die Geographie. Potsdam war die Hauptstadt von Ostpreußen, Berlin lag neben Wien. Ich musste da sehr viel erfinden und saß mit einem alten Stadtplan von Wien da, um Straßen und Plätze richtig anzuordnen.

Beeinflussen Ihre Übersetzungen auch Ihr eigenes Schreiben?

SL: Das ist ganz sicher der Fall. Nicht in dem Sinne, dass ich mir einen fremden Stil aneigne, nein, mein eigenes Schreiben wird auf den Prüfstand gestellt. Beim Übersetzen nähere ich mich meiner Sprache noch einmal neu, da haben Redewendungen oder Begrifflichkeiten, die sich gern einschleichen, wenn man so lange schreibt wie ich, keine Chance. Für mich bedeutet Übersetzen eine Generalüberholung des Gehirns.

Sie schreiben schon lange für Kinder, und Kindheiten haben sich in den letzten beiden Jahrzehnten gewandelt. Hat sich Ihr Schreiben verändert?

SL: Gerade überarbeite ich zwei Titel, die fast 20 Jahre alt sind, für eine Neuauflage und bin selbst überrascht, wie wenig ich umschreibe. Natürlich muss ich einiges der heutigen Zeit anpassen, so gibt es keine Telegramme oder Münzfernsprecher mehr, die D-Mark ist verschwunden, aber stilistisch hat sich mein Schreiben in all den Jahren kaum verändert. Ich weiß nicht recht, ob ich das nun gut oder schlecht finden soll.

Ihre Bücher werden erfolgreich verfilmt. Welchen Einfluss haben Sie auf die jeweilige Verfilmung?

SL: Bisher ist erst mein Buch *Hilfe, ich hab meine Lehrerin geschrumpft* verfilmt worden. In dem Fall hatte ich nur wenig Einfluss, da die Rechte nicht bei mir, sondern beim Verlag lagen. Ich war allerdings bei einem Teil der Dreharbeiten dabei und konnte auch Anregungen geben. Es stehen

weitere Verfilmungen an, für die ich ein Mitspracherecht vereinbart habe. Allerdings hat man letztlich nie in der Hand, was dann nachher auf der Kinoleinwand erscheint, noch nicht einmal, wenn man selbst das Drehbuch verfasst.

Erich Kästners Roman „Das doppelte Lottchen“ merkt man an, dass der Autor ursprünglich für einen Film, also ein Filmskript schreiben wollte. Nimmt die Idee einer möglichen/späteren Verfilmung Einfluss auf Ihr Schreiben?

SL: Überhaupt nicht. Ich habe schon immer sehr ‚filmisch‘ geschrieben, also dialogbetont mit wechselnden Schauplätzen. Dass ein Buch von mir einmal verfilmt werden würde, daran habe ich beim Schreiben nie gedacht.

Haben Sie literarische Vorbilder?

SL: Natürlich bin ich sehr beeinflusst von dem, was ich als Kind gelesen habe: Kästner, Lindgren, Andersen, Mark Twain, doch wenn es um die Frage nach einem Vorbild geht, die mir die Kinder übrigens oft stellen, antworte ich immer: Lorient. In seinen Sketchen erzählt er zutiefst tragische Geschichten, über die wir uns ausschütten vor Lachen. Ich bewundere ihn sehr. Nicht zuletzt dafür, dass er seine Figuren, so lächerlich sie sich auch benehmen mögen, nie denunziert, ihnen immer ihre Würde lässt.

Was wünschen Sie sich von der Kinder- und Jugendliteratur in der Zukunft?

SL: Dass sie die Kinder ernst nimmt und ihnen zutraut, sich auch mit schwierigen Themen auseinanderzusetzen. Dazu gehört aber, dass anspruchsvolle Titel nicht immer nur aus dem Ausland eingekauft werden (vor allem dann, wenn sie dort bereits mit Preisen ausgezeichnet wurden). Das literarische Potential der deutschen Autoren wird oft unterschätzt. Man lässt sie endlos Serien über Ponys und Feen und Superhelden schreiben, anstatt ihnen Zeit (und Geld!) zu geben, eigene Stoffe zu entwickeln. Überhaupt wünsche

ich mir mehr Mut zu ungewöhnlichen Titeln. Zur Zeit hat man den Eindruck, dass einige Verlage gegenseitig ihre Erfolgskonzepte kopieren.

Beispiele aus dem Œuvre Sabine Ludwigs

Wie oben gezeigt wurde, ist Sabine Ludwigs Schaffen vielfältig (vgl. *Sabine Ludwig – Ein Streifzug durch ihre literarische Welt*, S. 7ff.). Im folgenden Kapitel werden einige wenige ihrer Kinder- und Jugendbücher exemplarisch vorgestellt.

Vorlese- und Bilderbücher

Serafina, hex doch mal! Ein zauberhaftes Geburtstagsfest
(Sabine Ludwig, Illustrationen Edda Skibbe)
Frankfurt: Fischer Taschenbuch 2002. Ab 4 Jahren.

Das Bilderbuch erzählt für jüngere Kinder von der liebenswerten Hexe Serafina, die v. a. durch Sabine Ludwigs Kinderbücher der *Serafina*-Reihe (für Leserinnen/Leser ab ca. 10 Jahren) bekannt geworden ist (vgl. S. 73). Das Bilderbuch besticht Kinder sicher zunächst durch die von Edda Skibbe fröhlich-freundlich gestalteten Illustrationen, die schon auf dem Cover ein ebenso selbstbewusstes wie lebendiges und freundliches Hexenmädchen vorstellen, deren Zaubereien viel Spaß und vielleicht auch die ein oder andere Überraschung erwarten lassen.



(Cover: Edda Skibbe)

Und so wird das Geburtstagsfest, von dem schon im Titel die Rede ist, sogar im dreifachen Wortsinn zauberhaft. Denn Sabine Ludwig erzählt nicht nur von Serafinas Zauberkünsten, die sie allerdings nur für die Tiere im Wald einsetzen darf und keinesfalls für ihren eigenen Geburtstag. Obwohl sie behauptet, alles zu haben, was sie braucht, ist die Freude am Ende doch groß, als sie feststellt, dass die Tiere sie ausgetrickst haben, um ihr einen zauberhaft-

schönen Geburtstag zu bereiten. Nicht zuletzt kann die liebevoll erzählte Geschichte auch den Leserinnen/Lesern bzw. Zuhörerinnen/Zuhörern eine zauberhaft-schöne Zeit bereiten: Neben den großformatigen witzigen Zeichnungen, die Serafinas Sehnsucht und die Überraschung geschickt andeuten, können aufmerksame Leserinnen/Leser bzw. Zuhörerinnen/Zuhörer auch dem Text nach und nach entnehmen, warum Kater Luzifer verschwunden ist und was es mit den Wünschen der Tiere auf sich hat. Somit wissen sie bald mehr als das Geburtstagskind und eine freudige Erwartungshaltung wird aufgebaut, wie das ja für Geburtstage ganz typisch ist und auch der Erfahrungswelt vieler Kinder entsprechen dürfte. Selbstverständlich lassen sich im Gespräch verschiedene weiterführende Fragen aufgreifen, bspw. warum Serafina ihren Geburtstag nicht feiern will und sich am Ende doch freut, oder auch, warum die Tiere sich ein solches Geschenk für Serafina ausgedacht haben.

*Die Geschichte vom kleinen Schwein,
das nicht NEIN sagen konnte*
(Sabine Ludwig, Illustrationen Sabine Wilharm)
Hamburg: Dressler 2012. Ab 4 Jahren.

Bücher über das NEIN-Sagen sollen Kinder stark machen¹⁴, so auch dieses Bilderbuch. Allerdings geht es hier um ganz alltägliche Dinge, denn das Schweinchen möchte einfach nur baden gehen, doch immer kommt jemand und möchte etwas haben. Erst als der Dachs auch noch seine letzten Kekse isst, wehrt



(Cover: Sabine Wilharm)

14 Vgl. z.B. Abedi/Kaergel (2005): *LEILA SCHWEIN SCHREIT NEIN!* Zöller/Kolloch (2012): *Bei Fremden sag ich immer NEIN!* Zöller/Kolloch/Cordes (2014): *Kleine Mutmach Geschichten*.

das Schweinchen sich, was zu einer schweinetypischen Schlamm Schlacht führt, worüber nachzudenken und zu sprechen sich lohnt.

Das Buch ist in Reimform erzählt, was der Tiergeschichte zusätzlich etwas tatsächlich Fabelhaftes verleiht und zugleich das ästhetische wie phonologische Sprachempfinden der Kinder schulen kann. Ebenfalls gewohnt ästhetisch anspruchsvoll und ansprechend sind Sabine Wilharms Bilder, die dank unzähliger Details, aber auch dank gelungener, kindgemäßer Abstraktion zum wiederholten Betrachten und Entdecken einladen.

Die Tür bleibt zu

(Sabine Ludwig, Illustrationen Isabell Kreitz)

Hamburg: Dressler 2017. Ab 4 Jahren.

Ein ansprechend illustriertes Buch zum Vorlesen und Schauen! Erzählt wird mit nur wenigen, sich wiederholenden Worten vom kleinen Kater Oskar, der immer ins Bett muss, wenn seine Eltern Besuch haben. Also soll Oskar auch diesmal wieder endlich schlafen und die Mama ruft immer wieder: „Die Tür bleibt ZU!“ (Ludwig/Kreitz 2017). Aber,



(Cover: Isabell Kreitz)

er hat noch Durst und Hunger und langweilig ist ihm auch. Eine Situation also, wie Kinder sie kennen und nachempfinden können.

Doch in Oskars Zimmer ist einiges los: Aus dem Schrank springen verschiedene Figuren, ein Kellner, eine Köchin, eine Putzfrau. Sie versorgen Oskar mit Kakao und Kuchen und lassen auch die Krümel aus dem Bett verschwinden. Zuletzt hilft ein „schönes Schlaflied“ (Ludwig/Kreitz 2017, o. S.) und Oskar schläft zufrieden ein. Aber,

„Nanu?“ Oskar liegt nicht unterm Bett. Er liegt nicht im Bett. Wo steckt er nur? (ebd., o. S.)

Die liebevoll, v. a. über die großformatigen Bilder erzählte Geschichte spielt nicht nur gekonnt mit Fantasie und Wirklichkeit und den großen und kleinen Nöten von Kindern, sie erzählt auch von Liebe und Geborgenheit, denn Oskars Welt ist ganz in Ordnung: Die Mutter bringt ihn mit Küsschen zu Bett und hat ein Glas Wasser bereitgestellt. Und der Vater schaut nach Oskar.

Warum also kann Oskar nicht schlafen? Und was hat es mit den seltsamen Figuren auf sich? Nicht zuletzt: Wo findet der Vater ihn schließlich und warum?

Kinder können in diesem Bilderbuch viel entdecken und bekommen jede Menge Anregungen zum Nachdenken und Sprechen.

Leo und Lucy – Privatdetektive

Leo und Lucy und der geheimnisvolle Onkel

Leo und Lucy. Ein klarer Fall?

(Sabine Ludwig, Illustrationen von Ute Krause)

Hamburg: Oetinger 2008, 2008, 2010. Ab 7/8 Jahren.

Die Bücher über Leo und Lucy sind in der Reihe *Sonne, Mond und Sterne* erschienen, die speziell für Leseanfängerinnen/Leseanfänger konzipiert ist. Sie richten sich lt. Verlagsangabe an Leserinnen/Leser der 2./3. Klasse, was der Lesestufe 2 entspricht. Leicht lesbare Schrift und die Aufteilung in überschaubare Kapitel wie auch die vielen farbigen Bilder unterstützen das Selberlesen. Leserätsel im Anhang und Lesespiele im Internet unter www.LunaLeseprofi.de können zusätzlich zum Lesen motivieren.



(Cover: Ute Krause)

Die erste Geschichte beginnt mit der Gründung eines Detektivbüros und schon bald erhalten Leo und Lucy einen Auftrag: Der Diebstahl einer Frikadelle muss aufgeklärt werden! Zunächst scheint der Fall ganz logisch zu sein, aber Lucy hat trotzdem einen anderen Verdacht und Leo

hat zum Glück einen Detektivkoffer geschenkt bekommen ...

Schon dieser erste Band der Serie ist spannend und witzig und kann die Leserinnen/Leser auf weitere Detektivgeschichten neugierig machen.

Wie zu erwarten, stehen die pffiffigen und auch ein bisschen frechen Detektive Leo und Lucy in den Folgebänden vor neuen Fragen: Wer hat Fräulein Flora entführt? Und: Wer hat das goldene Feuerzeug gestohlen?

Immer gibt es schnell Verdächtige, doch Leo und Lucy geben sich nicht so schnell zufrieden und nehmen ihre Ermittlungen auf.

Und immer geht es auch lustig, spannend und einfallsreich zu: So taucht etwa in Band 2 ein geheimnisvoller Onkel aus Amerika auf und ein wohlgehetetes Geheimnis kann gelüftet werden. Freilich eignen sich Detektivgeschichten besonders gut, um ohne große Umwege Spannung aufzubauen, wes-

halb sie in der Erstleseliteratur eine wiederkehrende Rolle spielen. Es sind aber auch Sabine Ludwigs interessante Figuren – in Text und Bild frech und witzig gezeichnet – und die Erzählweise, die wesentlich zum Lesegenuss beitragen. Temporeich und selbstbewusst lässt sie die kindliche Ich-Erzählerin Lucy zu Wort kommen, die in vielerlei Hinsicht geradezu das Gegenteil von Leo ist, dessen Mutter immer Angst um ihn hat, weshalb er nicht rennen, nicht klettern und sich nicht schmutzig machen darf. Spritzige Dialoge ergänzen die Erzählungen Lucys, machen neugierig und Spaß, auch dann, wenn das Lesen für den/die Leseanfängerin/Leseanfänger noch anstrengend sein sollte. Denn, insgesamt sind diese Art der Darstellung, der teils anspruchsvolle Wortschatz und bildhafte Sprachgebrauch für junge Leserinnen/Leser durchaus eine Herausforderung, wobei



(Cover: Ute Krause)



(Cover: Ute Krause)

aber genau das dem Lesenlernen und der Lesefreude gleichermaßen dienen kann.

Die vom Verlag bereitgestellten Unterrichtsmaterialien schlagen jede Menge detektivische Aufgaben vor, die zum Lernen und Üben gut geeignet sind, aber sparsam eingesetzt werden sollten, um die Freude am Lesen und Sprechen über Texte nicht zu überlagern.

Ida und der Schatz in der Badewanne

Ida und ihre neue Freundin

Ida und der freche Kater

Ida und der verflixte Einkauf

(Sabine Ludwig, Illustrationen von Miriam Cordes)

Hamburg: Carlsen 2015, 2015, 2016, 2016. Ab 6 Jahren.

Wer ist Ida?

Ida ist sechs Jahre alt und ein Mädchen.

Natürlich! Oder kennt ihr etwa einen Jungen, der Ida heißt?

Wenn man sechs Jahre alt ist und noch nicht richtig lesen und schreiben kann, kann das Leben manchmal ganz schön schwer sein. Vor allem dann, wenn man wie Ida einen großen Bruder hat, der immer alles besser weiß. Und eine Freundin, die etwas hat, das man „Begabung“ nennt.

Aber Ida weiß sich zu helfen. Schließlich ist Sie auch nicht auf den Kopf gefallen!

(Ludwig: *Ida und ihre neue Freundin*, 2015, S. 8.)



(Cover: Miriam Cordes)

So beginnen alle vier bisher erschienenen Bände. Gleich zu Beginn wird also mit nur wenigen Worten und direkter Leseranrede ein pffiffiges und selbstbewusstes Mädchen eingeführt, was Lust auf mehr macht: Ida ist clever, mutig und meistens fröhlich, manchmal aber auch ein wenig nachdenklich (vgl. Klappentext, ebd.).

Im ersten Band bekommt Ida endlich einmal Besuch von ihrer Freundin Flo, die nie Zeit hat, weil sie zur Klavier-, Ballett- und Turnstunde muss. Außerdem hat sie ein Hoch-

bett und einen eigenen Fernseher. Ida dagegen hat zwei freche Katzen und ein Kasperletheater, Ida spielt gern und hat tolle Ideen, die geeignet sind, die kindlichen Leserinnen/Leser sowohl auf Neues neugierig zu machen als auch anzuregen.

In den Folgebänden überlegt Ida bspw., was sie später einmal werden könnte, um berühmt zu sein. Dazu muss sie natürlich herausfinden, was sie besonders gut kann. Dass Kater Fritz zu dick



(Cover: Miriam Cordes)



(Cover: Miriam Cordes)

ist, deutet sich bereits im ersten Band an, als die Freundinnen „Püschologin“ (ebd., S. 22ff.) spielen, dann aber macht Ida Ernst und setzt ihn auf Diät. Ein andermal darf Ida mit ihrem großen Bruder einkaufen gehen, was zwar toll, aber auch eine Herausforderung ist.

Damit erzählen die einzelnen Bände jeweils überschaubare und dennoch spannende und/oder lustige Geschichten aus einem alles in allem glücklichen Kinderleben, die zugleich aber auch bildend und erziehend wirksam werden wollen (vgl. auch S. 22). Wenn etwa darüber aufgeklärt wird, was eine Psychologin oder eine Allergie ist, warum Kater Fritz eine Diät braucht und wie man richtig einkaufen geht, können Kinder durchaus etwas lernen und eigenes Verhalten infrage stellen.

Da sich die Reihe an Leserinnen/Leser der ersten Lesestufe wendet, erleichtern Schrift und Layout das Selberlesen. Viele ansprechende, das Verstehen unterstützende Illustrationen können ebenfalls zum Selberlesen motivieren. Leserätsel-Fragen am Ende der Bücher dienen der Selbstkontrolle und können



(Cover: Miriam Cordes)

zum genauen, vielleicht auch wiederholten Lesen anregen und damit zum Lesetraining. Schade ist, dass – wie so oft in der Erstleselektur – auf Aufgaben zum Nachdenken, Austauschen und eigenem Erzählen, zum Umgang mit Leerstellen und verschiedenen Perspektiven und letztlich zur Ausbildung von Empathie und Imaginationsvermögen verzichtet wird.

Kinderromane für jüngere Leserinnen/Leser

Warum Kater Konrad ins Wasser sprang und eine Maus in die Luft ging

Wie Kater Konrad seinen Freund wiederfand und den Rattenkönig besiegte

(Sabine Ludwig, Illustrationen von Astrid Henn)

München: cbj 2016 & 2017. Ab 8 Jahren.

Mit den *Kater-Konrad*-Geschichten hat Sabine Ludwig erneut originelle und lustige Kinderbücher geschrieben, die thematisch ebenso vielfältig wie unterhaltsam sind und sich zum Selberlesen oder auch zum Vorlesen für jüngere Kinder eignen, die noch nicht selber lesen können (etwa ab 5 Jahren).

Im Mittelpunkt steht Kater Konrad, der gern Abenteuergeschichten liest und voller Fantasie ist. Doch in der Schule wird er gemobbt und nicht ganz unschuldig daran ist seine übervorsorgliche Mutter: Sie nennt ihn *Konrädchen*, bringt ihn zur Schule, trägt seine Schultasche und stopft ihn mit Essen voll.

Eines Tages aber erweist sich die besonders fette Maus auf seinem Schulbrot als quicklebendig und fleht Konrad an, sie am Leben zu lassen. Ohne es zu wollen, schließt Konrad das freche Mäuschen in sein Herz und rettet ihr mehrfach das Leben: Er befreit sie aus dem Kühlschrank, aus dem



(Cover: Astrid Henn)

Müll und aus der Waschmaschine und nicht zuletzt auch aus den Händen der Kater Kurt und Kaspar.

Gleich zu Beginn konfrontiert Sabine Ludwig die Leserinnen/Leser mit einer amüsanten Katzenwelt, deren Analogien zum Schmunzeln einladen. Erwachsene wie Kinder werden gleichermaßen schmunzeln, wenn beim Einkauf von *Katzenberger Klöpfen*, *Spitzmaussalami*, *Gehacktem*



(Cover: Astrid Henn)

freilaufenden Biomäusen und fetten *Hafermastmäusen* die Rede ist (Ludwig 2016, S. 6–7). Aber, die Mama kauft auch Salat, was besonders Konrads pubertäre Schwester Katinka freut, denn sie ist (heimlich) auf Diät und knabbert hauptsächlich an Möhren und Selleriestangen (vgl. Ludwig 2016 & 2017).

Sabine Ludwig erzählt kreativ und witzig, ohne auf ernsthafte Themen zu verzichten. So kann man natürlich darüber nachdenken, warum Konrad es nicht übers Herz bringt, die kleine süße Maus zu fressen und keinen Mausgulasch mehr mag. Aber auch darüber, warum Konrad gehänselt wird, wie er sich dagegen wehren kann und welche Rolle Freundschaften dabei spielen. Insbesondere auch Konrads Abenteuer in der Hundewelt sind geeignet, Feindbilder zu entlarven und weitere durchaus ernsthafte Analogien zur Menschenwelt zu entdecken. Und ausgerechnet den beiden zunächst schwachen Figuren Kater Konrad und Hund Hubert gelingt es, die Mauer zwischen Hund- und Katzenwelt und Vorurteile zu überwinden. Doch auch andere Themen regen zum Nachdenken und Sprechen an, etwa darüber, wer Marie Antoinette war und was sie mit der frechen Maus zu tun hat oder darüber, warum Kunstlehrerin Fräulein Cassandra von Konrads Frühlingsbild so begeistert ist (vgl. Ludwig 2016, S. 50f.). Und auch der zweite Band (Ludwig 2017) handelt von Freundschaft und Mut, aber auch von Gemeinschaft und Liebe. Mit dem Rattenkönig Ratfried, der die Macht übernommen, das Feiern verbo-

ten und die Schulen geschlossen hat, drängen sich erneut Analogien zur Menschenwelt und jede Menge ernsthafte Themen auf. Doch dank Komik und Sprachwitz gelingt es Sabine Ludwig, auch diese Geschichte locker und leicht zu erzählen, was Lesespaß ermöglicht. Dass gelegentlich einige allzu klischeehafte Figuren und Konstellationen entworfen sind, dürfte Kinder angesichts der Verlagerung in die Katzenwelt nicht oder kaum irritieren, bei erwachsenen Leserinnen/Lesern kann es als Element der Komik sogar verstärkend wirken. Für alle dürften die in beiden Bänden vorkommenden lustigen, teils auch sprechenden Namen – oft durch Alliterationen besonders wirkungsvoll – wesentlich zum Lesevergnügen beitragen: So unterrichtet der strenge Herr Katzkowski bspw. Hundelehre (vgl. Ludwig 2016) und im zweiten Band kommen die Familien Krallmeier und Kratzmüller ins Spiel, eingekauft wird u. a. bei Kratzstadt (vgl. Ludwig 2017, S. 26–27). Zahlreiche weitere Sprachspiele, Redewendungen und Mehrdeutigkeiten lassen sich entdecken, die Spaß machen und auch zum sprachbewussten Lesen oder Zuhören anregen. Nicht zuletzt müssen die wunderbar abstrakt-verfremdenden und zugleich witzigen Illustrationen von Astrid Henn hervorgehoben werden, die zum lockeren Erzählstil passen, das im Text Erzählte großartig unterstreichen, gelegentlich karikieren, oft aber auch ergänzen, ohne dabei bestimmte Vorstellungen aufzudrängen.

Kinderromane

Serafina und die große Suppenverschwörung.

Ein Hexenkrimi

Serafina und der große Hexenzauber

Serafina und der große Weihnachtswirbel

(Sabine Ludwig, Illustrationen Edda Skibbe)

Frankfurt: Fischer Taschenbuch 2000/2005¹⁵, 2002/2005¹⁶, 2004/2005¹⁷. Ab 10 Jahren.

Hexe Serafina Zettelbaum und ihr Kater Luzifer leben im Zauberwald, wo sie sich wohlfühlen. Als aber ein „großer schwarzer Rabe“ (Ludwig: *Suppenverschwörung* 2005, S. 11) einen Brief von Urgroßonkel Alfons aus Wurzburg bringt, der dringend Serafinas Zauberkräfte braucht, macht sie sich auf den Weg und der Hexenkrimi beginnt. Der Onkel ist nämlich inzwischen gestorben, und in „Doktor Wackernagels-Suppenwürzwürfelfabrik Wurzburg“ (ebd., S. 38) gehen seltsame Dinge vor.



(Cover: Edda Skibbe)

Wenngleich manche Passagen das Thema gesunde Ernährung ein wenig zu offensichtlich erzieherisch platzen (so ist Serafina bspw. glücklich und zufrieden mit Salat und Pilzen), ist Sabine Ludwig doch ein ebenso spannender wie lustiger Kinderroman gelungen, der zum Mitraten und gelegentlich auch zum Mitrechnen einlädt. Die ausgesprochen einfallsreichen und vielsagenden Namen und Bezeichnungen oder auch manch wirkungsvolle Alliteration regen zum Schmunzeln an und dürften Kindern beim Lesen Freude bereiten.

15 Zitate sind der Taschenbuchausgabe von 2005 entnommen.

16 Zitate sind der Taschenbuchausgabe von 2005 entnommen.

17 Zitate sind der 2. Auflage von 2005 entnommen.



(Cover: Edda Skibbe)

Im zweiten Band der Serie will die liebenswerte kleine Hexe Serafina erneut nach Wurzberg reisen, diesmal um ihren Kater Luzifer zurückzuholen. Außerdem hat Urgroßtante Alfonsine kurz vor ihrem Tod Serafina ein Geheimnis anvertraut und sie gebeten, in Alfons Zettelbaums altem Haus danach zu suchen.

Doch zwei raffgierige Cousins haben das Gespräch belauscht und wollen Serafina zuvorkommen. Sie verwandeln Serafina in eine Nachtigall und

sperren sie ein. Nun muss es Kater Luzifer zusammen mit Tom und Lisa gelingen, die Cousins aufzuhalten und Serafina zu befreien. Damit wird auch der zweite Band zu einem spannenden Hexenkrimi, der auch von den beiden neuen Figuren – den grässlichen Cousins Aloisia und Sigmunde – lebt. Diese beiden Figuren sind es aber nicht zuletzt, mit denen Sabine Ludwig wieder das Thema Essen aufnimmt, wenngleich nicht so vordergründig wie im ersten Band. Beide Cousins haben nämlich ein Essproblem: Während die eine nicht genug kriegen kann und aus ihren Sachen platzt, ist die andere dem Magerwahn verfallen, was insgesamt ein wenig klischeehaft daherkommt, ebenso wie der schießwütige Jäger mit seinen toten Tieren.

Im dritten Hexenkrimi schließlich muss Serafina verhindern, dass die Wurzberger für ihre Weihnachtsattraktion den Wald abholzen. Aber die hat eigentlich keine Zeit, denn sie will unbedingt ihre verschollenen Eltern finden, was ebenfalls Schwierigkeiten mit sich bringt. Somit gibt es also in allen Bänden spannende Fälle zu lösen und – wie auch in anderen Büchern Sabine Ludwigs – immer etwas zu lernen. Die Leserinnen/Leser erfahren bspw., was gesundes Essen



(Cover: Edda Skibbe)

ist, was in die Biotonne gehört, warum wir den Wald brauchen und wie die Wurzberger sich von der neuen schicken Einkaufswelt des Nachbarorts verführen lassen.

Geschickt spielt die Autorin dabei immer wieder mit Sprache, v. a. mit anschaulichen Namen und Redewendungen; besonders schön passt bspw. der Bezug zum *Zauber der Musik* (vgl. Ludwig: *Hexenzauber* 2005, u. a. S. 214). Generell sind die Texte dialog- und temporeich und ausgesprochen amüsant, was der Lesebereitschaft und -freude zugutekommen dürfte.

Die Nacht, in der Mr Singh verschwand (Sabine Ludwig)

Hamburg: Dressler 2004. Ab 10 Jahren.

Kann es etwas Schöneres geben als Ferien auf einem richtigen Schloss?

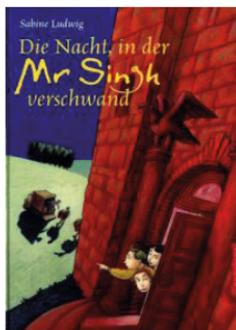
Was immer Kindern Spaß macht – Schwimmen,

Kricket, Tennis, Reiten – das schottische Fairytale

Castle lässt keine Wünsche offen. [...] (Klappentext)

Miranda, Joe und Cymbeline kommen aus sehr unterschiedlichen Familienverhältnissen und leben in unterschiedlichen Städten.

Während sich Joe mit einer Mutter plagen muss, die ihn bevormundet, muss Cymbeline Streitigkeiten ihrer Eltern erleben. Miranda kommt aus einer intakten Familie, doch ist ihre Mutter mit 38 Jahren erneut schwanger und muss sich schonen. Daher werden alle drei Kinder für vier Wochen nach Fairytale Castle geschickt, wo sie unbeschwerte Ferien erleben sollen. Die drei Kinder, in ihrem wahren Leben Außenseiter und recht einsam, freunden sich an.



(Cover: Sabine Wilharm)

Tagsüber können sie spielen, abends hören sie den fantastischen Geschichten von Mr Singh zu. Doch nach wenigen

Tagen verändert sich das Leben der Kinder. Die Spiele werden immer langweiliger und plötzlich verschwindet Mr Singh. Während Miranda an eine Entführung glaubt, haben ihre Freunde einen anderen Verdacht. Die Suche nach der Wahrheit ist voller spannender Abenteuer. Sensibel zeichnet Ludwig die Sorgen und Ängste der Kinder nach. Sie verpackt sie jedoch in eine fantastische Geschichte, die voller Farben ist. Das Buch regt zum Nachdenken an (Mikota 2011, S. 2).

Hilfe, ich hab meine Lehrerin geschrumpft
Hilfe, mein Lehrer geht in die Luft!
(Sabine Ludwig)

Hamburg: Dressler 2006. Ab 10 Jahren.

Hamburg: Dressler 2016. Ab 10 Jahren.

Im Mittelpunkt der Geschichten steht der zu Beginn 12-jährige Felix Vorn-dran, der vor den Ferien in große Schwierigkeiten gerät: Er schrumpft seine Mathelehrerin Frau Schmitt-Gössenwein, die er nicht leiden kann. Frau Schmitt-Gössenwein genannt „Schmitti“, ist plötzlich 15,3 cm groß bzw. klein. Er nimmt sie mit nach Hause und versteckt sie. Doch damit beginnen die Probleme, denn auch als eine sehr kleine und in einem Hamsterkäfig lebende Person entpuppt sich „Schmitti“ als autoritär: Sie verlangt u. a. morgens ihren Salbeitee. Felix muss zudem eine Möglichkeit finden, seine Lehrerin wieder in ihre normale Größe zu verwandeln. Aber, Felix hat nicht nur Probleme mit der nervigen Lehrerin, sondern er leidet auch unter der Scheidung der Eltern, dem Umzug und der neuen Schule.

Sabine Ludwig nimmt erneut zahlreiche Sorgen und Nöte von Kindern und Jugendlichen auf. Doch sie nähert sich den Themenfeldern mit großer Empathie, was die Texte beson-



(Cover: Isabel Kreitz)

ders überzeugend und wirksam macht. Erneut zeichnet die Autorin bis in die Nebenfiguren interessante Charaktere. Erzählt wird die Geschichte von Felix, der als Ich-Erzähler auftritt und sich zu Beginn des Romans wie folgt vorstellt:

Ich heiÙe Felix Vorndran,

und man braucht nicht viel Phantasie, um sich die blöden Bemerkungen vorzustellen, die ich mir wegen dieses Namens anhören muss. Manchmal wünschte ich, meine Eltern hätten sich bei ihrer Heirat auf den Nachnamen meiner Mutter geeinigt (Ludwig 2006, S. 5, H. i. O.).

Solche Sätze zeigen nicht nur Sabine Ludwigs Humor, sondern zeichnen präzise die Situation von Felix nach und korrespondieren wunderbar mit Figuren aus anderen Romanen der Autorin: Es sind oftmals Außenseiter, die jedoch Kraft besitzen, um ihr Leben zu meistern und somit ihren Leserinnen/Lesern Mut machen können. Auch die Beschreibungen der erwachsenen Figuren, insbesondere der Lehrerin Frau Schmitt-Gössenwein, sind gelungen. Als Leserin/Leser lernt man auch die Eltern von Felix aus seiner Sicht kennen.

Insgesamt ist der Roman *Hilfe, ich hab meine Lehrerin geschrumpft* ein spannendes Buch, das auch in der Schule gelesen werden kann (in Anlehnung an Mikota 2011, S. 2–3)! Dass der Roman inzwischen nicht nur in mehreren Auflagen und als E-Book erschienen ist und zum Bestseller wurde, sondern auch, dass ein Hörbuch, ein Hörspiel, eine Verfilmung und eine Fortsetzung vorliegen, dürfte das Interesse junger Leserinnen/Leser zusätzlich wecken.

Im zweiten Band mit dem Titel *Hilfe, mein Lehrer geht in die Luft!* können die Leserinnen/Leser dem zwölfjährigen Felix Vorndran wiederbegegnen, dessen Freundschaft zu Ella und den anderen ziemlich unter Druck gerät. Diesmal



(Cover: Isabel Kreitz)

ist ein scheinbar netter, aber etwas seltsamer Bio-Vertretungslehrer mit dem verheißungsvollen Namen Dr. Dr. Witzel derjenige, der das Leben von Felix durcheinanderbringt. Einiges geht schief und dummerweise wird diesmal Felix geschrumpft. Der Ich-Erzähler berichtet erneut von wirklich „seltsamen Dingen“ (ebd., S. 6). Sosehr er auch behauptet, dass alles wirklich genau so geschehen sei, wie er es in sein Heft schreibt, die Leserin/der Leser merkt schnell, dass Felix' Deutschlehrerin wohl recht hat, wenn sie meint, er habe eine „blühende Fantasie“ (vgl. Ludwig 2016, S. 7).

Sabine Ludwig gelingt auch mit diesem zweiten *Hilf*-Roman eine temporeiche, spannende und humorvolle Geschichte, die wieder mit schönen Ideen und viel Sprachwitz besticht.

Der 7. Sonntag im August

(Sabine Ludwig)

Hamburg: Dressler 2008. Ab 10 Jahren.

Mit Sonntagen ist das so eine Sache. Sonntags kann man zwar ausschlafen, rumtrödeln, einen Ausflug machen, aber da lauert auch schon wieder der Montag. Und den Montag hasse ich.

(Ludwig 2008, S. 5)

Doch was wäre, wenn ausgerechnet der letzte Sonntag in den Sommerferien immer wieder kommen würde? Genau das muss die 11-jährige Freddy erleben.

Freddy muss tagtäglich erleben, wie ihre 15-jährige Schwester Mia mit ihren pubertären Gefühlsschwankungen die Familie regelrecht tyrannisiert. Freddys Mutter sieht Mias Verhalten mit einer gewissen Ruhe, den Vater interessiert es kaum, denn er kocht leidenschaftlich gerne und möchte am Wettbewerb „Deutschland sucht den Superkoch“ teilnehmen. Er bekocht die Familie mit sehr ungewöhnlichen Gerichten,



(Cover: Isabel Kreitz)

die ihm jedoch nicht immer so gelingen und daher öfter nachgekocht werden müssen. Freddy's Leben ist somit turbulent und nicht einfach.

Der letzte Sonntag vor Schulbeginn ist nicht besonders toll. Ihre Mutter bereitet sich auf die Schule vor, da sie Lehrerin ist, der Vater kocht, Mia will Freundinnen treffen und Freddy soll nicht nur den Hund ausführen, sondern auch die kranke Oma im Altersheim besuchen und sich deren Selbstgespräche anhören. Doch damit nicht genug: Freddy's Freundin Vero erzählt auch noch von einem unglaublich tollen Familienurlaub in Italien, während Freddy nur an der Nordsee war und dort weniger Schönes erlebt hat. Und nun, am letzten Sonntag der Ferien, erwartet sie zuhause nur Chaos: Das Essen ist verbrannt und der Vater schlechter Laune usw. ...

Freddy hat keine Lust auf die Schule und sagt schließlich: „Ich will nicht, dass morgen Montag ist.“ Am nächsten Morgen wacht sie ganz normal auf und macht sich für die Schule bereit, muss allerdings bald merken, dass wieder Sonntag, der 19. August ist. Und so setzt sich das fort ... Immer wieder muss Freddy diesen Sonntag erleben, der jedoch nicht immer gleich verläuft. Erst nach und nach gelingt es ihr, aus der Zeitschleife herauszukommen. Zugleich gewinnt sie wichtige Einsichten: Sie hinterfragt ihre Freundschaft zu Vero, sagt ihr schließlich die Wahrheit und erkennt, wer wirklich ihre Freunde sind. Auch das Familienleben kann sie ändern und erlebt so manche Überraschungen. Ob sie dann schließlich doch noch montags die Schule besuchen kann, wird hier nicht verraten.

Sabine Ludwig erzählt aus dem Alltag der kindlichen Leserinnen/Leser. Doch sie mischt den Alltagsgeschichten auch immer wieder Fantastisches bei und schafft so spannende Plots. Ernstes wird in humorvolle Episoden verpackt, so dass die Texte von Sabine Ludwig lustig und zugleich tiefgründig sind und auch zum Nachdenken einladen (in Anlehnung an Mikota 2011, S. 3–4).

Die schrecklichsten Mütter der Welt

(Sabine Ludwig)

Hamburg: Dressler 2009. Ab 10 Jahren.

Ich hab echt die schrecklichste Mutter der Welt, tippte Sofia in den Computer. Sie chattete gerade mit einem Jungen, der sich Dragonmonster nannte (Ludwig 2009, S. 25 H. i. O.).

Sabine Ludwig wendet sich in ihrem Roman der Frage zu, was geschehen würde, wenn die „schrecklichsten Mütter der Welt“ plötzlich ausgetauscht würden gegen nette Hausfrauen, die perfekt funktionieren, den Haushalt optimal führen und ihre Kinder niemals nerven. Langweilen sich dann die Kinder? Und was geschieht mit den wirklichen Müttern? Können sie sich in einem Erziehungsheim ändern?



(Cover: Isabel Kreitz)

Im Mittelpunkt des Romans stehen die Kinder Emily, Bruno und Sofia, die unter ihren Müttern leiden. Bruno möchte gerne boxen, doch seine Mutter schickt ihn zum Klavierunterricht. Sie sieht, obwohl Bruno lustlos und unbegabt spielt, seine Pianisten-Karriere vor sich und ist überzeugt, dass ihr Sohn unglaubliches Talent besitzt. Bruno zweifelt daran und versucht immer wieder, der Mutter seine Wünsche zu sagen, doch sie versteht ihn nicht oder will ihn nicht verstehen.

Emily wächst ohne Vater bei ihrer leicht chaotischen Mutter Suse auf. Suse ist vergesslich und Emily muss ihr immer wieder helfen, sei es im Supermarkt oder im Haushalt. Emily kocht, macht sauber und bügelt und fürchtet ständig, dass ihre Mutter noch Schlimmeres anstellt.

Sofia schließlich leidet unter den neuen Familienverhältnissen, denn ihre Mutter hat erneut geheiratet und mit Niklas auch ein weiteres Kind bekommen. Niklas ist, so glaubt die Mutter, das Engelchen der Familie, Sofia dage-

gen die Böse. Sofia fühlt sich weder verstanden noch geliebt.

Die drei Kinder werden auf einen Wettbewerb aufmerksam, in dem die schrecklichste Mutter der Welt gesucht wird. Sie schicken den Bewerbungsbogen ab und warten, was passieren wird.

In einem weiteren Handlungsstrang wird die Geschichte von Walther Wohlfarth erzählt, der selbst unter einer schrecklichen Mutter gelitten hat und jetzt die WMVA – Wohlfarths Mütterverbesserungsanstalt – ins Leben gerufen hat. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren: Für jede schreckliche Mutter wird eine lebensechte Puppe hergestellt, programmiert und dann in die Familie geschickt. Sie sollen mehrere Wochen die echten Mütter, die währenddessen auf der Nordseeinsel in der WMVA umerzogen werden sollen, vertreten. Klar, dass Bruno, Emily und Sofia schnell merken, dass mit ihren Müttern etwas nicht stimmt und sich auf die Suche nach ihren echten Müttern machen.

Sabine Ludwig ist ein spannendes, witziges, aber auch nachdenkliches Buch gelungen. Es macht Spaß, der Geschichte zu folgen und auch die Figuren überzeugen. Die Erwachsenen sind originell gezeichnet und zwar bis in die Nebenfiguren hinein. Die Mütter werden humorvoll entworfen und vor allem ihr Aufenthalt auf der Nordseeinsel ist humoristisch dargestellt. Nicht alle Mütter bekommen einen Namen, sondern werden mit Charakterzuschreibungen wie „Öko-“, „Fitness-“ oder „Klammermutter“ bezeichnet. Brunos Mutter entpuppt sich als echte Streberin und nervt bald auch die schrecklichsten Mütter der Welt. Das Leben der einzelnen Figuren wird durcheinandergewirbelt und vor allem zum Ende des Romans wird es richtig spannend.

Ein sensibler und humorvoller Roman, der nicht nur von Kindern gelesen werden sollte (in Anlehnung an Mikota 2011, S. 4–5)!

Aufruhr im Schlaraffenland

(Sabine Ludwig)

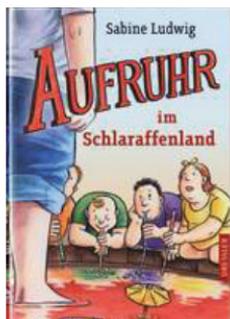
Hamburg: Dressler 2010. Ab 10 Jahren.

Mit *Aufruhr im Schlaraffenland* zeigt sich einmal mehr, wie vielfältig Ludwigs Œuvre ist.

Im Mittelpunkt stehen Philipp – eigentlich Carl-Phillipp – und sein Vater, der Versicherungsvertreter Herr Paproth. Beide haben bislang nicht viel gemeinsam, denn Herr Paproth weiß nur wenig über seinen Sohn. Und Philipp wiederum ist einfach vom Spartick seines Vaters, der nur Sonderangebote kauft, genervt. Umso erstaunter ist er, als sein Vater beschließt, mit ihm eine Woche zu wandern. Er ahnt Schlimmes. Doch dass ihm so aufregende Tage bevorstehen, ahnt er nicht.

Bereits auf der Fahrt nehmen Philipp und sein Vater die Familie Schultze auf: eine alleinerziehende Mutter und ihre Kinder Justin und Samantha. Sie haben ihren Bus verpasst und sich mehr oder weniger ins Auto von Herrn Paproth gedrängt. Doch es kommt noch turbulenter: Sie bauen einen Unfall und landen in einem Gebiet, in dem das Essen auf Bäumen wächst. Sie werden mit Hamburgern beworfen und im Wasser schwimmen Fischstäbchen. Während Frau Schultze glaubt, dass sie in der von ihr gebuchten Ferienanlage – all inclusive versteht sich – angekommen sind, ahnen Philipp und Samantha, dass hier etwas nicht stimmt. Als sie dann Herrn Hanfstengel kennenlernen, der ihnen den Ort vorstellt, werden sie in ein spannendes Abenteuer verstrickt.

Aufruhr im Schlaraffenland ist ein unglaublich witziger Roman, der mit Klischees, Vorurteilen und dem Märchen vom Schlaraffenland spielt. Allein die Dialoge zwischen Frau Schultze und Herrn Paproth sprühen vor Missverständnissen und Komik. Es treffen Welten aufeinander.



(Cover: Isabel Kreitz)

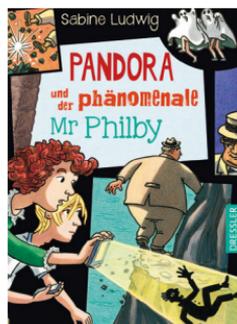
Die kindlichen Figuren überzeugen ebenfalls und auch hier zeigt Sabine Ludwig, dass sie ihre Figuren weiterentwickelt und sie ernst nimmt. Interessant sind u. a. auch in diesem Roman wieder die Namen, die Sabine Ludwig ihren Protagonistinnen/Protagonisten gibt. Die Namen verraten etwas über die Kinder, aber viel mehr noch über die Erwachsenen, die sich doch ab und an mehr Gedanken über die Namensgebung ihrer Sprösslinge machen sollten. Schließlich trägt man seinen Namen ein Leben lang – meistens zumindest!

Auch dieser Roman zeigt, dass Sabine Ludwig zu den deutschsprachigen (Kinder- und Jugendbuch-)Autorinnen gehört, die mit Humor schreiben. Man schmunzelt bei der Lektüre und vergisst darüber oft den Alltag. Auch einen solchen Eskapismus müssen Leserinnen/Leser lernen und Sabine Ludwig bietet ihnen die Chance dazu (in Anlehnung an Mikota 2011, S. 5–6)!

Pandora und der phänomenale Mr Philby
(Sabine Ludwig, Illustrationen Sabine Ludwig)
Hamburg: Dressler 2017. Ab 10 Jahren.

Im Mittelpunkt der Geschichte steht Pandora, die ihre Sommerferien im Hotel ihrer Mutter verbringen will. Sie freut sich auf die freien Tage, auf ihren besten Freund Zack und muss dann erleben, wie alles anders wird. Es kommen kaum Gäste, ihre Mutter hat finanzielle Not und dann soll Pandora auch noch auf Ashley, den Enkel einer Freundin ihrer Großmutter, aufpassen. Ashley entpuppt sich als kluger, aber auch als überaus ängstlicher Junge, der hinter allen Dingen Gefahren wittert.

Außerdem schleicht da ein gewisser Mr Philby durch das Hotel, mietet sich das Atelier ihres verstorbenen Vaters und macht ihrer Mutter Avancen. Zack und Pandora strei-



(Cover: Sabine Ludwig)

ten sich, geraten in ernsthafte Gefahr und sind am Ende um einen Freund reicher ...

An einer Stelle im Roman erinnert sich Ashley an *Fünf Freunde* von Enid Blyton, die er immer gerne gelesen und um deren Freundschaft etwas beneidet hat. Er selbst hat keine Freunde und wird im Internat gehänselt. Seine Einsamkeit bringt es mit sich, dass er viel liest, immer online ist und gerne kocht. Aber seine mitunter altklugen Kommentare machen ihn nicht besonders beliebt und erst langsam entdeckt Pandora, dass Ashley nicht nur klug, sondern auch hilfsbereit ist.

Der Verweis auf den Prätext *Fünf Freunde* ist nicht willkürlich, denn tatsächlich erinnern das Setting und auch die kindlichen Figuren an Blytons mittlerweile zum Klassiker avancierte Kinderkriminalseerie. Es sind Ferien und zu den beiden Freunden Pandora und Zack gesellt sich ein drittes Kind, das zunächst kritisch beäugt und am Ende akzeptiert wird. Ein Kriminalfall wird gelöst und weder die englische Landschaft, noch die für Blyton so typischen Höhlen fehlen. Gekonnt spielt Ludwig mit der Vorlage, variiert diese und schafft es, dem Klassiker eine eigene Stimme zu geben. Das liegt sicherlich auch an der liebenswerten Pandora, die hilfsbereit ist, aber auch frech, sich widersetzen, aber auch entschuldigen kann. Sie leidet darunter, dass ihre Mutter das Hotel und damit ihr Zuhause verkaufen möchte, vermisst ihren Vater und auch die Nähe zu ihrer Mutter, die sich in diesen Ferien nicht wirklich einstellen möchte. Zack dagegen ist ein Wildfang, der gerne Skateboard fährt, mehrere Geschwister und liebevolle Eltern hat. Beiden ist gemeinsam, dass sie zu Hause helfen müssen. Ashley dagegen kommt aus wohlhabenden Verhältnissen und vermisst seine Eltern, die immer wieder unterwegs sind.

„Ich fand die Bücher total blöd“, brummte Zack. „Da waren immer Ferien und die wurden nie älter.“ (Ludwig 2017, S. 207)

Mit diesen Worten kommentiert Zack *Die fünf Freunde* und verweist darauf, dass diese als eindimensionale Figuren konstruiert wurden, die bestimmte Eigenschaften besaßen und sich kaum veränderten. Ludwig entwirft dagegen

Figuren, die sich im Laufe der Geschichte wandeln, Vorurteile abbauen und sich so verändern. Auch bei den erwachsenen Figuren lässt sich Ludwig Zeit und verzichtet weitestgehend auf eine Schwarz-Weiß-Zeichnung. Man ahnt als geübte Leserin, wer böse ist, aber dennoch gibt es auch überraschende Wendungen.

Jugendromane

Painting Marlene

(Sabine Ludwig)

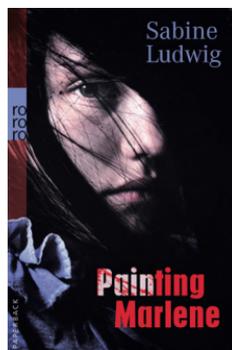
Hamburg: Rowohlt 2011. Ab 14 Jahren.

Der in der Ankündigung und Kritik meist als Thriller bezeichnete Roman handelt im weitesten Sinne vom Erwachsenwerden. Es geht um Marlene, die 19 Jahre alt und in den coolen Jasper verliebt ist. Sie hat das Abitur gerade hinter sich, will nun selbstständig werden und sich v. a. von der klammernden Mutter befreien.

Schon im Prolog aber lässt eine unbekannte Ich-Erzählstimme durch Andeutungen und starke Bilder eine psychologisch aufgeladene bedrückend-schöne Friedhofsstimmung entstehen, die erahnen lässt, dass etwas geschehen ist oder geschehen wird.

Mit Beginn der eigentlichen Geschichte wechselt die Erzählperspektive und ein auktorialer, doch sachlich wirkender Beobachter beschreibt Marlenes Realität, nämlich ihren Einzug ins Atelier und ihren Alltag. Dass Marlene offensichtlich tatsächlich beobachtet wird, zeigt sich allerdings schon bald, spätestens als die Ich-Erzählstimme erneut auftritt (ebd., S. 59ff.) und von einem *Du* spricht.

Und noch etwas kommt hinzu: Zunächst kaum merklich, dann aber immer deutlicher verändert sich Marlenes Porträt. Wer oder was steckt dahinter? Wer will Marlene derartige Angst machen und warum? Und es gibt immer mehr Geheimnisse und Fragen, verschiedene Figuren geraten



unter Verdacht, der aufdringliche Hausmeister, Marlenes klammernde Mutter, die eigentlich beste Freundin Rike oder gar Jasper. Auch wenn einige Passagen etwas langatmig ausfallen, die Figuren kaum Entwicklungen durchmachen und das Verhalten der Protagonistin nicht immer nachvollziehbar ist, gelingt Sabine Ludwig doch insgesamt eine spannende Geschichte, in die sie auch wieder verschiedene ihrer offenbar wichtigen Themen einflacht. Da ist nicht nur erneut die klammernde oder die fehlende Mutter, da sind bspw. auch wieder die Erwartungen, die Eltern an ihre Kinder herantragen. Erneut ist es insbesondere Sabine Ludwigs Sprache, die Stimmungen entstehen lässt, sei es z. B. in der Beschreibung der Großstadthitze oder in der Darstellung von Gefühlen fast Erwachsener, deren weiteres Leben trotz oder gerade wegen der vielen Möglichkeiten noch unklar ist. Thematisch passend spielen einfallsreiche und z.T. ungewöhnliche Farbbezeichnungen eine große Rolle, die u. a. den Kapiteln stimmungsvolle Titel geben.

Am Ende der Treppe, hinter der Tür

(Sabine Ludwig)

Hamburg: Rowohlt 2013. Ab 14 Jahren.

Das Buch beginnt mit einem Prolog, der die Zuspitzung des Geschehens vorwegnimmt und die Leserinnen/Leser von Beginn an mit dem Wissen um ein drohendes Unheil ausstattet. Wenn zunächst auch lange unklar bleibt, was die ausführlichen Schilderungen aus Marthas Leben mit dem Einstieg zu tun haben, so ahnt man doch, dass etwas auf die Protagonistin zukommt.

Im Mittelpunkt steht also die 16-jährige Martha, die, nachdem ihr Vater an Krebs gestorben ist, mit einem Stiefvater und einer viel jüngeren Stiefschwester zurechtkommen muss. Das



(Cover: yellowfarm gmbh, Stefanie Freischem, Abbildung: Arcangel)

fällt ihr alles andere als leicht. Sie träumt davon, die beiden loszuwerden und mit ihrer Mutter in eine eigene Wohnung zu ziehen. Aber dafür braucht sie Geld.

Das Geld reicht allerdings nicht mal für das richtige Kostüm zur Theateraufführung, die ihre Klasse in der Schule vorbereitet. Und das ist nicht das einzige Problem: Martha fühlt sich hässlich und benachteiligt, besonders im Vergleich zu ihrer tollen Freundin Jill, die alles hat und alles kann und auch schon weiß, was sie mal werden will. Schließlich ist Martha auch noch unsterblich in ihren Englischlehrer Miller verliebt ...

Als ihre Freundin Jill eine Idee hat, an Geld zu kommen, planen sie gemeinsam etwas sehr Gefährliches: Sie erpressen einen Mörder. Martha erkennt erst, als es fast zu spät ist, welcher Gefahr sie sich selbst und die kleine Poppy ausgesetzt hat.

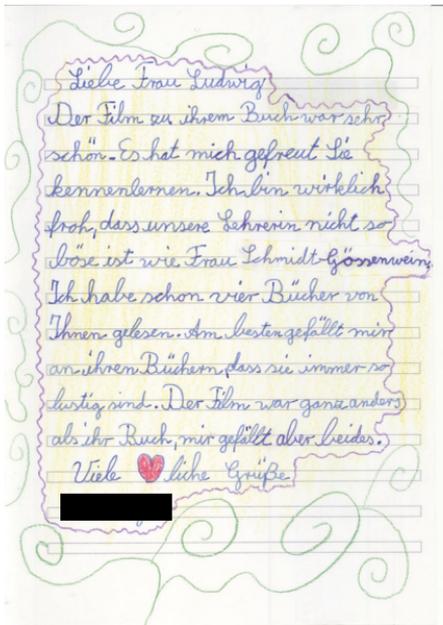
Sabine Ludwig erzählt von Verlust und Geborgenheit und vom Erwachsenwerden und verbindet dies mit einer Kriminalgeschichte, an deren Ende es über die Protagonistin heißt:

Martha hat das Gefühl, dass sie das Zimmer als Kind verlassen hat und nun als eine Erwachsene wieder betritt – nur dass sie nicht freiwillig erwachsen geworden ist (Ludwig 2013, S. 326f.).

Wie auch in anderen Romanen der Autorin werden Mutter- und Vaterfiguren und Familienkonstellationen entworfen, die Raum zur Auseinandersetzung bieten und für verschiedene Lebensumstände und die Nöte Heranwachsender sensibilisieren. Und wieder spielen auch schulische Kontexte eine Rolle, die sich aus dem Leben Jugendlicher kaum wegdenken lassen, im Gegenteil: Sie beeinflussen maßgeblich ihr Leben. Obwohl einige amüsante Alltagsdetails und Figurenelemente die Geschichte auflockern, wird – anders als in den meisten Kinderromanen der Autorin – hier v. a. ernsthaft erzählt, auch von den Schattenseiten des Lebens. Ein alles in allem spannendes Buch, das u. a. auch zur Wachsamkeit mahnt.

Kinderpost an Sabine Ludwig

Autorinnen/Autoren bekommen Briefe von ihren kindlichen und jugendlichen Leserinnen/Lesern. Sabine Ludwig war so freundlich, uns einige Beispiel der zahlreichen Briefe, die sie erreichen, zu überlassen. Die Beispiele zeigen, dass die Bücher der Autorin privat und in der Schule gelesen werden, große Wirkung hinterlassen und die Leselust fördern. Sie dokumentieren eindrucksvoll die Begeisterung der jungen Leserinnen/Leser und zeigen, wie wichtig ihnen Sabine Ludwigs Romane sind.



Erkennen sie Ihre Geschichte in meinen Fotos?



Liebe Frau Ludwig!

27.11.2012

Ich finde es cool, dass die Beratung an
meinem Geburtstag statt fand.
Der Raum war von dem Klang und der
Beleuchtung gut ausgestattet.

Die S. fühlte waren sehr bequem.

Ich fand es auch gut, dass sie beim Lesen
gleichzeitig geschimpft haben und
auch frei gesprochen haben.

Ihre selbst geschriebenen Bücher hörten
sich sehr spannend an.

Ich fand die Beratung sehr gut.

Wir können es auch mal wiederholen.

Ich finde nicht so gut, dass die Beratung
so kurz war.

Mit freundlichen Grüßen bei

Liebe Frau Ludwig,
Wir sind die Klasse 4c von der
Grundschule.

Wir sind ziemlich aufgeregt, dass
sie uns in unserer Schule besuchen.

Unsere Klassenlehrerin hat uns alle
ihre Mrs. Braukuhle-Bücher in der
Frühstückspause vorgelesen.
Das hat uns sehr gut gefallen.

Wir mögen die Mrs. Braukuhle sehr, weil
sie Frau Sauerwein immer falsch versteht
und Frau und die Kinder sehr
zeitig und hilfsbereit.

Einige machen besonders die Geschichte, in
der das Brauspulver in der Tasche mit den
massen Schwämmen sich auflöst.
Wir machen auch Ballett und
Fahrradprüfung und

Wir würden gerne
noch eine lustige Prüfung machen
wie die 4a.

Wir hoffen, dass Sie heute
bei uns sind und hoffen,
dass Sie nach einer weiteren
Geschichte mit Mrs. Braukuhle
schreiben werden.

Liebe Grüsse, von der Klasse 4c

Sabine Ludwig – Bibliographie 1992 bis 2016 – Eine Auswahl

Selbstständig erschienene Werke

- 1992 Ida Grün – 11 Achtminuten-Geschichten.
- 1998 Die besten Rabeneltern der Welt.
- 1998 Juli und Augustus.
- 1998 Fische haben keinen Po. (Illustrationen von Edda Skibbe)
- 2000 Viermal Pizza Napoli. (Illustrationen von Edda Skibbe)
- 2000 Mops und Molly Mendelssohn.
(Illustrationen von Sabine Wilharm)
- 2001 Ein Haufen Ärger. (Illustrationen von Sabine Wilharm)
- 2002 Weihnachtsmänner küsst man nicht.
(Illustrationen von Sabine Wilharm)
- 2002 Serafina, hex doch mal! Ein zauberhaftes Geburtstagsfest.
(Illustrationen von Edda Skibbe)
- 2002 Serafina und der große Hexenzauber.
(Illustrationen von Edda Skibbe)
- 2003 Der Mädchentausch.
- 2003 Immer wieder Frieda. (Illustrationen von Sabine Wiemers)
- 2004 Für alle Fälle Frieda. (Illustrationen von Sabine Wiemers)
- 2004 Weihnachten mit lila Lametta.
(Illustrationen von Gesa Denecke)

- 2004 Die Nacht, in der Mr Singh verschwand.
- 2004 Serafina und die große Suppenverschwörung.
(Illustrationen von Edda Skibbe)
- 2005 Serafina und der große Weihnachtswirbel.
(Illustrationen von Edda Skibbe)
- 2005 Fee und Ferkel. (Illustrationen von Sabine Wilharm)
- 2006 Hier kommt Frieda! Alle Geschichten in einem Band.
(Illustrationen von Sabine Wiemers)
- 2006 Hilfe, ich hab meine Lehrerin geschrumpft.
- 2008 Der 7. Sonntag im August.
- 2008 Ohrenbär – Die schönsten Geschichten zum Vorlesen.
- 2008 Leo und Lucy – Privatdetektive.
(Illustrationen von Ute Krause)
- 2008 Leo und Lucy und der geheimnisvolle Onkel.
(Illustrationen von Ute Krause)
- 2009 Die schrecklichsten Mütter der Welt.
- 2010 Ohrenbär – Die schönsten Weihnachtsgeschichten
zum Vorlesen.
- 2010 Leo und Lucy. Ein klarer Fall? (Illustrationen von Ute Krause)
- 2010 Auf die Plätze, Löwen, los.
(Illustrationen von Sabine Wilharm)
- 2010 Aufruhr im Schlaraffenland.
- 2011 Die fabelhafte Miss Braitwhistle.

- 2011 Painting Marlene.
- 2011 Wie lange noch? Die schönsten Adventsgeschichten
in 24 Tagen.
- 2011 Ich schenk dir eine Geschichte. Mutgeschichten.
- 2012 Die Geschichte vom kleinen Schwein, das nicht
NEIN sagen konnte. (Illustrationen von Sabine Wilharm)
- 2012 Wer hustet da im Weihnachtsbaum?
(Illustrationen von Ute Krause)
- 2013 Am Ende der Treppe, hinter der Tür.
- 2014 Weihnachtsmänner küsst man nicht.
(Illustrationen von Sabine Wilharm)
- 2014 Schwarze Häuser.
- 2015 Klassentreffen bei Miss Braitwhistle.
(Illustrationen von Susanne Göhlich)
- 2015 Ida und der Schatz in der Badewanne.
(Illustrationen von Miriam Cordes)
- 2015 Ida und ihre neue Freundin.
(Illustrationen von Miriam Cordes)
- 2016 Ida und der freche Kater.
(Illustrationen von Miriam Cordes)
- 2016 Ida und der verflixte Einkauf.
(Illustrationen von Miriam Cordes)
- 2016 Hilfe, mein Lehrer geht in die Luft!
- 2016 Warum Kater Oskar ins Wasser sprang und
eine Maus in die Luft ging. (Illustrationen von Astrid Henn)

- 2017 Wie Kater Konrad seinen Freund wiederfand und den Rattenkönig besiegte. (Illustrationen von Astrid Henn)
- 2017 Die Tür bleibt zu. (Illustrationen von Isabell Kreitz)
- 2017 Pandora und der phänomenale Mr Philby.

Übersetzungen

- 2010 Collodi, Carlo: Pinocchio. (Illustriert von Quentin Gréban)
- 2005 Cumyn, Alan: Die geheimen Abenteuer des Owen Skye. (Illustriert von Markus Zöller)
- 2008 Cumyn, Alan: Owens geheime Träume. Übersetzt von Andreas Eisenhart und Sabine Ludwig. (Illustriert von Jens Rasmus)
- 2013 Curtis, Richard: Ein klitzekleines Weihnachtswunder. (Illustriert von Rebecca Cobb)
- 2001 DiCamillo, Kate: Winn-Dixie. (Illustriert von Patrick Hespeler)
- 2002 DiCamillo, Kate: Kentucky Star. (Illustriert von Patrick Hespeler)
- 2004 DiCamillo, Kate: Despereaux. Von einem, der auszog das Fürchten zu verlernen. (Illustriert von Timothy Basel Ering)
- 2007 DiCamillo, Kate: Mercy Watson Superstar. (Illustriert von Chris van Dusen)
- 2009 DiCamillo, Kate: Mercy Watson Wunderschwein. (Illustriert von Chris van Dusen)
- 2010 DiCamillo, Kate / McGhee, Alison: Bink & Gollie. (Illustriert von Toni Fucile)

- 2012 DiCamillo, Kate: Der Elefant des Magiers.
(Mit Vignetten von Yoko Tanaka)
- 2014 DiCamillo, Kate: Flora und Ulysses – Die fabelhaften Abenteuer. (Illustriert von K. G. Campbell)
- 2016 DiCamillo, Kate: Little Miss Florida.
- 2007 Holm, Jennifer L.: Meine italienische Familie und ich.
(Illustriert von Birgit Schössow)
- 2002 Ibbotson, Eva: Das Geheimnis der siebten Hexe.
(Illustriert von Regina Kehn)
- 2002 Ibbotson, Eva: Das Geheimnis von Bahnsteig 13.
(Illustriert von Sabine Wilharm)
- 2003 Ibbotson, Eva: Das Geheimnis der verborgenen Insel.
(Illustriert von Regina Kehn)
- 2003 Ibbotson, Eva: Maia oder Als Miss Minton ihr Korsett
in den Amazonas warf. (Illustriert von Peter Gut)
- 2005 Ibbotson, Eva: Das Geheimnis des wandernden Schlosses.
(Illustriert von Regina Kehn)
- 2006 Ibbotson, Eva: Annika und der Stern von Kazen.
- 2007 Ibbotson, Eva: Das Geheimnis der Geister von Craggyford.
(Illustriert von Regina Kehn)
- 2007 Ibbotson, Eva: Das Geheimnis der Hexen von Wellbridge.
(Illustriert von Regina Kehn)
- 2008 Ibbotson, Eva: Das Geheimnis der schottischen Füße.
(Illustriert von Regina Kehn)
- 2010 Ibbotson, Eva: Das Ungeheuer, das nicht Mami sagen konnte.
(Illustriert von SaBine Büchner)

- 2011 Ibbotson, Eva: Das Geheimnis der sprechenden Tiere.
(Illustriert von Regina Kehn)
- 2012 Ibbotson, Eva: 5 Hunde im Gepäck.
(Illustriert von Sharon Rentta)
- 2009 McKay, Hilary: Charlie zieht aus.
(Illustriert von Heike Herold)
- 2009 McKay, Hilary: Charlie steckt fest.
(Illustriert von Heike Herold)
- 2010 McKay, Hilary: Charlie kann Tricks.
(Illustriert von Heike Herold)
- 2010 McKay, Hilary: Charlie spukt rum!
(Illustriert von Heike Herold)
- 2012 McKay, Hilary: Charlie will raus!
(Illustriert von Heike Herold)
- 2012 McKay, Hilary: Charlie hält dicht!
(Illustriert von Heike Herold)
- 2002 Orr, Wendy: Wie versteckt man eine Insel?
(Illustriert von Kerry Millard)
- 2009 Rahlens, Holly-Jane: Mauerblümchen.
- 2005 Rahlens, Holly-Jane: Wie man richtig küsst.

Sabine Ludwig – Auszeichnungen, Preise, Nominierungen

- 1983 Literaturpreis des Literarischen Colloquiums Berlin
zum Thema Stadtteilbeschreibungen
- 1993 3. Platz beim Bettina-von-Arnim-Preis

- 2002 Auswahlliste Deutscher Jugendliteraturpreis mit der Übersetzung von Kate DiCamillo: *Winn-Dixie*
- 2005 Auswahlliste Deutscher Jugendliteraturpreis mit der Übersetzung von Kate DiCamillo: *Despereaux – Von einem der auszog, das Fürchten zu verlernen*
- 2005 Hansjörg-Martin-Preis der Autorengruppe deutschsprachige Kriminalliteratur – Das Syndikat – für den Kinder- und Jugendkrimi *Die Nacht, in der Mr Singh verschwand*
- 2010 Auszeichnung als Lesekünstler durch den Börsenverein des Deutschen Buchhandels
- 2011 Kinderhörspielpreis der Stadt Karlsruhe für das rbb-Kinderhörspiel Tante Traudls bestes Stück
- 2012 Nordstemmer Zuckerrübe für *Die schrecklichsten Mütter der Welt*
- 2015 White Ravens (Empfehlungsliste IJB) mit *Schwarze Häuser*

Quellen, Sekundär- und Forschungsliteratur

Primärliteratur

- DiCamillo, Kate (2016): Little Miss Florida. Aus dem Amerikanischen von Sabine Ludwig. München: dtv junior. [EA engl.: 2016]
- Heesen, Martha (2017): Fliegende Steine. Hildesheim: Gerstenberg.
- Ludwig, Sabine (2002): Serafina, hex doch mal! Ein zauberhaftes Geburtstagsfest. Mit Illustrationen von Edda Skibbe. Frankfurt am Main: Fischer Schatzinsel.
- Ludwig, Sabine (2000): Mops und Molly Mendelssohn. Mit Illustrationen von Sabine Wilharm. Hamburg: Dressler.
- Ludwig, Sabine (2005): Serafina und der große Hexenzauber. Mit Illustrationen von Edda Skibbe. Frankfurt am Main: Fischer Schatzinsel. [EA 2002]
- Ludwig, Sabine (2003): Der Mädchentausch. Hamburg: Dressler.

- Ludwig, Sabine (2002): Weihnachtsmänner küsst man nicht. Mit Illustrationen von Sabine Wilharm. Hamburg: Dressler.
- Ludwig, Sabine (2004): Die Nacht, in der Mr Singh verschwand. Hamburg: Dressler.
- Ludwig, Sabine (2005): Fee und Ferkel. Mit Illustrationen von Sabine Wilharm. Hamburg: Dressler.
- Ludwig, Sabine (2006): Hilfe, ich hab meine Lehrerin geschrumpft. Hamburg: Dressler.
- Ludwig, Sabine (2008): Viermal Pizza Napoli. Frankfurt am Main: Fischer Schatzinsel.
- Ludwig, Sabine (2009): Die schrecklichsten Mütter der Welt. Hamburg: Dressler.
- Ludwig, Sabine (2010): Aufruhr im Schlaraffenland. Hamburg: Dressler.
- Ludwig, Sabine (2011): Die fabelhafte Miss Braitwhistle. Hamburg: Dressler.
- Ludwig, Sabine (2011): Painting Marlene. Hamburg: Rowohlt.
- Ludwig, Sabine (2013): Am Ende der Treppe, hinter der Tür. Hamburg: Rowohlt.
- Ludwig, Sabine (2014): Schwarze Häuser. Hamburg: Dressler.
- Ludwig, Sabine (2015): Klassentreffen bei Miss Braitwhistle. Hamburg: Dressler.
- Ludwig, Sabine (2016): Hilfe, mein Lehrer geht in die Luft. Hamburg: Dressler.
- Ludwig, Sabine (2016): Miss Braitwhistle hebt ab. Hamburg: Dressler.
- Ludwig, Sabine (2016): Miss Braitwhistle kommt in Fahrt. Hamburg: Dressler.
- Ludwig, Sabine (2016): Warum Kater Konrad ins Wasser sprang und eine Maus in die Luft ging. München: cbj.
- Ludwig, Sabine (2017): Der 7. Sonntag im August. Hamburg: Oetinger. [EA Dressler 2008]
- Ludwig, Sabine (2017): Pandora und der phänomenale Mr Philby. Hamburg: Dressler.
- Ludwig, Sabine (2017): Wie Kater Konrad seinen Freund wiederfand und den Rattenkönig besiegte. München: cbj.
- Pressler, Mirjam (1998): Wenn das Glück kommt, muss man ihm einen Stuhl hinstellen. Weinheim: Beltz & Gelberg. [EA 1994]
- Travers, Pamela L. (2015): Mary Poppins. Hamburg: Dressler. [EA engl. 1943]
- Wolfrum, Silke (2017): Leon zeigt Zähne. München: Hanser.

Sekundär- und Forschungsliteratur

- Abraham, Ulf (2015): Literarisches Lernen in kulturwissenschaftlicher Sicht. In: Leseräume. Zeitschrift für Literalität in Schule und Forschung 2(2015)2, S. 6–15. Online unter: <http://leseraeume.de/wp-content/uploads/2015/10/lr-2015-1-abraham.pdf> (Abruf: 06.01.2017).
- Ariès, Philippe (2003): Geschichte der Kindheit. München: DTV. [EA frz. 1960, dt. 1975]
- Aczel, Richard (2008): Intertextualität und Intertextualitätstheorien. In: Nünning, Ansgar (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart: J. B. Metzler, S. 330–332.
- Benjamin, Walter (1972): Die Aufgabe des Übersetzers. In: Tiedemann, Rolf/Schweppenhäuser, Hermann (Hg.): Gesammelte Werke/Walter Benjamin unter Mitwirkung von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem. Band IV. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 9-21. [EA 1921]
- Bürki, Gisela (2004): Wenn Kinderbuch-Väter sprechen ... Eine sprachlinguistische Analyse zum Vaterbild im Kinderroman (1945-2000). Tübingen: A. Francke Verlag.
- Dressler Verlag (2017): Sabine Ludwig. Online unter: <http://www.dressler-verlag.de/buecher/kinderbuecher/details/mitwirkend/3-7915-0060-0/24484/3837/Autor/Sabine/Ludwig.html> (Abruf: 11.07.2017).
- Gerth, Klaus (1994): Das Komische. Basisartikel. In: Praxis Deutsch, H. 125, S. 19–26.
- Grenz, Dagmar (2017): Mädchenliteratur. In: Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon. Hrsg. von Kurt Franz, Günter Lange und Franz-Josef Payrhuber. 61. Meitingen: Erg.-Lfg. Corian, S. 1–40.
- Hoening, Verena (2012): Sabine Ludwig. In: Pressemappe zu Sabine Ludwig. Hamburg: Dressler Verlag, S. 40-41. [EA 2006]
- Johann, Klaus (2014): Ein „Abriß der Welt“. In: Der Deutschunterricht, H. 1, S. 26–39.
- Kaiser, Judith (2012): Interview mit Sabine Ludwig zu „Die schrecklichsten Mütter der Welt“. In: Pressemappe zu Sabine Ludwig. Hamburg: Dressler Verlag, S. 22–24. [EA 2008]

- Kaiser, Judith (2012a): Interview mit Sabine Ludwig zu „Aufruhr im Schlaraffenland“. In: Pressemappe zu Sabine Ludwig. Hamburg: Dressler Verlag, S. 19-21. [EA 2010]
- Kristeva, Julia (1996): Bachtin, das Wort, der Dialog und der Roman. In: Kimmich, Dorothee/Renner, Rolf Günter/Stiegler, Bernd (Hg.): Texte zur Literaturtheorie der Gegenwart. Stuttgart: Reclam, S. 334–348.
- Künemann, Horst (2012): Unsinn, Unsinn. Nonsense-Literatur für Kinder. Online unter: <http://www.zeit.de/1972/47/unsinn-un-sinn/komplettansicht?print> (Abruf: 10.08.2017).
- Kümmerling-Meibauer, Bettina (2004): Travers, Pamela. In: Kümmerling-Meibauer, Bettina: Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur. Ein internationales Lexikon. Band 3: Q-Z. Stuttgart: J. B. Metzler, S. 1091–1093.
- Mann, Thomas (1965): Gegen das Abiturientenexamen. In: Mann, Thomas: Werke. Stockholmer Gesamtausgabe. Band II: Reden und Aufsätze. Frankfurt am Main: S. Fischer, S. 709.
- Maubach, Bernd (2016): Komik und Autoritäten. Über Lachen und Strafen im Werk von Paul Maar. In: Josting, Petra; Kruse, Iris (Hg.): Paul Maar. Bielefelder Poet in Residence 2015. Paderborner Kinderliterartage. München: Kopaed, S. 277–292.
- Mikota, Jana (2011): Sabine Ludwig im Porträt. Online unter: http://www.alliteratus.com/pdf/aut_ludwig.pdf (Abruf: 08.07.2017).
- Mikota, Jana; Oehme, Viola (2013): Literarisches Lernen mit Kinderliteratur. Siegener Werkstattgespräche mit Kinderbuchautorinnen und -autoren, 1(2013)I. Universität Siegen: *universi*.
- Mikota, Jana; Oehme, Viola (2014): Juma Kliebenstein: Kindheit ist ein kostbarer Schatz. Siegener Werkstattgespräche mit Kinderbuchautorinnen und -autoren, 2(2014)II. Universität Siegen: *universi*.
- Mikota, Jana; Oehme, Viola (2015a): Salah Naoura: Mein Konzept zur Leseförderung? Lesen. Siegener Werkstattgespräche mit Kinderbuchautorinnen und -autoren, 3(2015)I. Universität Siegen: *universi*.
- Mikota, Jana; Oehme, Viola (2015b): Isabel Abedi: Geschichten erzählen! – Nicht Botschaften vermitteln. Siegener Werkstattgespräche mit Kinderbuchautorinnen und -autoren, 3(2015)II. Universität Siegen: *universi*.
- Mikota, Jana; Pecher, Claudia Maria (2017): „Wie die meisten Schriftsteller bin ich ein leidenschaftlicher Leser“. Intertextualität in Werken Paul Maars. In: Wicke, Andreas; Roßbach, Nikola (Hg.): Paul Maar.

- Studien zum kinder- und jugendliterarischen Werk. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 49–68.
- Mikota, Jana (2017): Vom rosa Kaninchen und Hexen oder: Die Kinderliteratur von Exilkindern. In: Blumesberger, Susanne/Thuncke, Jörg (Hg.): Deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur während der Zwischenkriegszeit und im Exil. Schwerpunkt Österreich. Frankfurt/M.: Peter Lang, S. 197–215.
- Mix, York-Gothart (2014): Die Schulgeschichten und die Schulgeschichte. In: Der Deutschunterricht, H. 1, S. 2–13.
- O’Sullivan, Emer (2000): Kinderliterarische Komparatistik. Heidelberg: C. Winter.
- Payrhuber, Franz-Josef (2000): Schule als Thema der Kinder- und Jugendliteratur. In: Lange, Günter (Hg.): Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Band 2: Medien und Sachbuch, Ausgewählte poetologische Aspekte, Produktion und Rezeption, KJL im Unterricht. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 706–726.
- Sabine Ludwig (2017): Autorin & Übersetzerin. Online unter: <http://www.sabine-ludwig-berlin.de/files/autorin.php> (Abruf 11.07.2017).
- Schilcher, Anita (2004): „Du bist wie alle Weiber, gehorsam und unterwürfig, ängstlich und feige“ – Geschlechterrollen im Kinderbuch der 90er Jahre. In: Kliewer, Annette/Schilcher, Anita (Hg.): Neue Leser braucht das Land! Zum geschlechterdifferenzierenden Unterricht mit Kinder- und Jugendliteratur. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 1–22.
- Stocker, Peter (1998): Theorie der intertextuellen Lektüre. Modelle und Fallstudien. Paderborn: Schöningh.
- v. Nahl, Astrid (2014): Sabine Ludwig: Schwarze Häuser. Online unter: http://www.alliteratus.com/pdf/ges_allt_schwarzehaeuser.pdf (Abruf: 26.10.2017).
- v. Plüskow, Alexandra (o. D.): „Die Sprachspielerin.“ Interview mit Sabine Ludwig. Online unter: <http://www.kinderbuch-couch.de/interview-sabine-ludwig.html> (Abruf: 11.07.2017).
- Steinlein, Rüdiger (1992): Kinderliteratur und Lachkultur. Literarhistorische und theoretische Anmerkungen zu Komik und Lachen im Kinderbuch. In: Ewers, Hans-Heino (Hg.): Komik im Kinderbuch. Erscheinungsformen des Komischen in der Kinder- und Jugendliteratur. Juventa: Weinheim, S. 11–32.

- Utopie. In: Damen Conversations Lexikon, Band 10. [o.O.] 1838, S. 281.
 Online unter: <http://www.zeno.org/DamenConvLex-1834/A/Utopien> (Abruf: 19.10.2017).
- Vorlesestudie (2015): Vorlesen – Investition in Mitgefühl und solidarisches Handeln. Repräsentative Befragung von Kindern im Alter von 8 bis 12 Jahren und ihren Müttern. Stiftung Lesen, Institut für Lese- und Medienforschung, 10.11.2015. Online unter: <https://www.stiftunglesen.de/download.php?type=documentpdf&id=1666> (Abruf: 14.01.2017).
- Weinkauff Gina; v. Glasenapp, Gabriele (2010): Kinder- und Jugendliteratur. Paderborn: Schöningh UTB.
- Weinkauff, Gina (2013): Übersetzungen im Deutschunterricht. Literarisches Übersetzen – eine *contadictio in adiecto*? In: Weinkauff, Gina/Josting, Petra (Hg.): Literatur aus zweiter Hand. Anregungen zum Umgang mit Übersetzungen im Deutschunterricht. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 13–22.
- Wegmann, Ute (2006): ‚Wodka, Kekse und ein spannendes Gespräch‘, in: Eselsohr: Fachzeitschrift für Kinder- und Jugendmedien, H. 7, S. 26.
- Wicke, Andreas (2014): Intertextualität. In: Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon. Hrsg. von Kurt Franz, Günter Lange und Franz-Josef Payrhuber. 52. Meitingen: Erg.-Lfg. Corian, S. 1–24.

Siegener Werkstattgespräche mit Kinderbuchautorinnen und -autoren Jana Mikota, Viola Oehme

Bislang bei universi erschienen:

Jg. 1 (2013) Band I

Literarisches Lernen mit Kinderliteratur

Jg.1 (2013) Band II

Kirsten Boie.

„Lesekompetenz ist eine gesellschaftliche Aufgabe“

Jg. 2 (2014), Band I

Andreas Steinhöfel.

„Mein Credo: Kein Kind stirbt an einem Nebensatz“

Jg. 2(2014), Bd. II

Juma Kliebenstein.

„Kindheit ist ein kostbarer Schatz“

Jg. 3 (2015), Bd. I

Salah Naoura.

„Mein Konzept zur Leseförderung? Lesen!“

Jg. 3 (2015), Bd. II

Isabel Abedi.

„Geschichten erzählen ! – Nicht Botschaften vermitteln“

Gefördert durch die Sparkassenstiftung
ZUKUNFT

Schrift-KULTUR

**Forschungsstelle sprachliche und
literarische Bildung und Sozialisation im Kindesalter**

Siegener Werkstattgespräche mit Kinderbuchautorinnen und -autoren Jana Mikota, Viola Oehme

Jg. 4 (2016), Bd. I

Tamara Bach.

„Literatur kann Türen im Kopf aufstoßen“

Jg. 4 (2016), Bd. II

Elisabeth Zöller.

„Mitgehen, Mitfühlen, Mitdenken“

Jg. 5 (2017), Bd. I

Sabine Ludwig

„Ich glaube nicht, dass Light-Texte zum Lesen animieren“

Jg. 5 (2017), Bd. II [nicht erschienen]

Vorschau

Thema Jg. 6, 2018, Bd. I:

Werkstattgespräch mit Finn-Ole Heinrich

Gefördert durch die Sparkassenstiftung
ZUKUNFT

Schrift-**KULTUR**

Forschungsstelle sprachliche und

literarische Bildung und Sozialisation im Kindesalter